



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der zwölffte Theil. Geistlicher Vnderricht und andächtige Vbungen/ die
Zeit deß Wintermonats wohl und nützlich zuzubringen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II



Der zwölffte Theil.

Geistlicher Vnderricht und andächtige Vbungen / die Zeit
Wintermonats wohl und nützlich zuzubringen.

Das 1. Capitel.

WAS die gemeine Vnderrichtungen / aeiffliche Vbungen
Betrachtungen anlangt / so gebrauche dich derselben / die im
des achtren Theils geg. ben worden.

NOVEMBER, Wintermonat.

Der 1. Tag im Wintermonat.

Erden eine grosse Verwandtschaft
Gleichheit zu finden ist.

Soweil heut der erste Tag im Winter
monat / so vergiß nit der geistlichen U
bung / welche du im Anfang eines jedwed
ren Monats zu thun pflegest. Das Fest aller
Heiligen / welches heut feyrllich begangen
wird / belangend : so ist gewiß / das wir auß
unterschiedlichen Ursachen verpflichtet seynd /
dasselbige mit besonderer Andacht zuzu
bringen. Erstlich / dieweil wir hoffen heut o
der morgen zu ihnen zu kommen / und uns
mit ihnen zu erfreuen. Zum 2. Dieweil wir
ihrer Gurbitt insonderheit vormöthen ha
ben. Und endlich / dieweil under der Kirchen
Gottes im Himmel und derselben allhie auff

Geliche gemeine Vnderri
Lehr / das Fest aller Heiligen
betreffend.

Diesem Fest hat erstlich Pabst
cius IV. seinen Anfang anhaben / als
den Abgöttischen Tempel zu Rom
Marcus Agrippa allen Abgöttern pa
ren ei barret / und auff Griechisch
nant wurde / Gott zu Ehren im
der seligsten Jungfrauen und
ria / und aller heiligen Martyrer

eine Christliche Kirch weyhet. Cardinalis Baroni: bezeuget / das gemelter Pabst bey die 7. Wagen voll heiliger Leiber der Martyrer Gottes darin hat führen lassen. Endlich so befehlt Gregorius IV. das dieser Tempel mit allein allen obgemelten heiligen Martyrer sondern gänglich allen und jeden Heiligen welche bey Gott in der Seligkeit leben / zu Ehren seyn sollte.

Wie wohl und billig aber das dis Fest angelegt / hastu auß folgenden Ursachen zu vernehmen. Die erste Ursach / damit man alle Heiligen sämtlich verehret / die man sonst das Jahr durch absonderlich nit hat können verehren. Zum 2. Damit man alle Mängel / so wir das Jahr durch in Geprung der vorfallenden Festen der Heiligen begangen / wieder einbringen und gut machen könten. Zum 3. Damit wir Christen nit weniger thaten als vorzeiten die Heyden zu Rom: Dan wan sie die falsche Götter obgemelter Gestalt verehreten / wie viel mehr sollen wir nit die heilige Auferwöhlten / welche wahre Ebenbilder seynd des wahren Gottes / verehren / und umb ihren Beystand ansuchen. Zum 4. Damit wir unser Begehren desto leichtlicher erlangen mögen / in dem wir so viel Fürsprecher bey Gott haben. Zum 5. Damit wir einen Lust und Muth bekämen / obgemelten Heiligen in ihren Tugenden und frommen Leben nachzufolgen.

Auß diesen und dergleichen Ursachen seynd wir verbunden / das Fest aller heiligen Auferwöhlten mit besonderer Andacht zu feyren. Darzu viel helfen wird / wan du erstlich dein Beth-Kammerlein oder Gemach / entweder allen Heiligen in gemein / oder insonderheit denen / welche man am selbigen Tag zu verehren pflegt / gleichsam einweihen willst / wie vormahl gemeldet worden / die selbige / oder denselbigen im Auß- und Eingeh-

en begrüßten / von ihnen den Segen und ihren Beystand begehren / damit du alles wohl verrichten mögest / deswegen du auß deiner Kammer gehest.

Zum zweyten / wan du die Ehr / welche du Gott anhußt / mit der Ehr / welche sie Gott im Himmel anthun / vereinigen willst / wan du (in dem du Gott für die andere empfangene Gutthaten danckest) zugleich auch für die Seligmachung / oder für den Beruff zu der ewigen Seligkeit / zu welcher dich Gott erschaffen / zu welcher er dir so viel Mittel an die Hand gegeben / und dir befohlen das Deilige darzu zu thun / dancken willst / damit du desto grössere Ehr darvon hättest.

Zum dritten / wan du (in dem du Xer und Leyd über deine Sünd in gemein hast) von Herzen trawrig bist / das du den Platz / welcher im Himmel verordnet / so vielmahl durch deine Schuld / ja durch deine Bosheit verlohren und vercheriget hast / und viel lieber die Teuffel in der Höllen / als die Heiligen im Himmel zu Gesellen haben.

Damit du aber die Göttliche Gerechtigkeit durch eine Gnugthuung und Straff in Gegenwart aller Heiligen Gottes zu Frieden stellest. So besetz dich am ersten Tag dein Gewissen zu erforschen / dich in Gegenwart aller Heiligen Gottes anzuklagen / deine Sünd in gemein zu versuchen / in den sieben folgenden Tagen aber nim die sieben Todtsünd vor die Hand: Erforsche dich in einer jedwedern: bereue und beweine dieselbige / wie oben am Tag der heiligen Magdalena. 2. Theil. Cap. 3. gelehret worden. Gefäß dir obgemelte Weiß nicht / alsdan nim eine auß den zween folgenden. Zum anderen so magst du / wan du willst / dein ganz Leben in 2. Theil abtheilen / und dich alle Tag in einem erforschen / die Sünd / so du in demselben begangen / berewen / beweinen / versuchen

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II

chen / und durch eine innerliche Reicht vor al-
len Heiligen Gottes bekennen; zu diesem end
solt du dich der Verdiensten ihrer Buß und
ihrer Tugenden / in welchen sie sich geübert
und welche der Sünd / so du am selben Tag
berewest und verstuhest / zuwider seynd/
theilhaftig machen / und dieselbe Gott auff-
opffern / als wan sie dein eygen wären. Als
nemlich die Verdiensten ihrer Demuht wi-
der deine Hoffart; die Verdiensten ihrer Lieb
wider deine Mißgunst : und also von den
Verdiensten ihrer anderen Tugenden zu re-
den. Zum 3. magst du die Sünd deines gan-
zen Lebens in acht Unterscheid abtheilen / und
an einem jedwedern Tag einen auß denselben
in gegenwart eines auß den acht Orden der
Auserwöhlten berewen und beweynen in er-
wegung / wie gemelter Orden den Sünden/
welche du am selben Tag berewest / zuwider
sey. Als Exempel- weis am Tag / an welchem
du den ersten Orden / das ist / die neun Ehr
der Engelen zu betrachten hast : berewe die
nachlässigkeit in deinem Gebett / und andere
Mängel mehr / welche du in deinen Be-
trachtungen und Gespräch mit Gott began-
gen. Am 2. Tag / an welchem du den Orden
der Patriarchen und Propheten bedenckest:
berewe die Mängel / welche du im Glauben
und in der Hoffnung begangen. Wan du
die Apostel erwegest : so berewe die Sünd/
welche du wider die Liebe deß Nächsten / und
die nachlässigkeit im Eysser / die Seelen zu
gewinnen / begangen hast. Am Tag / an wel-
chem du die heilige Martyrer betrachtest: be-
rewe deine Sünd / welche du wider die Liebe
Gottes / und mit der Ungedult begangen.
Am Tag / an welchem du die Reichthiger und
Vorsteher der Kirchen bedenckest : berewe
die Sünd / so du wider die heilige Sacra-
menten / insonderheit der Reicht und nies-
sung deß Leibs und Bluts Christi in dem

heiligen Opffer der Mess / in erforschen
deines Gewissens und anderen gemein
übungen mehr begangen hast. Am Tag
an welchem du die Lehrer der Kirchen be-
trachtest zu bedencken hast: berewe die Sünd/
welche wider das Evangelische Wort /
Tag / an welchem du die Mönch /
und beyder Geschlecht geistliche Personen
erwegest: so berewe die Sünd / welche
du bey der Gesell- und Gemeinshaft der
deren; item in der unordentlichen Ver
gen zeitlichen und weltlichen Dingen /
den Reichthumben / Ehren / und weltlichen
deinem eigenen Willen begangen. Am Tag
an welchem du von den Jung- und
fratwen betrachtest : berewe die Sünd /
welche du wider die Keuschheit began-
gen. Auf obgemelten dreyen Weisen kanst du
ne erwöhlen / welche dir am meisten
thut. Mein Zurhaben ist allezeit
du wissest / wie du diese acht Tag dur
ziehung aller Sünden / so du dem gan
ben durch begangen / erlangen könnst /
wie du dem geistlichen Urtheil durch
nawe erforschung deines selbstes we
men mögest / und bey deinem Leben die
für gnädige Fürsprecher haben könnst /
che du heut oder morgen für Richter
wirst. Zu diesem End kanst du
Ehren die Litaney bis an das
esto, &c. Herz sey uns gnädig :
Vorgesang / den Vers und Gebett
chen / welches oben am End der dritten
bereitung gesetzt. Diese bereuung de
den verrichte mit einem solchen
und mit einem solchen Fürsag dein
das künfftig zu besseren / danne du
lich in deinem Herzen durch die
vieler Heiligen Gottes eine voll
nachlassung und vergebung deines
empfangest.

Zum vierten/Damit diese acht Tag durch alle deine Werck / dein thun und lassen vollkommen sey / so verrichte sie dermassen / als wan du im Himmel selbst wärest / oder aber als wan dich alle / so im Himmel seynd / anschaweten. Fürs 2. so stelle dir die Werck / und das thun und lassen der Heiligen Auserwählten / da sie noch alhie auff Erden lebten / vor Augen zu einem Exempel und zu einer Regel / und thue / wie sie bey ihrem Leben thäten / lebe / wie sie lebten / wofern du dich mit ihnen in der seligen Ewigkeit erfreuen wilt. Für das 3. gedencke / daß du so viel Schritt zum Himmel thuest / so viel gute Gedancken / Wort / und Werck du verrichtest ; oder daß du so viel guten Saamen zur seligen Erndt aussäest / so viel gute Werck / Gedancken / und Wort du haben wirst. Fürs 4. so laß dir seyn / als wan alle deine Gedancken / Wort / und Werck gleichsam Stücke Geldts oder Goldts wären / mit welchen du den Himmel erkauften must ; und gleich wie das Geld / welches mit gebühlicher Weis gemünzet ist / verworffen wird ; daß gleicher massen deine Werck / Wort / und Gedancken / welche nit zur Ehr Gottes geschehen / nichts taugen werden / den Himmel zu erkauften.

Zum fünfften / so befeiß dich diese acht Tag durch auß allen Dingen gelegenheit zu nehmen / dein Gemüht und Herz zu Gott zu erheben ; also daß du gleichsam den ganzen Tag durch mit deinem Gemüht / und deinen Gedancken im Himmel sehest. Als Exempel weiß / wan du des morgens auß dem schlaff erwachest / so sprich / oder gedencke : Ach wie seynd die Heiligen Gottes im Himmel so glücklich / dieweil sie keines schlaffens bedürffen ; sondern immerdar ohne underlaß Gott loben und preysen. Wan du dir deine Kleider anlegest ; Ach wie wohl seynd

die Heiligen im Himmel daran / daß sie keine irdische Kleider mehr vonnöhten haben / und mit dem himmlischen Glantz bekleydet werden. Wan du deine Betrachtung oder Gebett verrichtest / gedencke / wie das Gebett der Heiligen im Himmel so eysrig / mit was grosser Ehrerbietigkeit solches geschehe / wolte Gott daß mein Gebett dem ihrigen gleich wäre. Wan du das Opfer der heiligen Mess verrichtest / oder auch zugegen bist ; so erinnere dich / wie daß die Heiligen Auserwählten im Himmel den jenen / welchen wir under den Gestalten des Weins und des Brods allein sehen / von Angesicht zu Angesicht anschawen / und wie man ihn / gleich wie sie anbetten solle. Wan du zum essen und trincken gehest / oder am Tisch sitzest ; so gedencke / wie daß unter dem essen und trincken der Heiligen Auserwählten Gottes / oder unter dem Tisch / an welchem die Heiligen Gottes sitzen / und an welchem du sitzest / ein so grosser Unterscheid sey / sie sitzen am Tisch des ewigen Gottes ; du aber am Tisch der unvernünftigen Thier. Wan du etwas schönes siehest : so wisse / daß die allgeringste Schöne der Leiber der Heiligen in der Seligkeit unaußsäglicher Weis schöner sey / als alle Schöne aller Creaturen alhie auff Erden ; und warumb soll man dan nit nach solcher Schöne trachten ? wan man dich etwan verhönet / verachtet / verlachet ; oder daß dir ein Mistrost oder Krankheit begegnet ; so gedencke / wie nützlich und gut es sey / daß man etwas unis Gottes willen leyde ; dan durch das Leyden hat Christus selbst und alle Heiligen in die himmlische Glory ingehen müssen / und warumb wil ich mich dan beschwären zu leyden / dieweil solches so reichlich vergolten wird ? wan du etwan eine oder die andere Unvollkommenheit bege-

bege

P.
A. SUFFRE

Vol. II.

Part II

begehst: so gedencke / wie wohl einem in dem Himmel sey / in welchem Gott nie von seinen Auserwöhlten erzürnet wird; und wie daß der Mensch allhie auff Erden so elendig sey / daß fast kein Tag vorüber gehe / an welchem er nit sündige / und nit in Unvollkommenheit falle. O mein Seel! wan nichts unbesleckts in den Himmel ingehen kan / wie du wohl weißt / warumb laßest du dan nit ab von deinen Sünden / weiche du fast täglich zu begehren pflegst? Wan dich etwan der Tod in deiner Sünd ergreifen sollte / so wirst du den Himmel verschlossen finden: oder aber lange Zeit in dem Fegfeur warten müssen / ehe daß dir die Thür zum Himmel eröffnet werde. Wan du dein Gewissen erforschest / oder beichtest / so gedencke wie die Auserwöhlten im Himmel so selig; dieweil sie nammehr nicht sündigen können / und keiner Mittel bedürffen sich für den Sünden zu hüten. O meine Seel! wan wird die Zeit kommen / daß du solches grosses Glück haben wirst? befeisse dich mit Ernst der Mittel wider die Sünd zu gebrauchen / damit du derselbigen gang quiet und ledig werden mögest. Wan du schlaffen gehest / so gedencke / wie die Heiligen keines Schlaffs noch Ruhe bedürffen: ja wie daß sie bey ihren Lebzeiten ihnen selbstn oftmal vom Schlaff abgebrochen / oder denselben zertheilet; damit sie dem Gebett obliegen / oder ihr Gemüht zu Gott erheben mögten. Ach Gott! mögte mir dergleichen widerfahren? gebrauche dich oft der kurzen Schußgebettlein / und gib damit dein Verlangen / welches du nach dem Himmel hast / zu verstellen. Als da seynd:

1. **Zukomme uns dein Reich.**
2. **Verleyhe uns / O Herz / daß wir zu der ewigen Glory unter deine Auserwöhlten mögen auffgenommen werden.**

3. **Wir bitten dich / O Herz / daß du unser Gemüht mit himmlischen Begierden erfüllen wöllest.**

4. **O Herz! wie annemlich ist deine Zeiten? mein Gemüht / O Herz / verlanget nach den Vorposten des Herzens**

5. **Gleich wie der Hirsch nach dem frischen Brunnen Wasser verlanget / also thut meine Seel nach dir / O Herz / verlangen.**

6. **Ich hab mich in dem ersten da man jagte / daß wir in das Land des Herzens ingehen werden.**

7. **Wan ich bedencke / was mir Himmel zu gewarten; was mir weiters auff Erde begehren?**

8. **Mein Verlangen ist / dich zu sterben / und bey Christo zu leben.**

9. **Ach mögte ich sterben / und dich sehen! Ach mögte ich dich sehen / und also sterben!**

10. **Ach was für einen Verdruß hab ich ab der Welt / wan ich den Himmel anschawe.**

Zum 6. so kants du auch die wöckliche Andacht oder Übung auff diese Art von den Heiligen Gottes richten.

Am Sonntag erwege / worin dich Auserwöhlten im Himmel ihre geübten haben; nemlich in der klaren und hellen Anschawung Gottes / der H. Dreysaltigkeit / und in der Menschheit Christi unser Erlösers.

Am Montag bedencke / wie der Himmel das Land der Lebendigen sey: Gleich wie die Erd das Land der Todten und der Lebenden ist. Wie daß die Glory und Seligkeit der Heiligen gleichsam ein Meißel sey der Allmacht Gottes; dan der Welt nit keine grössere Glory und Seligkeit

können haben/ als welche ihm Gott bereitet.
Am Dienstag sehe an / wie die Heiligen
Mitarben seynd der Engelen und Gesellen
der Menschen; wie das die heilige Schutz-
Engel eine besondere Freyd an dem haben/
wan sie sehen/das diejenige/welche ihnen an-
berohben / und über welche sie so fleißig gewa-
ret/ endlich in der Seligkeit angelangen.

Am Mittwoch betrachte / wie das die
Auserwählten Heiligen Gottes in der gnad
beträffiget seynd/ das sie in Ewigkeit weder
täglich noch todlich sündigen können; zu
dem so seynd sie auch keines Schmerzens
fähig. Dan die Sünd so sie in dieser Welt
begangen / und ihnen etwan Leyd bringen
mögen / seynd durch wahre Buß aufge-
löset.

Am Donnerstag erwege / wie das man
im Himmel unsern Heyland nicht mehr un-
der den Gestalten Brods und Weins sehen
werde/ sondern von Angesicht zu Angesicht.
Endlich wie dis heiligste Sacrament ein
Pfand des ewigen Lebens genant werde.

Am Freytag bedencke/wie Christus durch
sein Leyden und vergießung seines köstlichen
Bluts den Heiligen Auserwählten den
Himmel erkaufft habes/wie sein heilig Creuz
der Schlüssel zum Himmel. Item wie die
Heiligen gelitten/ ihr Creuz mit Christo ge-
tragen / und verdienet in denselben inzuge-
hen; endlich wie sie mit nichten mit Christo
in der Glory wären/wofern sie nicht mit ihm
gereufliget.

Am Sambstag/wie die Heiligen Auser-
wählten eine besondere Freyd und Genügen
empfinden in anschawung der hochgeehrten
Jungfrauen / Mutter / und Königin der
Himmelen.

Zum siebenden/so kanst du diese acht Tag
durch etwas in einem oder dem andern geist-
lichen Buch von der Glory und Seligkeit
K. P. Sultzen 4. Band.

der Auserwählten Heiligen Gottes lesen/
deine Betrachtungen von ihnen anstellen/
deren du genug im fünfften Theil und sech-
sten Theil Ludovici de Ponte findest; hast
du aber mehr Lust zu den meinen / so brauch
sie nach deinem Wohlgefallen. Endlich die-
weil die Auserwählten Gottes im Himmel
in acht Theil verschieden / so kanst du alle
Tag einen auß ihnen erwählen/ denselben
insonderheit zu verehren / für deinen Für-
sprecher anzunehmen / und den Tag durch
gleichsam mit ihm in deinen Gedancken
umbgehen.

Am ersten Tag die neun Chör der Enge-
len/ neben der Betrachtung von den Enge-
len/ wie im 1. Buch/ 4. Theils/ 5. Cap. 3. Art.
zu sehen.

Am 2. Tag die Patriarchen und Prophe-
ten/ mit der Betrachtung am 4. Art.

Am 3. Tag die heilige Apostelen und Ev-
angelisten/ neben der Betrachtung am 3. und
6. Art.

Am 4. Tag die heilige Martyrer / neben
der Betrachtung am 7. Art.

Am 5. Tag die heilige Reichthiger und
Vorsteher der Kirchen Gottes/ mit der Be-
trachtung am 8. und 10. Art.

Am 6. Tag die heilige Lehrer / neben der
Betrachtung am 9. Art.

Am 7. Tag die geistliche Ordensperso-
nen/ neben der Betrachtung am 11. Art.

Am 8. Tag die Jung- und Witfrauen/
neben der Betrachtung am 12. Art.

Dis seynd die sieben gemeine Lehrstück
und andächtige Übungen/ das Fest aller Hei-
ligen mit Nuß zuzubringen. Nun aber laß
uns sehen/ was an einem jedwedern Tag zu
thun.

— s —

DDDDD

Lehr

**Lehr und Unterricht / was in-
sonderheit an einem jedwedern Tag
in wehrendem Fejt aller Heili-
gen zu thun sey.**

Anfänglich so solt du am ersten Tag und
an dem Fejt selbst dich befeissen die ge-
meine Unterricht in das werck zu stellen. Laß
dich bey dem Opfer der heiligen Mess sin-
den / beichte und genieße das heiligste Sa-
crament des Altars. Bist du aber Priester/
alsdan verrichte dein Opfer; Erstlich zur
dankfagung für die ewige Seligkeit und
Glory / welche Gott seinen Auserwählten
gegeben / welche er dir zu geben versprochen/
und Mittel genug / die selbe zu erlangen / ge-
zeigt hat. Zum 2. die verzeihung deiner sun-
den / durch welche du deinen Platz im Him-
mel verlohren; oder welche dir den Himmel
verschlossen / zu erlangen. Zum 3. daß du die
Gnad der beständigkeit haben mögest / ohne
welche du nimmer in den Himmel kommen
wirst. Item / gleich wie die Kirchen Gottes
neben der Vesper von allen Heiligen die Ves-
per für die Verstorbene zu sprechen pflegt;
also thue desgleichen / und fang an mit An-
dacht und Eysser für die verstorbene Christ-
glaubige zu betten. In der dritten gemeinen
Lehr / wo oben stehet / hast du dreyerley Weiß
eine innerliche Beicht zu thun / nimm eine/
welche dir am meisten gefällt. In der ersten
und andern wirst du keine besondere bes-
schwärnus finden / dieweil du sie offft das
Jahr durch gebrauchet; die dritte hat ein we-
nig Mühe / und eben darumb wil ich dir die-
selbe ein wenig erklären.

Nimm dir selbst Zeit und Weyl / an
welcher du deine Beschäft ein wenig auff ein
Seht setzen könnest / und in dich selbst ge-
hen. Gedencke / als wan dich dein heiliger En-
gel bis in den Himmel führete / alle heiligen

Auserwählten zeigete / denselben über dich
rende Ehr zu thun / und dich ihre Gebete
befehlen; und endlich vor die neun Chören
Engelen / vor die Seraphim / Cheru-
bim / Thronen / Herrschaften / Kräfte / Ver-
schafften / Fürstenthumb / Erengel / Engel-
gelen / welche stets mit Gott umgeben
he bey ihm seynd / und ihre Augen
von ihm abwenden / stellet.

Alhie fange an dich zu verdammen
und in gegenwart Gottes / Ehrlich
Heylands / der seligen Jungfrauen
Mutter Maria vor den neun Chören
Engeln dich anzulagen / und dem Gott
du wider Gott begangen / zu beramen
erje in deinem Gebett und Gesand-
Gott; fürs andere in der verachtung
du deinem Herrn schuldig; daß du ihm
ner gegenwart nicht chre; biet; gemey-
ten / daß du seinen heiligen Namen
lich und unnuglich in deinen Mund
men; daß du nicht gehalten / was du ver-
sprochen und gelobt. Fürs dritte; daß du
nen göttlichen Zusprechungen so wenig
kommen. Für das vierte; daß du so
mal in deinen Bercken eine verführer-
unauffrichtige Meynung gehabt. Für
fünffte; daß du so frech und frech
schewen Gott erzurnet. Für das sechste;
du so undanckbar gegen deinem
Herrn gewesen. Für das siebende; daß du
nen so geringen Euffer gehabt die Eh-
tes zu verthädigen.

Endlich biere dich an der göttlichen
rechtigkeit genug zu thun /

Nach dieser bereyung wende dich
neun Chören der Engel / und begehre
ihnen / daß sie deine Fürsprecher bey
gen Jungfräwen seyn wollen. Begehre
die selige Jungfräw und Mutter /
bey ihrem Sohn deine Fürsprecher

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II

wolle; und endlich vor dem Sohn/ daß er dich mit seinem himmlischen Vater versöhnen wolle; auff daß du durch so viel Zursprecher gnädige Verzeihung deiner Sünden haben mögest / und ein steifes Hirnnehmen dich in das künftige für Sünden zu hüten.

Die 1. Betrachtung.

Wie Gott die Heilige Auserwählten zu der himmlischen Glory und Seligkeit auferköhren/ und durch was für Mittel er sie darzu gebracht.

Laß dir anfänglich seyn / als wan du von deinem heiligen Engel vor die ganze himmlische Schaar der Heiligen geführt wärest.

1. Punct.

Erwege / wie daß der allmächtige Gott/ so von Ewigkeit her begirig das hohe und fürnehme Gut der Glory dem Menschen mitzutheilen/ auß lauter Güte die Menschen zur Heiligkeit erwöhlet / und zu Gefassen gemacht / in welche er seine Gnaden und Gaben aufgießen mögte; hiedurch seine unendliche Barmherzigkeit bekant zu machen.

Darüber du dich höchlich zu verwunden hast; wan du die größe und firtrefflichkeit der Heiligkeit eines theils / und des andern theils die geringheit oder verächtlichkeit des Menschens ansehen wilt. Erfreue dich mit den Auserwählten Heiligen Gottes/ so be und dancke ihm / daß er dir dieselbe Ehr angethan / und dich zur Glory und zur Heiligkeit erwöhlet: also daß mehr nicht mangle/ als daß du deinen Willen darin gebest.

2. Punct.

Erwege/ wie daß Gott/ diesen seinen Anschlag in das Werck zu richten / erstlich die Menschen / welche er von Ewigkeit her erwöhlet/ zu seiner Zeit erschaffen; andere aber in ihrer nichtigkeit gelassen. Zum 2. hat er sie zum Glauben/ zum Tauf und in seine Kirch beruffen; andere aber in ihrem Unglauben gelassen / wie schon bey Noe Zeiten zu sehen; dan diejenige / welche im Sündfluß verderben und versauffen solten / weigerten sich in die Arcken Noe ingugehen. Zum 3. wan sie in eine oder die andere schwarze Sund gefallen/ und verdienet verdammt zu seyn / so hat er sie zu einer wahren Busi erwecket; andere aber in ihren Sünden lassen sterben und verderben.

Erfreue dich mit denen/ mit welchen Gott so gütig und freundlich umgeheth. Und hab ein Mitleyden mit denen/ welche auß gerechttem und verborgenem Urtheil Gottes in ihren Sünden sterben. Verwundere dich über die heimliche schickung Gottes/ welche/ ob sie wohl nicht können begriffen werden / dan noch gerecht seynd. Dan er ist keinem so gar das allgeringste schuldig: Er ist allein volliger Herz und Meister über seine Güter; Er gibt sie/ wem er wilt/ und thut keinem im geringsten unrecht: und gleich wie man statts ungezweiflet glaubt/ wan er etwas sagt: die weil er die Wahrheit selbst ist: also ist durch auß nichts an seinen Wercken zu tadlen/ oder zu straffen; die weil er die Heiligkeit selbst ist. Erwecke in dir selbst eine Hoffnung / daß sich Gott gegen dir verhalten werde/ gleich wie er sich gegen den Heiligen Auserwählten verhalten. Er hat dich erschaffen; Er hat dich zum Glauben und zu seiner Kirchen beruffen; Er gibt dir Mittel und Weg durch wahre Busi deine Sünd abzubüssen.

DDDDD 2

3. Punct.

P.
A. SUFFR.
Vol. II.
Part II

3. Punct.

Erweget weiters / wie der gemelte gütige Gott in Vollziehung seines Göttlichen Anschlags fort gefahren / und erstlich seine Aufserwöhlten vor den gröbsten und schwäresten Sünden verwahret; ja so gar die Gelegenheit zu sundigen / oder in schwäre Versuchung zu gerathen benommen. Zum 2. So ist er ihnen mit seinem Göttlichen Segen vorkommen Zum 3. So hat er ihnen viel fürnehmsten Tugenden zu üben / und ihre Glory also zu vermehren Zum 4. So hat er sie zu einem solchen Stand / und Handthierung beruffen / welche zu ihrer Glory fürträglich ist. Zum 5. So hat er sie durch einen solchen Todt von dieser Welt beruffen / welcher zu ihrer Glory am dienlichsten. Zum 6. So hat er eine grosse Sorg über sie: also daß sie niemand auß seinen Händen nehmen könne.

COLLOQUIUM.

In deinem Gespräch begehre von Gott alle obgemelte Gnaden / eine nach der andern / durch die Fürbitt obgemelter Aufserwöhlten Gottes.

Der 2. Tag im Wintermonat.

Zwey Ding hat man heut in acht zunehmen. Eins betrifft den Tag nach dem Fest aller Heiligen; das zweyte die Seelen / welche im Fegfeuer leyden.

Was die Seelen im Fegfeuer anlangt / so hat die Begängnus für gemelte Seelen einen solchen Anfang. Zur Zeit des Cluniacensischen Abts Odilo / begab sich / daß ein frommer Einsidler einen Gallischen Geistli-

chen auß dem Orden des H. Benedicti treffen / und ihn betten thäte; daß er dem Odilo sagen solte / daß sich die Seelen beklagten / dieweil er durch sein Gebett die Seelen auß dem Fegfeuer erlösete. Da Odilo solches vernommen / verordnete daß in allen Clöstern seines Ordens am ersten Tag nach aller Heiligen eine gemeine Begängnus und Gebett für die Abgänger bene im Fegfeuer von allen Geistlichen gesehen solte / welches nachmahlin bey allen Christlichen Kirchen auß Verhörs Anordnung eingefest / und bestet worden; daß man nemlich am Tag nach den Heiligen das Opfer der H. Mess / und die Kirchen-ämpter für die Abgänger im Fegfeuer Gott auffopfern solte. Darüber die Andacht gegen den Verstorbten desto größer / und ihnen desto besser geschehe werde / hastu auff folgende Sachen achten.

Fürs erste pflegte die H. Jungfrau Maria den Nacht anderen zu geben; daß er weder am heutigen Tag bey ihm schliefen solte / was er das ganze lang durch den abgestorbenen Seelen zu Ruh und Trost thun wolle. Diesem Rath mit deinem und der Verstorbten Wohlstand wohl folgen. Dan die Lieb so du ihnen erzeigst / wird nit vergebens seyn: Gott wird nach deinem Todt schicken / daß du nicht dergleichen thun / und dieselbe Liebespflicht / wird nit vergebens seyn: Gott wird nach deinem Todt schicken / daß du nicht dergleichen thun / und dieselbe Liebespflicht. Wan du aber begehrest / was du thun kannst; so wisse / daß du alle Monat die Wägen und das Kirchen-ampft so hierzu erordnet betten mögest; daß du eine gewisse Andacht für sie thun mögest; daß du das Opfer der H. Mess könnest für sie lesen lassen; daß du drey mahl im Tag den Psalmen De profundis für sie betten; daß du etliche gemeine Gebett ihnen eigen machen könnest; diese Seelen

1. Punct.

können ihnen selbst mit helfen / und darun-
erfordert die Christliche Lieb von dir / daß du
ihnen beystehst und helfest. Insonderheit a-
ber sollstu denen deine Lieb erzeigen / für wel-
che sonst niemand bettet / und welche gleich-
sam unbekant / und von allen verlassen seynd.
Zum 2. So bette am heutigen Tag die Psal-
men und das Kirchen-ampyt von den Ver-
storbenen / oder die sieben Buspsalmen; oder
bette am End eines jedwedern Gesäg deines
Rosenkrantz ein De profundis, mit dem
Gebett Fidelium Deus omnium / oder auch
bette einen Rosenkrantz für die Verstorbene/
den Glauben am Kränlein / an statt des
Pater noster, De profundis, an statt des Ave
Maria, Requiem aeternam &c. Zum 3. Thu
für sie alle deine gute Werck / so du am heuti-
gen Tag verrichtest / auffopferen. Gehe ih-
nen zum besten zum 4. Sacrament des Al-
tars; gib Almosen für sie; thu etwan ein
Buswerck für sie; mache sie eins oder des
anderen Ablass theilhaftig / fürnehmlich de-
ne Eltern / Freund / allerley Wohlthäter.
Endlich thu die Betrachtung vom Segfeuer
am 2. Cap. des zehenden Theils; oder aber
folgende

Betrachtung vom Segfeuer.

Gedenck als wan du von deinem H.
Engel im Geist in das Segfeuer gefüh-
ret würdest / und darin die Seelen / welche
war in der Gnad Gottes / und als Erben
des Reichs Gottes gestorben; aber doch zur
Zeit ihres Absterbens sich entweder mit eit-
lichen täglichen Sünden befudlet befunden;
oder aber für die begangene / was die Straff
anbelangt / mit gänzlich gnug gethan / hin
und her anschawen thätest.

Allhie hastu anfänglich zu erwegen die
Göttliche und ewige Ordnung / daß der selb-
ige / welcher zwar in der Gnad Gottes stirbt/
aber entweder mit einer lässlichen Sünd be-
fudelt; oder für die gebeichtete noch nit gnug-
same Bus / was die Straff anlangt / gethan;
eine Zeitlang außserhalb dem Himmel blei-
ben solle / bis er für eins und andere völliglich
in dem Segfeuer gnug gethan habe; die weil
durch auß nichts unbesectes in den Himmel
eingehen kan: und gleich wie die Güte Got-
tes kein einiges gutes Werck unbelohnet
lasset; also ist auch keine Sünd so gering/
welche er nit straffet.

Allhie hastu dich über die strenge Gerech-
tigkeit zu verwundern und zu fürchten; dan
wan Gott dermassen mit seinen Freunden
umbgehet / wie wird er dan nit mit seinen
Feinden handeln? Weiters so hastu zu se-
hen / wie schädlich es sey / daß man nicht mit
größerem Fleiß die lässliche Sünd vermeide;
oder auch daß man auffschiebe für die be-
gangene Sünd Bus zu thun; dan beyde
seynd Ursach / daß man für ein Zeitlang auß
dem Himmel außgeschlossen / und grosse
Pein außstehen müsse.

2. Punct.

Erwege die Pein / so sie wegen des Scha-
dens und des Verlusts haben / in dem sie se-
hen / daß sie ein Zeitlang einer so grossen
Fremd / so sie so lange Zeit gewünschet / müs-
sen beraubt seyn: dan je länger die beehrte
und verheißene Sachen außgeschoben wer-
den / je größer wird das Verlangen zu den-
selben; insonderheit wan man die erwartete
Sach besser versteht / wie allhie geschicht / da
die Seel vom Leib abgesondert / die Grösse
des

d d d d d 3

P.
A. Suffer

Vol. II.
Part II

des Guts und der Freude / von welcher sie zurück gehalten wird / erkennet.

Diß soll dich zum Mitlenden bewegen / damit du ihnen desto getreuer und öfter durch das H. Opfer der Mess / Almosen / Gebett / und andere Duf zu hülf kommest. Über das so hastu dich wohl zu schämen / daß du die tägliche Sünd so gering achtest / und gleich wie das Wasser einfauffest. da du doch sorgfältig seyn soltest / dieselbe allhie in dieser Welt abzubüssen.

3. Punct.

Erwege ihre Pein / welche sie an ihren Sinnen aufstehen wegen der grossen Simsiernus / und des Fehrs / welches von dem höllischen Feur nit unterschieden / und als ein Werkzeug der Göttlichen Gerechtigkeit stäts ohn einigen Underlaß brennet und quället: und das zwar so hefftig / daß unser Feur allhie auff Erden gegen demselben gleichiam ein gemahltes Feur scheint; Item daß sie mit allem ihrem Leyden das geringste nicht verdienen / gleich wie man allhie in dieser Welt etwas verdienen kan.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit dem gerechten Richter an / und begehre von ihm / daß er dich viel mehr in diesem / als dort in jenem Leben reinigen und sauberen wolle. Neben dem so begehre / daß er den Seelen im Feur die ewige Ruhe verleyhen wolle.

Was den andern Tag des Fests aller heiligen anlangt.

Eben den sieben gemeinen Lehrstücken / welche ich den vorigen Tag gegeben /

fabre weiters fort in deiner Reicht / und dich der Göttlichen Gerechtigkeit an. Das eine auß obgemelten dreyen Worten ist Gegenwart Gottes gnug zu thun. Deren Weiß gemäß thue ihm also:

Gedencke als wan du von deinem heiligen Engel vor alle Auferwählten gestanden sehest / ihnen ihre gebührende Ehr zu machen / und umb ihre Fürbit anzuhalten. Erwäge aber vor die heilige Patriarchen und Propheten (als nemlich / Noe / Abraham / Isaac / Jacob / Joseph / David / Salomon / Elias / Ezechiel / Jonas / Daniel / und viele mehr / welche einen grossen Glauben / Hoffnung an Gott und den künftigen Messiam gehabt / und in einem so hohen im andern ihren Nachkömmlingen unter Exempel einen grossen Muth und Tapferkeit / gestellt wüdest.

Klage dich mit grosser Reue und Vor ihnen an; begehre von Gott und Christo in Gegenwart der S. Jungfrau Maria / als Königin des Himmels / Vergebung aller Sünden / welche du wider Glauben und Hoffnung dein ganzes Leben durch begangen hast; Als nemlich / daß du keinen rechten Glauben gehabt / daß du keinem oder dem andern Artikel des Glaubens gezweifelt. 2. Daß du auß grotzer Unwissenheit und Verlangen zu wissen / die Göttliche Anschlag und Geheimnis hast irrtüchtig ertrungen. 3. Daß du nit vollkommen gelehrt und wiffest / was einem Christen zu wissen gebühret. 4. Daß du wan die Wahrsäger und Zauberer des Nachts gefragt / oder dich andert abzuholen / bisher Sachen gebrauchet. 5. Daß du etwan gescheret oder geschämnet dem Glauben eufferlich vor anderen zu bezeugen. 6. Daß du etwan verzweiflet / oder den Hoffnungen Gottes mistrauet / und

auff die Gunst und Hülf der Menschen/als Gottes selbst verlassien. 7. Daß du etwan zu frech und muthwillig auff die Güte und Barmhertzigkeit Gottes gesundiget / und under solchem Schein in deinen Sünden forgefahren.

Diese deine innerliche Reicht/Anflagung deiner selbst beschliesse / wie du am vorigen Tag gethan. Endlich ihue dich der Fürbitt der heiligen Patriarchen und Propheten beschleß / halte deine Betrachtung von ihnen.

Die 2. Betrachtung.

Wie die heiligen Auserwöhlten dem Göttlichen Veruff der ewigen Glory und Seligkeit so getrewlich nachkommen.

1. Punct.

Erwege wie die Auserwöhlten Heiligen Gottes ihrem Göttlichen Veruff nachkommen / die Gnad / so sie von ihm empfangen / wol und nützlich angelegt / und durch Übung der Tugenden zur Heiligkeit kommen: welche Übung insonderheit in dreyen Sachen / welche in dem Spruch Christi / da er sagt: Wer mir folge wil / der muß ihm selbst abfagen / se in Creuz tragen / und mir nachfolgen / begriffen werden.

Das erste ist / wie einer sich selbst verläugnen und haßen müsse / wie die heilige Auserwöhlten thäten / dan erstlich hatten sie einen grossen und löblichen Haß gegen ihnen selbst / als gegen ihren Feinden. Zum 2. So hatten die / welche gesundiget / einen grossen Schmergen Xerw und Leyd über ihre Sünd / also daß sie bisweilen so gar vor

männiglichen dieselbe bekenneten / und harte oder strenge Buß thäten. Zum 3. So thäten die andere / welche zwar nie so gröblich gesundiget / ihnen selbst alle Gelegenheit in einem oder in dem anderen zu sündigen benehmen: ihre ungezäumte und ordentliche Begierden dempffen / ihre geringe Gebrechen dermassen straffen und beweinen / als wann sie sehr grob wären. Mit einem Wort / sie thäten ihr Fleisch mit den Begierlichkeiten creuzigen. Zum 4. So waren sie bey ihrem Leben dem gecreuzigten Herrn Jesu / welcher bey seinem Leben an vier Orthen seines Leibs verwundet / und nach seinem Todt die fünffte Wunden empfieng / dadurch zu erkennen zu geben / daß er warhaftig todt wäre / gang ähnlich. Alle heilige Auserwöhlten haben erstlich ihre muthwillige Sinnlichkeiten gecreuziget. Zum 2. Ihre widerspenilige Begierlichkeiten. Zum 3. Ihren eigenen Willen. Zum 4. Ihre Einbildungen und eigenes Urtheil / und haben also zu sagen / der Sünd vier tödliche Wunden gegeben. Endlich damit sie ihnen den gar aufmachten / so haben sie zum fünfften ihre eigene Lieb / so gar in zulässigen Sachen abgetödtet / als in der Lieb ihrer Eltern / Freund / Blutsverwandten / in den Ehren-ämptern / den zulässigen Ergötzlichkeiten und Gelüsten / damit sie durch dieselbe nit etwan in eine unmäßige Liebe gerathen mögten.

Das zweyte ist / daß man sein Creuz tragen müsse / welches die heilige Auserwöhlten in dem thäten / in dem sie sich starck den innerlichen und eusserlichen / sichtbarlichen und unsichtbarlichen Feinden widersetzten. Zum 2. In dem sie mit Lust und Frewd allerley Widerwärtigkeit aufstunden und Gott im mitten ihres Leidens lobten und preyseten. Zum 3. In dem sie in ihrem Leyde und Creuz bis in ihren Todt beständiglich verharret.

Das

P.
A. Suffer
Vol. II.
Part II

Das dritte ist / daß man Christo folgen müsse ; welches die Auserwöhlten thäten. Erstlich / in dem sie sich beflissen Christo in seiner Weiß zu leben und zu handeln nachzufolgen / und ihm in der Demuth/ Gedult/ Sanftmuth/ Liebe / Vereinigung ihres Willens mit dem Willen Gottes, und dergleichen Sachen mehr ähnlich zu seyn. Zum 2. In dem sie sich niemahl geschämet oder geschewet / das jenig zu leyden und zu thun/ welches Christus gethan und gelitten. Zum 3. In dem sie es für eine grosse Ehr und Ruhm gehalten / dasselbige zu thun und zu leyden / was Christus gethan und gelitten hat.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Gott und allen Heiligen an/ schäme dich vor ihnen/ daß du keines auß obgemelten dreyen Stücken an dir befindest. Begehre von ihnen / daß du durch ihre Fürbitt dieselbige erlangen mögest/ damit wan du allhie auff Erden lebest wie sie/ dich nachmahls mit ihnen im Himmel erfreuen mögest.

Der 3. Tag im Wintermonat.

Was am dritten Tag des Fests aller Heiligen zu thun sey.

Alte anfänglich / wie im vorigen Tag auch gesagt/ die sieben gemeine Lehrstück/ und fahre fort in der Weiß innerlich vor Gott und seinen Heiligen zu beichten.

Gedenck erstlich/ als wan dich dein heiliger Engel vor die heilige Aposteln und Evangelisten / und Jünger des Herrn Jesu/ welche eine grosse Lieb gegen dem Nächsten/

und Effer die Seelen zu gewinnen stellen thäte.

Klage dich vor deinem Gott und in Gegenwart der S. Jungfrauen Maria mit Kero und Leyd an/ in allem dem wider die Lieb des Nächsten gesündigen in dem Effer der Seelen verfauldet. Als nemblich: daß du Böses auff andere argwohnet/ und dieselbe geurtheilet/ daß andere gehasset/ einen bösen Willen getragen/ und begehret zu beschädigen/ du andern Böß nachgeredet/ daß du geschmähet/ oder ihr Lob verkleinert/ daß du trawrig gewesen / wan es ihnen möglichen; daß du gern gehabt/ und dich in Unglück erfreuet ; daß du willens gewesen/ daß du sie bescholten/beraubt ; daß du ihrem Leib beschädiget ; daß du sie argwohnet/ oder aber andere Böß zu thun angereizet. Daß du ihren geistlichen der zeitlichen Nutz mit Worten oder Thateln verhindert; daß du sie angetrieben/ angereizet Böß zu thun durch lehren/ daß du Raht geben/ durch schmeicheln/ durch belügen/durch dreyen oder auch durch bösen

Diese deine innerliche Beicht beichte du am ersten und zweyten Tag gethan/ gehre insonderheit die Fürbitt der heiligen Aposteln/ Evangelisten/ und Jünger des Herrn/ damit du einen wahren Effer haben mögest die Seelen zu gewinnen.

Die 3. Betrachtung.

Von der Grösse der himmlischen Glory und Seligkeit.

Besser kanstu die himmlische Glory erkennen / als wan du nach dem

des H. Pauli mit allen heiligen Auserwählten der Höhe/Weite/Länge/ und Tiefe der Statt Gottes nachsinnen/ und beherzigen willst.

1. Punct.

Der 1. Punct. Erstlich dencke der Höhe nach. 1. Gleich wie under allen Gutthaten und Gütern/welche Gott dem Menschen erweisen und mittheilen kan/die natürliche die allergeringste und schlechteste seynd/als Ehr/Schöne/Gesundheit/Stärke/Reichtumb/hohes Geschlecht/Wissenschaft/Klugheit/Geschicklichkeit/und dergleichen mehr; also seynd die übernatürliche die allerdehste und fürnehmste/under welchen die ewige Seligkeit der Auserwählten / so man die höchste und vollkommeste Gnad nennet / den Vorzug hat. 2. Gleich wie nichts edlers/höheres und vollkommers ist als Gott / also können sich auch die heilige Auserwählten im Himmel in keinem höhern Ding erfreuen / oder sich aufhalten/als in Gott/welchen sie nunmehr mit durch seine Werck/ oder Wunderthaten; noch auch durch den dunkeln Glauben erkennen; sondern durch das helle und klare Licht der Glory. 3. Das allgrößte und höchste Glück ist/welches Gott selbst glücklich macht;nun aber wissen wir/das die Glückseligkeit Gottes in Erkenntnis der Liebe/ in welcher er sich in ihm selbst erfreuet/befreuet thut; von welcher einem jedwedem mitgetheilet wird: dan zu allen gesagt wird: *intra in gaudium*, &c. Gehe ein in die Freud deines Herrens.

Lobe und dancke dem ewigen Gott / das er gleichsam seine höchste Macht angewendet / und seinen Auserwählten keine höhere Glückseligkeit und Seligkeit geben könne. Erfreue dich mit den heiligen Auserwählten/und wünsche ihnen Glück hierzu. Sch 4.

R. P. Sulfici. 4. Bund.

me dich deiner Träg- und Säumigkeit/das du die Kräfte und Stärke deines Leibs und deiner Seel in Erlangung schlechter und irdischen Sachen abarbeitest / und verlehrest / da du dich so wenig umb himlische und ewige Sachen bemühest. Begehre von Gott Gnad/das du dich durch eine reine unverfälschte Meynung/alles zur Vermehrung Göttlicher Ehren/bemühen mögest/ und also die Höhe der himlischen Glory erreichen.

2. Punct.

Erwege ben dir die Weite und Breite der himlischen Glory. Dan 1. In derselben alles guts zu finden: die Wissenschaft ohne einige Unwissenheit: alle Freyheit ohne einigen Zwang: die Gesundheit ohne einige Kranckheit: aller Überfluß ohn einigen Abgang: der Fried ohne einige Aufruhr: die Beywohnung und Mänge vieler Personen ohne einige Uneinigkeit: die Ehr ohne einige Schand und Schmach: alle Gelüsten ohne Unstätigkeit: alle Schöne ohn einige Ungehalt: die Stärke ohne Schwach- und Blödigkeit: alle Tugend ohne Unvollkommenheit: das ewige Leben ohne Todt. Mit einem Wortes ist eine Auffhäuffung aller Güter/ darau das geringste nit manglen thut. 2. In derselbigen hat man alles / was man vernunftmäßiger Weis wünschen und begehren kan. 3. In derselbigen ist ein jedweder des andern guts/welches die Auserwählte haben/vollkommenlich theilhaftig. Dan die Liebe alles in gemein hat/ was einer hat / das hat auch der andere. Lobe und dancke dem ewigen Gott für diese Weite. Erfreue dich mit den Auserwählten / begehre von Gott/das er dein Herz erweitern wolle/das du alle seine Gebott erfüllen / und in allem seinem Göttlichen Willen nachkommen mögest.

eccc

3. Punct.

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II

3. Punct.

Beherrige die Länge der himlischen Glor- ry. Dan 1. So wehret sie ewiglich: Gott wel- cher sie gibt ist ewig; die Seel welche sie emp- fanget ist unsterblich: der Leib kan nit beschä- diget werden / keine Sünd / keine muthwillige Bewegung des Hergens / keine Versuchun- gen / keine Teuffel / welche allhie auff Erden den Menschen umb die Gnad Gottes brin- gen / dörfen sich in der himlischen Wohnung sehen lassen. 2. So seynd die heilige Außer- wöhlen solcher ewigen Glory versichert: dan wan sie dessen nit versichert / oder daran zweif- feln solten / so wären sie nit allerdings selig.

Allhie hastu dich wohl zu schämen / das du auff dem Weg der Tugenden so unbestän- dig / und in dem Dienst Gottes / welcher dir die ewige Belohnung verheisset / so säumig. Daher der heilige Augustinus sagt: Eine ewige Belohnung soll man billig und rechts- wegen mit einer ewigen Arbeit verdienen. Die weil aber wan die Arbeit ewig wehrete / nie keine Belohnung wäre; also lasset sich Gott mit einer geringer und kurzer Zeit weh- render Arbeit dieses Lebens befriedigen; wie darffstu nun von dieser so kurzer Zeit den bes- ten und meisten Theil entziehen / in bösen Wercken zubringen / oder gar nichts thun / oder in solchen Sachen zubringen / welche gar nichts zur Erlangung der ewigen Glory taugen.

4. Punct.

Bedencke die Tieffe der himlischen Glo- ry. 1. Dan die Glory ist erstlich und fürnem- lich in der Seel; durch die Seel wird sie dem Leib mitgetheilet. 2. So ist nichts so tieff in der Seelen / oder Leib des Menschens ver- borgen / welches nit zum Dienst Gottes mit-

gewürcket / und daher nit auch seine beson- dere Belohnung habe. 3. So ist die Glory so tieff / das sie ganz unbegreiflich / kein Aug hat gesehen; kein Ohr gehört; und kein Menschen Herz oder Verstand hat nit begreifen können / was Gott denen bewei- set welche ihn lieben.

Alles diß soll dich zur Verachtung im zum Unlust zu allen weltlichen Dingen treiben; dan alles was in der Welt ist / ist ächtlich / bald vergänglich und wenigwertig.

COLLOQUIUM.

Begehre von Gott mit großem Verlangen die himlische Güter. Sprich zu Gott: Zu komme uns dein Reich.

Das Leben des H. Malachias Bischoffs in Irland.

Der H. Malachias war ein Irlander von seiner Kindheit an allen innerlichen Tugenden ergeben; Er ubergab sich der Unterweisung und Nahet eines frommen Mans Imari / welcher sich in einem engen Kämmerlein hart an dem Thumstift er- geben / eingeschlossen / und ein strenges eil- dmenes Leben fuhrete. Wiewol Zat wiewol er einem Diacon / wie mans nennet / gemacht / und heng viel ernstlicher an sich in der Demuth / und Wercken der Liebe zu üben; sonderheit aber die Todten zu begraben. Im 25. Jahr seines Alters ward er wiewol zum Priester geweyhet / und heng mit großer Eysfer an zu predigen: sein Schwester welcher seine Demuth nicht gefallen thate / erschiene ihm nach ihrem Tode; und bogete von ihm / das er ihr durch seine heilige Arbeit auß dem Fegfeuer helfen wolte / welches

fließig thäte. Nach der Zeit bauete er mit Hülff und Zuthun eines auß seinen Bettern ein Closter / welches er in grosser Heiligkeit und insonderheit durch sein H. Exempel regierete. Einer auß seinen Hausgenossen hatte ihm auß Anstiftung des Teuffels fürgenommen ihn umbzubringen / aber Gott verhinderte es.

Im 30. Jahr seines Alters ward er zum Bischoff zu Comerech verordnet / und muste viel von seinen vichischen / und unfreundlichen Underthanen leyden / welche er doch allgemach mit seiner Gedult / mit seinem Gebet / mit Weinen und Busstwerken / Einmahnungen / und Predigen zu recht brachte.

Als die wilde Völcker gegen Mitternacht fast die ganze Statt Comerech verherget hätten / thät er dieselben mit 120. Mönchen verlassen / in das Königreich Mononia begeben / und daselbsten ein fürnehmes Closter mit Zuthun des Königs / mit welchem er gar geheime Freundschaft hatte / aufrichten. In diesem Closter / unangesehen daß er Bischoff / diener er in den geringsten und verächtlichsten Aemptern. Aber ein Zeitlang ward er zum Erzbischoff zu Audenac in der fürnehmsten Statt des ganzen Irlands erfordert / in welchem er grosse Beschwärms hatte / und nie angenommen / es sey dan daß er durch ein Gesicht und Wahnung Gottes darzu gehalten worden wäre.

In diesem Ampt befand er gar grossen Widerstand und Verfolgung / insonderheit aber von denjenigen / welche fast von 200. Jahren her das Erzbischtumb mit Personen auß ihrem Geschlecht verwaltet hatten / und damahlen eine Lây-Person zum Erzbischoff darstellten. Der fürnehmste und reichste auß gemeltem Geschlecht beschloß bey ihm den H. Man / in dem er sich zu den Ständen des Irlands begeben würde /

umb sein Leben zu bringen. Aber Gott thät ihn mit dreyen andern auß seinem Geleit mit dem Donner und Hagel erschlagen. Einem andern / nachdem er den H. Man gebissen / verfaulte sein Maul / speyete in acht Tagen anders nichts auß / als lauter Wurm / und starb endlich elendiglich mit unerleidlichem Gestanck. Eine andere Weibsperson auß demselbigen Geschlecht / als sie ihn öffentlich (in dem er predigte) geschändet und geschmähet hatte / ward unsinnig und rasend / und starb jämmerlich.

Als er nun das Bischtumb und die Kirchen-geschäft in gute und richtige Ordnung gebracht / begab er sich wider gen Comerech / und richtete daselbsten under etlichen gewissen Reglen eine Versammlung der Priester auff. Darnach reifete er gen Rom die heilige Orther zu besuchen / und sich wegen des Christlichen Wesens in Irland zu berathschlagen. Ward von dem Pabst Innocentio wohl empfangen / und beehrte von ihm seines Bischtums erlediget zu seyn / und sich in das Closter des H. Bernardi zu Clareval zu begeben / welches ihm Pabst Innocentius abschlug / und zu einem Päpstlichen Gesandten in Irland machte. In seiner Widerkehr von Rom / nahm er seinen weg durch Clareval / und fund Mittel daß er etliche Personen vom H. Bernardo erlangte / ein Closter seines Ordens in Irland auffzurichten. Sein Päpstliches Gesandten-Ampt verrichtete er auff das allervollkommenste.

Sein Leben wird der Länge nach vom heiligen Bernardo beschrieben / da er viel von seinen Wunderwerken redt und sagt / daß er selbst das allergroßte Wunderwerk sey / das er je gethan. Er hatte bey seinem Leben von Gott begehret / daß er / (wofern er außserhalb Irland sterben würde) die Ehr

P.
A. Sultre

Vol. II.

Part II

und Gnad haben mögte zu Clareval / und am Tag der Degängnus aller Christiglaubigen Verstorbenen zu sterben; welches ihm Gott vergünnete. Dan als in einer gemeinen Versammlung der Vorsteher der Kirchen in Irland beschloffen/das er nach Rom reisen / und etliche Gnaden und Freyheiten vom Pabst Innocentio III. aufbringen solte/und seinen Weg durch Clareval genommen hatte/vom H. Bernardo wohl empfangen/grieff ihn nach seiner Mess am Tag des H. Lucä ein starckes Fieber an: under dessen er sich mit allen heiligen Sacramenten versehen ließ. Am aller Heiligen Tag ließ er die Geistliche zusammen kommen/thät ihnen eine kurze Ermahnung/gesegnet sie/und sturb nach Mitternacht/im Jahr Christi: 48. seines Alters im 54. am selben Orth/und am selben Tag wie er von Gott begehret und vorgesagt.

Hieraus lehre / wie es einem sein ganz Leben durch so nützlich sey/ von Jugend oder Kindheit auff wohl und erwiesen seyn.

2. Wie Gott die jenigen straffe/welche ungern sehen/das sich andere in den Tugenden üben/wie degleichen auch/welche den Dienern Gottes schädlich seyn wollen.

3. Wie das Opfer des Leibs und Bluts Christi den Christlichen Seelen im Segen so wohl bekomme.

4. Wie der gütige Gott seine getreue Diener ihrer Bitt gewöhre / und sich nach ihrem Willen richte.

Der 4. Tag im Wintermonat.

Was am vierten Tag nach dem Fest aller Heiligen zu thun.

Befleiß dich anfänglich die sieben gemeine Underricht/welche ich am ersten Tag

gegeben/zu halten. Jahre in deiner nachdencken Bericht fort / gleich wie du in vorigen Tagen gethan. Brauchestu dich der Weis innewlich zu brüchten/ so chanc dir das folgen.

Laß dir seyn/als wan du von dem Engel vor die heilige Martyrer geführt wädest; welche ihm grosse Lieb gegen Gott ihrer gowssr Gedult/mit Vergebung des Bluts/ und Verlust ihres Lebens erlitten und erzeiget haben.

Wiltu klage dich an vor deinem heiligen Christo unserm Heyland / seiner heiligen Mutter der Königin der Martyrer/ und gib dich schuldig aller Sünd wider die Götliche Lieb / und wider die gend der Gedult begangen hast. Also nimmlich: 1. Das du die Creaturen mehr denn Gott selbst geliebt. 2. Das du deine Ehen und Gewissen gehandelt: und nicht das du wohl gewist / das du Gott nicht gefallen / ja einen grossen misfallen thatest/ 3. Das dir gar nit/oder gar wenig zu Herzen gangen/wan du Gott halbeschmähen und schelten; oder aber auch du ihn selbst hast beleydiget und gehöhret. 4. Das du gar nichts oder wenig die Götliche Gebott gegeben/ und nicht nach dem Willen der Menschen / sondern dem Wohlgefallen Gottes gelebt. 5. Das du deinen Willen nit allzeit in widerwärtigen Zuständen mit dem Götlichen Willen vereiniger. 6. Das du nichts weder mit deiner Seel/nach an deinem Leib/ oder auch mit deinem Nahmen hast leyden wollen. 7. Das du nicht in deinen Worten/ Gedanken/ Werken und Gebärden ungedultig erzeiget hast.

Beschließ diese deine Anlagung mit Beicht mit einer Verfluchung deiner Sünden/wie du in vorigen Tagen gethan. An die heilige Martyrer; überlaß dich

trachtung von den heiligen Martyrer / so ich
anderstwo gegeben / oder auch halte die fol-
gende.

Die 4. Betrachtung.

Von der besondern Glory und
herlichkeit einer seligen Seel.

1. Punct.

Erwege / wie das an einer jedwedern
Seel der Auserwählten (ihrem innerli-
chem Wesen nach) die Seligkeit / oder auff
höchste gebracht / Gnad / (Gratia confum-
mata) umb so viel grösser / oder auch geringer
sey / je mehr und grösser / oder auch geringer
und weniger ihre Verdiensten allhie auff
Erden gewesen. Item wie das diese Gnad
oder völlige Seligkeit mit keiner / so gar lässli-
chen Sünden bestehen könne. Endlich das
sie beständig sey / und nie könne verlohren
werden.

Erstwe dich mit den Auserwählten / und
stufte auff gangem Herzen nach dem Him-
mel / da sich solche Seligkeit findet. Bestreife
dich allhie in diesem Leben gemelter Gnad
theilhaftig zu werden / und beständiglich im
Stand der Gnaden zu verharren ; dieselbe
immerdar mit neuen und neuen Verdien-
sten zu vermehren ; dieselbe nie / ja so gar mit
der geringsten lässlichen Sünd mit zu besu-
deln / sondern darin dermassen zu befestigen /
das du sie nie verlohren mögest.

2. Punct. Gloria Memorix.

Erwege was die Gedächtnus der Auser-
wählten in der Seligkeit für einen hohen
Ruhm und Preis / oder rühmliche Vergel-

tung und Glory habe. 1. Dan erstlich so könn-
en sie so gar keinen einigen Augenblick ihres
Gottes vergessen. 2. So werden sie statts an
die Wohlthaten gedencken / welche sie von
Gott empfangen ; und alsdan besser und ei-
gentlicher erkennen als zu vor : Dan Gott
wird einem jedwedern Auserwählten die
wunderbarliche Ordnung seiner Fürsich-
tigkeit klärllich sehen lassen : wie er sie von ihrer
Jugend an / bis in ihren Todt auff dem Weg
zum Himmel geleitet. Ein jeder wird alsdan
mit dem David sagen können : Deiner
Wohlthaten will ich nimmer verges-
sen ; dan durch dieselbe hab ich das
Leben empfangen. Item : Die Barm-
herzigkeit Gottes will ich ewiglich
loben und preysen. 3. So wird ihnen nie
nichts vor oder in den Sinn kommen / wel-
ches sie betrüben oder beleydigen möge. Dan
die Erinnerung der gehaltenen Mühe und
Arbeit wird ihnen einen Trost bringen / die
weil sie sehen das dieselbe in Ruh und Frey-
de verändert. Die Erinnerung der Sünden
wird sie im geringsten mit bekümmern ; die
weil sie von der Göttlichen Barmherzigkeit
nachgelassen / und durch eine wahre Buß
und herliche Verewung aufgelöschet.

Bestreife dich so gar allhie in diesem zer-
gänglichen Leben gemelte Seligkeit anzu-
fangen / durch stätige Erinnerung deines
Gottes / und von ihm empfangener Wohl-
thaten. Item der Schmach / so man dir et-
wan angethan zu vergessen ; an deine Sünd
zu gedencken / damit du dieselbe durch wahre
Reu und Leyd abbüffest.

3. Punct. Gloria Intellectus.

Dencke der Ehr und rühmlichen Beloh-
nung nach / welche die Auserwählten im
Himmel an ihrem Verstand haben werden ;

eeee 3

Dan

P.
A. Suffre

Vol. II.
Part II

Dan neben dem / daß man im Himmel alles wisse / daß man nie fehlen / noch an einigem Ding zweiffeln könne; so werden die Auserwählten mit ihrem Verstand hell und klar die unendliche Vollkommenheit in der Gottheit anschauen / Gott wird ihnen alle seine Schätze eröffnen / und mit Freuden sehen lassen. 2. Sie werden die H. Dreyfaltigkeit in aller Klarheit anschauen / sie werden die unbegreifliche Geburt des Göttlichen Wortes sehen / und wie daß der H. Geist von dem Vater und dem Sohn herkomme. 3. Sie werden das Geheimnis der Menschwerdung Christi / und die persönliche Vereinigung der Menschheit mit der Person des Wortes oder des Sohns Gottes durchdringen. 4. Sie werden alle Werke der Natur / der Gnaden und Glory sehen / und sich in allem über seine Allmacht / Weisheit und Güte mit gnugsam verwunderen mögen. 5. Sie sehen / mit was großer und weislicher Ordnung Gott die Welt geregiret; sie loben und erkennen / daß Gott alles wohl und recht angeordnet und wie die Weisheit dieser Welt / so die Göttliche Anordnung vielmahl tadlet / so gröblich fehle. 6. Sie sehen und verstehen die besondere Fürsichtigkeit und Sorg / welche Gott über einen jedwedern auf ihnen gehabt / und können ihn mit gnug dafür lieben und loben. 7. So gibt Gott seinen Auserwählten in ihm als in einem klaren Spiegel / klarlich zu sehen alles was ein jedweder vernünftiglich zu wissen / wünschen und begehren kan.

Deswegen kanstu dich wohl mit allen Auserwählten erfreuen / und nach einem so seligen Stand trachten. Brauch allhie auff Erden / und übe deinen Verstand in guten nützlichen Dingen / damit er gemelter Seligkeit heut oder morgen theilhaftig werde.

Erwege die selige und rühmliche Vernehmung / welche die Auserwählten an den Willen haben. Dan 1. So ist der Herr Gott erfüllet / und inniglich mit ihm vergötet: Er ist mit der Göttlichen Liebe beglückdet; er kan in alle Ewigkeit die gemöthliche Sünd nie begehen; in allen Bewegungen seines Gemüths ist durchaus keine Unordnung. 2. Diese seligmachende Freiheit frey und ohn einigen Zwang / ewig ohn einige Unterlassung. 3. Sie haben Lieb allgemein / dan mit derselben lieb Auserwählten Gott als ihren Vater / ihren Bräutigam / als ihren ganzem Freund / als ihren Wohlthäter / als Erschaffer; als ihr letztes End und höchstes Gut. 4. So ist ihr Will allzeit mit göttlicher Freyd und unaussprechlicher Erfüllung / und nimmer ohne große Dank Tugenden / ohne den Gehorsam / ohne Danckbarkeit / Andacht und demüth mehr. 5. Auf dieser Göttlichen Lieblichkeit die vollkommene und wohlgerühmte Liebe des Nächsten.

In Erweckung dieser so großen Güte der Auserwählten Gottes kanstu dich nicht in dein Herz schämen / daß du dem Willen so oft und lang mißbrauchet. Den denselben in das künfftig dergestalt / daß heut oder morgen der himlischen und rühmlichen Belohnung im Himmel würdig seyu möge.



Das Leben des H. Caroli Bor-
romäi Cardinals und Erzbi-
schoffs zu Meyland.

Er H. Carolus ward den 2. Weinmonat im Jahr Christi 1538. von edlen/Fremmen / und gegen den Armen liebreichen Eltern gebohren; als sein Mutter in Kindesnöhten lage sahe man zwey Stund lang vor Tag einen hellen Schein über der Kammer / in welcher sie lage / welcher Glanz sich allgemach mit dem Tag und auffgehender Sonnen verlichthen thäte. Seine Kindheit und Jugend brachte er zu in der Andacht / war sehr still und ingezogen / ergab sich den freyen Künsten / der wissenschaft natürlichen Sachen / der Kunst zu singen / und das geistliche Recht zu lehren. Einer auß seinen Vettern übergab ihm eine feiste Abtup zu Rom / da er gebohren / welche er mit dem Beding annamme / daß er völlige Verwaltung aller Einkommen hätte / und dieselbe hin und her Gott zu Ehren gebrauchen mögte.

Als sein Vetter Cardinal Joannes de Medicis Bruder seiner Mutter Margaritā de Medicis zum Papstthumb kommen (Pius IV. genant) ließ er ihn gen Rom ruffen / und machte ihn neben anderen Aempteren zu einem Cardinal und Erzbischoff zu Meyland: zu einem Haupt und Vorsteher des geistlichen Nahts: Gesandten gen Volo- nien: Besucher des Königreichs Portugal: des Niderlands: der Catholischen Schweitzer / und unterschiedlicher geistlicher Ordensstānd. Als er sich nach dem Tod seines Bruders Friderici / welcher ohne Erben sturb / besorgte / daß man ihn nit etwan zum Heyraht zwingen würde / ließ er sich vor der Zeit zum Priester weyhen. Zu Pavia stellet er ein Collegium an /

oder verordnete eine Behausung / in welcher die Kinder der armen adelichen Personen auß dem Lombardischen und Meyländischen Gebiet vergebens auffgezogen und gelehret wurden.

Er thät allen anderen Prelaten und Vorstehern der Kirchen ein herzlichs Exempel geben. Er sing von seiner Person und Haushaltung an / wolte in das künstig nichts feines tragen / noch zulassen / daß seine Hausgenossen dergleichen tragen solten. Er danckte alle weltliche Hoff- oder Ehren-Diener ab / und wolte keine andere als geistliche Personen bey ihm haben / außgenommen die welche die gemeine Haus-ämpter verich- teren. Neben demso betrachtete er alle Tag zweymal.

Er stellet zu Meyland eine gemeine Versammlung an / seine Priesterschaft und Geistlichkeit in eine bessere Ordnung zu bringen / verreisete darauff gen Rom / dem Tod und der Begräbnus des Papsis Pii IV. bezustehen / und nachdem Pius V. zum Paps er- wöhlet / lehrete er wieder gen Meyland / und thät in seiner Haushaltung / bey die hundert Personen gute Anordnung / stellet ihnen einen geistlichen Vatter oder Vorsteher / und einen weltlichen / welcher ihnen in zeitlichen Sachen Vorsehung und Anordnung geben solte. Befahl / daß sie miteinander in einem Saal sämptelich essen solten / und daß man ihnen allzeit über dem Essen etwas guts vorlesen solte. Item daß sie dem Obert obligen solten: also daß seine Haushaltung viel mehr einem Kloster / als einer Hoffhaltung gleich sahe.

Er verordnete bey die 400. Personen / welche in seinem Erz-Bischothumb hin und her auff die Geistlichen / und auff ihr thun und lassen acht geben / und ihm anbringen solten / was hin und her guts / und für bö-
ses

P.
A. S. S. S. S. S.

Vol. II.

Paris II

ses vorgehen thäte. Er stiftete oder verordnete / daß man an sechs unterschiedlichen Oerthern oder Häusern (drey in der Statt Meyland / und drey außserhalb derselben) die Jugend zu geistlichen Personen aufzuziehen / und erweisen und erhalten sollte: damit sein Stifft hin und her mit frommen und geschickten Geistlichen versehen würde. Sein gang Bischthumb und alle Pfarz durchsuchte er mit grossem Fleiß / und hätte im hin und her reisen sehr grosse Mühe und Arbeits in der grösten Hitze pflegte er zu reisen und zu sagen / daß man die Zeit / in welcher andere schlaffen / wohl anlegen sollte.

Sein Lust war die arme Vaworsleuth in der Christlichen Lehr zu unterweisen / und Weicht zu hören. Er stiftete ein Haus für die Verführte und Büßende; Item übel verheyrathete und sonst verlassene Weibspersonen / welche in Gefahr ihrer Keuschheit. Endlich dieweil er unter anderen Orden auch den geistlichen Orden / die man Fratres humilarios nennet / under seinem schutz und Schirm hätte / bemühet er sich gar ernstlich denselben in eine gute Ordnung zu bringen / und die erste fromme und löbliche Weis zu leben wieder einzuführen / mit welchem sie gar übel zu frieden / deswegen sich dan drey auß gemeltem Orden zusammen verschwuren den heiligen Mann am Tag des H. Varnaba under dem heiligen Opfer umb sein Leben zu bringen. Dieweil sie aber nit wohl zum Streich kommen mögten / kame einer auß ihnen des morgens / als er mit seinen Hausgenossen betrachtete / mit einer Büchsen herbey geschlichen / brennete hinterwerts auff ihn los zwischen den Schulteren / die Kugel verlehete ihn nicht / sondern allein sein Uerröcklein: eine auß den Schrotten thar bis auff die Haut durchtringen / die andere aber allein seine Kleider / an welches er

sich nicht fehrete / und verbott / daß man den Nordthädigen und seinen Gefellenen nicht gen sollte. Darauf der ganze Orden dem Papst Pio vertilget und ausgelöscht wurde.

Zur Zeit der grossen Thewronung / welche sich im Jahr Christi 1570. zu Meyland hebrte / pflegte er mit Reisz / Vornen / Eisen und dergleichen Gemüß / viel mit Arbeit und viel mit Selt zu erheben. Im Jahr 1571. änderte er den Muhtwillen / und pflegte für der Fasten zu treiben / in welchem dacht / Weicht und niefung des heiligen Sacraments. Weiters im Jahr Christi 1572. als die Pestilenz gar übel zu Meyland setete / thar er den Krancken selbst besorgen. Seinen gangen Hausfraht vermachte dem Spital zu Meyland / und gab auch Armen / so gar bis auff das Beth. Er gab ihnen silbern Hausfraht münzen / damit solchem Selt den Armen besorgen würde.

Er schickte hin / und ließ auß Schwabland taugliche Personen kommen / die Krancken zu dienen; unter welchen ein Pfister / welchem unterschiedliche andere gute Personen grosse Hülf thäten. Er gab ihm seinen Eysen und Anschlag gefast / so daß weder ihm / weder acht anderen die ihn begleiteten / einiges Weis widerstand thäte. Als er nun sahe / daß die Pestilenz auffhörete / und daß es eine augenweide Straff Gottes / beredete er das Volk / daß sie Buß thun solten / fasten / Bettgen anstellen / ihre Sünd beichten / und das heilige Sacrament des Altars genießen / und Gott im Rahmen des H. Eschpianen Gelübd thun solten. Er selbst pflegte den Bettgängen bey / und das pro ar et misere sen Güssen / mit einem Strick an seinen Hals / mit einem Creutz auff seinen Rücken / in welchem einer auß den Nägeln /

den Christus an das Creuz genägelt / ingesäßter war. Die Statt Meyland selbstens wird verursacht siebenzig tausend Personen zu verehren / zu welchem der fromme Mann gar tröwlich helfen thäte.

Als er auff eine Zeit die Kranken besuchet hatte / wieder nach Haus came / und durch auß nichts zu essen funde ; gab Gott / daß ihm ein großer Herr zwey tausend Gulden zum Almosen schickte. Er verordnete ein Haus / die arme junge Magdlein / deren Eltern an der Pest gestorben / lassen zu erziehen / und von den Ursulinen zu underweisen. In der Statt Verzell richtete er ein Spital auff für die arme Krüppler und Lahmen / welche ihr Brod nicht gewinnen könten. Er stiftete weiter eine Versammlung etlicher Priester / welche ihm und folgenden Erzbischoffen den Gehorsam lobten / dessen er sich in allen fürfallenden Nohten / ihr priesterliches Ampt betreffend / gebrauchen mochte.

Auß großer Andacht und Verlangen das Leinwath / in welches Christus im Grab ingewicklet (welches man auß der Statt Chamberi gen Turin gebracht) zu sehen / machte er sich mit seinen Hausgenossen auff / und reiseten sämptlich in Pilgers Kleyden und Stäben in ihren Händen gen Turin ; under Wegs thäten sie anders nicht als betten / singen / und geistliche Besprach halten.

Zu Meyland ließ er ein Capuciner Kloster erbawen ; desgleichen ließ er auch in einem Collegio oder Haus (Seminarium) die Jugend auß Schweizerland zum geistlichen Stand erziehen / nehren / und wohl underweisen / gemeltes Land hin und her mit guten Seelsorgeren zu versehen.

Endlich nachdem er für die Kirchen Gottes viel Mühe / Sorg / Arbeit / und Verfol-

gung gelitten / gar viel mit seinen Predigen und außerbawlichem Exempel bekehret / begab er sich gen Montvarin / sich durch jährliche geistliche Übungen und Versammlung seines selbstens / auß Anleitung Patris Adorni auß der Gesellschaft Jesu / welchem er auch eine gemeine Beicht thäte / zum Tod zu bereiten. Diese geistliche Übungen verrichtete er mit sehr großer Andacht / Eysser und ungewöhnlicher Strenghheit ; thät nichts als Brod essen / Wasser trincken / auff bloßen Brettern gar wenig Stund schlaffen / geistlete sich selbstens / und betrachtete alle Tag sechs Stunden. Die Nacht vor seiner gemeinen Beicht betrachtete er acht ganze Stund auff seinen Knien / ohn einiges aniehn. Nachdem er nun etliche Anstöß von einem Fieber gehabt / durch welches er sich doch in seiner fürgenommener Andacht nicht ir machen ließ / came ihm ein Lust an wieder gen Meyland zu reisen / und am Fest aller Heiligen das hohe und gewöhnliche Ampt zu halten. Deswegen er sich am 29. Tag des Weinmonats auffmachte / und das Gebürg Montvarin verließ / came den 31 zu Arzona an / und lehrte bey den Vätern der Gesellschaft Jesu ein. Den folgenden Tag am Fest aller Heiligen thäte er das hohe Ampt der heiligen Mess singen / und speisete das Volck mit dem heiligsten Sacrament des Altars. Folgenden Tag mochte er wegen der grossen Hitz keine Mess lesen / sondern thät allein das H. Sacrament genießen ; darauff er sich auffmachte / gelangte zu Meyland an / legte sich zu Beth mit einem haren Kleyd an seinem bloßen Leib / ließ sich mit allen heiligen Sacramenten versehen / mit Aschen bestreuen / und gab seinen Geist auff an einem Sambstag / den dritten Wintermonat / im Jahr Christi 1584. seines Alters aber im 46.

P.
A. SUFFRE

Vol. II.

Part II

Was man auß seinem Leben nachzufolgen habe / kanst du selber wohl erkennen.

Vom Leben der H. Martyrer Vitalis und Agricolä.

Vitalis war ein Diener einer fürnehmen adelichen Person / Agricola genannt ; wurden beyde miteinander under den Räkysern Diocletiano und Maximiano gemartert / dieweil sie sich weigerten die Abgötter anzubetten. Vitalis wurd dermassen zerhaben und zerschlagen / daß er darvon starb / Agricola aber ward gecreuziget.

Der 5. Tag im Wintermonat.

Was am fünfften Tag nach dem Fest aller Heiligen zu thun sey.

Neben den sieben gemeinen Underrichtungen / so ich anfänglich gegeben / fahre fort in deiner gemeinen innerlichen Beicht / der dritten Weis gemäß.

Laß dir anfänglich seyn / als wan du von deinem heiligen Engel vor die heilige Bischöffe / Vorfcher der Kirchen / und andere dergleichen Außerwöhlten / welche die göttliche Kirchen - ämpter in aller Andacht und Heiligkeit allhie auff Erden verwalten haben / geführt würdest.

Klage dich an vor deinem Gott / Christo unserm Heyland / seiner gebenedeyten Mutter / und bekenne / was du dein ganz Leben durch wider die heilige Sacramenten und andere geistliche und Gott geweyhete Sachen gesündigt hast ; Als nemlich : daß du anderen die heilige Sacramenten versagt / oder ihnen verbotten dieselbe zu gebrauchen.

2. Daß du das heilige Sacrament Beicht und Buß geschändet / und nicht ehr angethan ; dieweil du dem Göttern gnugsam erforschet ; dieweil du dem Göttern nicht gnugsam bereuet / oder aber trübselig und gebührendes Jurnemmen gebührendes Sünd zu besseren.

3. Daß du das heilige Sacrament Leibs und Bluts Christi nicht mit gehöriger Vorbereitung / Ehrerbietigkeit / auch mit bösem und unreinem Gewissen hast.

4. Daß du an gebottene Fasten - tagen dem Opfer des Leibs und Bluts Christi nicht begewohnt ; oder auch dasselbige ohne Andacht und Aufmerksamkeit angehört ; oder auch sonst in ungebührlicher Weise bey demselbigen verhalten.

5. Daß du den geweyheten Worten der Herrern mit ungebührlichen Worten / Gespräch / oder Wercken und Gebärden der heiligkeit des Orths zuwider / nicht ehr angethan.

6. Daß du dich der geweyheten heiligen Sachen mißbrauchet / nemlich der heiligen Thumb / der Heiligen Gottes / der Agnen / wie man sie nennet / und dergleichen mehr. Daß du dich der Priester und anderer Gott geweyheten und zu seinem Dienst ordneten Personen gespottet / dieselben verlachet.

7. Wan du Priester bist / und andere versorgen hast / so klage dich an in den heiligen Sünden / welche du in dem heiligen Opfer des Leibs und Bluts Christi begangen hast / und die Beicht hören / in darreichung oder in der Seelen auff dem Weg zum Heil / gute anleitung und unterweisung gegeben.

Endlich beschlesse diese deine Reue / die du in vorigen Tagen gethan. Auf

heilige Bischöffe und Weichtiger an. Lese oder halte die Betrachtung / welche anderswo von ihnen fürgeschrieben / oder auch brauche dich folgender Betrachtung.

Die 5. Betrachtung.

Von der seligen und rühmlichen Belohnung / welche die heilige Auserwählten an ihrem Leib haben.

1. Punct. Gloria corporis.

Erwege / wie das die göttliche Gerechtigkeit / welche die Seelen der Auserwählten mit allen ihren Kräften mit der seligen Belohnung begabet; zugleich auch den Leib mit der Seligkeit belohne / und denselben rühmlich und ehrenreich mache. Gleich wie nun der Diener / welcher mit seinem Herrn in einer ritterlichen That sich tapffer hat gebrauchen lassen / auch mit seinem Herrn belohnet wird; also wird auch der Leib / welcher der Seelen gedienet / und mit ihr gewürcket / von der göttlichen Gerechtigkeit seine Vergeltung haben. Wan die Leiber der Verdammten / welche zugleich mit den Seelen gesündigt haben / in der Höllen gestrafft werden: wie wird dan der gütige Gott / welcher allzeit mehr zur Barmherzigkeit / als zu der Strenge geneiget / nicht auch die Leiber der Auserwählten alles Lobs / Ehr und Ruhms werth machen?

Lobe und dancke dem gütigen Gott für seine Weis zu handeln. Hieraus kanst du schliessen / was dir und deinem Leib / wan du denselben mit seinen Gliedern wohl / oder übel allhie in diesem Leben brauchest / widerfahren werde. Darumb befeiß dich / das du deinen Leib mit allen seinen Sinn und Gliedern

wohl und zu guten Sachen gebrauchest: dan die selige Vergeltung wird nit außbleiben.

2. Punct.

Erwege bey dir / was ein jedweder auß den fünff Sinnen des Leibs für eine Ehr / Ruhm / oder Glory im Himmel haben werde / und siehe auß allem deinem Nutz. Dan erstlich werden die Augen und das Gesicht ihre selige Belohnung oder Glory haben in anschawung Christi unsers Heylands und seiner heiligen fünff Wunden. 2. In anschawung der gebenedeyten Jungfraw und Mutter Maria. 3. Der Leiber der Auserwählten Heiligen Gottes in ihrer Klar- und Schönheit. 4. Mit einem Wort alles / was die Augen allhie auß Erden erlustigen kan / das wird weit auß eine edlere und höhere Weis die Augen der Auserwählten im Himmel erfreuen.

Zum zweyten / so werden auch die Ohren und das Gehör ihre vergeltung haben. Dan sie statts das Lob Gottes anhören. 2. So werden sie sich in anhördung der andächtigen Gespräch / welches sie untereinander halten werden / erfreuen; und sich durch dieselbe in der Liebe Gottes je mehr und mehr erkünden. 3. In anhördung der Wort Christi unsers Heylands. 4. In anhördung des lieblichen Gesangs und Seytenspiels / welches Gott denen im Himmel bereitet / welche allhie auß Erden sein göttliches Wort angehört.

Zum dritten der Geruch / wegen des lieblichen und annehmlichen Geruchs / welchen die Leiber der Auserwählten von ihnen geben werden / und insonderheit der Leib unsers Herrn Jesu Christi.

Zum vierten der Geschmack / in dem sich die Auserwählten ohne einige leibliche Speise mit dem allerlieblichsten Geschmack

fffff 2

der

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

der edelsten Speisen und Getrâncks / ihrem völligen Genügen nach / ersättigen werden / und nie keinen Unlust empfinden : dan wan Gott den Juden das Himmelbrod / oder Manna vom Himmel hergeben thâte ; also daß sie in der Niesung solches Brods allen gewünschten Geschmack aller andern Speisen empfunden : was wird er dan mit seinen Auserwählten zur Belohnung so vieles fasten zu gefallen thun?

Zum fünften so werden sie / dieweil sie sich so vieler Gelüsten in dem antasten und fühlen / so ihnen theils verboten / theils auch zugelassen war / enthalten haben / mit weniger geistliche Gelüsten haben.

3. Punct.

Erwege die vier Gaben eines seligen Leibs. Dan erstlich / so werden ihre Leiber hell und klar seyn wie die Sonne : schön ohn einige Abscheulichkeit : vollkommen ohn einigen Mangel. Die Glieder aber / an welchen sie am meisten umb Gottes willen gelitten / werden viel schöner und heller glänzen als die andere. Sie werden durchsichtig seyn wie ein Crystall / also daß man alle andere / innerliche und eusserliche Glieder / und die schöne Ordnung des innerlichen Leibs sehen wird.

Zum 2. So werden sie nimmermehr können beschädiget werden ; sie werden unsterblich seyn : dan dieweil sie auß Krafft dieser Gab / welche ihnen Gott gegeben / keinen Hunger / Durst / Kranckheit / Müdigkeit / noch Mattheit / oder auch Schmerzen haben können ; also widerstehen sie auch allem dem / was den Leib verändern oder beschädigen kan / als Frost / Hitze / schlagen / und dergleichen mehr.

Zum 3. So werden sie behend / geschwind / eysend seyn / und werden ohne Widerstand /

ohne Mühe / Müdigkeit und Ungelegenheit in aller eyl und geschwindigkeit das andere Orth kommen können / wie Geister und Engel selbst : wo die Ehre der Geshi seyn wille / da wird auch der seyn.

Zum 4. So werden sie seyn gleich dem Geist / wie in Engel alles durchdringen können. nichts wird sie verhindern oder hinderstehen können / sie werden durch alle sene Thüren durch Stein / Eisen / ja durch alles tringen können. Deren wird den andern nie verhindern / und den ihrer viel an einem Orth zugucken können / wie die Engel.

Hierauf hastu zu leyhren / wie das reinen Leib / welcher heut oder Morgenlich wird begabt werden / in ehren höchlich im geringsten nie schänden solle. Ich dich etlicher massen gemelte Götlichen Gaben allhie auff Erden zu haben. Erheit in einem frommen und auferblichen Leben. Eine Unempfindlichkeit zu allen lichen Sachen / also daß sie dich an Heyl im geringsten nie beschädigen und gemächlichkeiten geben können. Endhendigkeit und Geschwindigkeit in Übung der Götlichen Gebotten / und Willens deiner Vorsteher. In der alles zu durchdringen / durch eine wach also daß du mit allen ein Mitleyden und in dein Herz einschleiffest.

Der 6. Tag im Wintermonat

Was man am sechsten Tag mit aller Heilig / n zu thun habe

N Eben den sieben gemeinen Wintermonat so anfänglich gegeben / fahre fort in der geistlichen Beicht. Laß die seyn.

du von dem em. H. Engel vor die Lehrer/welche in der Wissenschaft Göttlicher Sachen und des. H. Evangelii furtrefflich gewesen/geführt würdest.

Klage dich an vor deinem Gott/vor Christo deinem Heyland / und seiner werthen Mutter/und bekenne deine Sünd und Unvollkommenheit/welche du wider solche Göttliche und Evangelische Lehr begangen hast. Als nemb ich: daß du diese Lehr mit anhören/annehmen noch lehren wollest. 2. Daß du dieselbe tadlest / dieweil sie der Einlichkeit und dem Fleisch zu wider. 3. Daß du solche Lehr / ungeachtet / daß du sie wohl wissest/ dannoch nicht in das Werk richten wollest. 4. Daß du dich demselben was gemelte heilige Lehrer bekennen / und die Prediger lehren/halsstarrig widersehest. 5. Daß du andere verhinderst und abhaltest / damit sie solche Lehr mit annehmen/ noch in dem Werk erweisen. 6. Daß du mit Worten oder Exempel eine andere widrige Lehr gelehret. 7. Daß du die Lehr der heiligen Lehrer/so von andern getadlet oder besritten wurde/nicht verthätiget; oder aber auß menschlichem Bedencken dich lassen angehen/ als wan du wenig darauff gebest.

Endlich beschliesse diese deine Bericht wie in vorigen Tagen. Ruffe sie an/ und lese die Betrachtung/ welche anderstwo von den heiligen Lehrern gegeben. oder aber folgende.

Die 6. Betrachtung.

Von dem Ort / in welchem sich die Außerwählten Gottes auffhalten / und von ihren Freyh. iten.

1. Punct.

Sche an die Schöne des höchsten Himmels/welchen Gott für die Wohnung

seiner Außerwählten verordnet. Erstlich/so ist dieser Orth überaus groß/ breit und weit; dan wan die Erd mit dem ndersten Himmel verglichen/ nur für ein kleines Eipfflein oder Punctlein zu halten; wie viel grösser wird dan der höchste Himmel seyn/ welcher unaussprechlicher Weis grösser und weiter als alle andere Himmel mit einander. Alle Pallast und Lusthäuser der Königen und Käyser dieser Welt seynd mehr nicht/ wan man also reden will/ als kleine Vogels. Nester mit dem allergeringsten Nagelein im Himmel verglichen. 2. So ist er sehr heil und klar; keine Wolcken / kein Schatten oder Dancselheit werden dafelbst gespühret. Er bedarff weder von der Sonnen / noch von dem Mond erleuchtet zu seyn: seine Helle und Klarheit kommet ihm von dem Lamblein/ und die Klarheit Gottes bescheinet ihn. Apoc. 21. Zum 3. So ist dafelbst weder Kälte noch Hitz; da ist weder Sommer noch Winter; weder Schnee noch Regen; weder Donner noch andere dergleichen Sachen mehr. Zum 4. So ist am selben Orth die größte Sicherheit / und überaus nichts zu fürchten: kein Feind kan herzu nahen; nichts schädliches kan hinein kommen. 5. Es ist ein außerlesener Lustgarten / in welchem alle Freywd/ Kurkweil/ Ergöcklichkeit und Gelüsten / auff eine weit höhere und edlere Weis als hie auff Erden/ gefunden werden.

Hiebey lehre wie hoch du Gott zu loben und zu dancken hast/ wie du dich zu erfreuen/ wie du die Welt mit allen ihren Gelüsten zu verachten/ nach dem Himmel zu seuffhen. O du himlisches Jerusalem/ was wunder grose und herrliche Sachen werden von dir gesagt!

2. Punct.

Erwege bey dir etliche besondere Freyh. iten/

fffff 3

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

ten/und edle Beschaffenheiten / welche bey der Schaar der Außervöhlten/und grosser Versammlung der Heiligen Gottes im Himmel zu finde/und zu bedenden seynd. Dan 1. so ist ihre Zahl so groß/ daß man sie nit aussprechen könne. 2. So kennen und lieben sie sich under einander/ sie handeln und sprechen so freundlich under einander/ als wan sie in geringer Zahl wären. 3. So ist einer so adelich als der andere/ hoch verständig/ heilig/ mit allerley Gnaden und geistlichen Gaben gezieret: da ist kein einige Unvollkommenheit zu finden. 4. So ist under ihnen eine schöne Ordnung ohne einige Verwirrung und Mißgunst. Ein jeder wilt was Gott will; und auff die Weis wie es Gott gefält. Ein jedweder ist mit seiner Herlichkeit und Glorij zu frieden/ ungeachtet daß sie nit so groß als anderer Heiligen: Diemeil er allhie auff Erden nicht so viel verdienet hat/ als andere. Ein jeder ist mit dem zu frieden was er hat/ gleich wie under zween Brüdern/welche köstlich bekleidet werden/der kleinste so wohl mit seinem Kleid zu frieden als der grosse; ungeachtet daß der grosse viel mehr köstliches Gewands an seinem Kleid hat/als der kleine. 5. Die Lieb/welche sie under einander haben/ist allein auff Gott gegründet/ und deswegen unveränderlich / ja sie wird je länger/je größer.

Alles dieses soll dir die Lieb der Welt/ in welcher ganz das Widerspiel zu finden / verleynd machen; und ab der Gemein- und Gesellschaft deren/welche der Welt dienen/und nach der Welt leben / einen Verdruß machen. Ja einen Lust bringen / mit tugent samen Personen umbzugehen/deren frommes Leben dem Leben der Heiligen etlicher massen ähnlich ist.

Begehre zu diesem End die Früchte der Außervöhlten Gottes

Der 7. Tag im Wintermonat

Was man am stehenden Nach dem Fest aller Heiligen thun habe.

Neben den sieben gemeinen Anleiten davon anfänglich geredt / faher deiner geistlichen Reicht (der dritten gemäß) und laß dir seyn als wan du ein ernem Engel vor alle heilige Mäner und erwöhlten/welche im geistlichen Dienst gelebt haben/geführt würdest.

Klage dich vor deinem Gott vor seiner und seiner lieb Mutter an/und bekenn ne Sünd und Unvollkommenheiten du bey der Gesellschaft und Vereinen anderer Menschen begangen. Item die Gemeinschaft mit Gott/in der unmaß Lieb der Welt/ der Güter und Reichthum Gelusten deines eigenen Willens/ und deren fleischlichen Begierden. Als nemlich

1. Daß du die Gemeinschaft der Welt/ der Gemeinschaft Gottes vorgezogen; daß du in der Gemeinschaft und Vereinen der anderen vielen andern eine Vergessenheit und böß Exempel gegeben. 2. Daß du ungehabt / daß man dich verdammet/ und deine Eitelkeit/ eigene Verühmung/ die Gleichnerey/deinen Ehrgeiz/ und deine Stelligkeit undertrücket. 4. Daß du dem eigenen Willen und Urtheil dem Willen und Urtheil deines Oberrn vorgezogen; daß dich geweigert denselben zu gehorsamen/ der auch mit murren und Unwillen gehorhet. 5. Daß du die Welt zu sehr geliebet.

ihren teuflischen Gefähen und Gewohnheiten viel mehr/ als dem Gefähen des H. Evangelii gefolget. 6. Daß du die Reichthumb gar zu begierig gesuchet/ und den Gemächlichkeiten deines Leibs nachgegangen. Von der Arheit und Undertrückung deiner unordentlichen Begierden ein Abscheuen gehabt. 7. Daß du von den geistlichen Ordenständen übel/nachtheilig und spöttlich geredt; daß du der Geistlichen gespottet/ oder andere/ welche willens gemelten Stand anzunehmen/ davon abgehalten.

Endlich beschliesse deine Beicht wie die vorige. Kuffe alle Geistliche und sonderlich deines Stands (wan du geistlich) umb hülf an. Lese oder thu folgende Betrachtung/ oder die/ welche ich von allen heiligen Auserwählten der Ordenstand gegeben.

Die 7. Betrachtung.

Von den acht Seligkeiten / so gleichsam für acht Belohnungen von Gott gegeben werden.

On diesen acht Seligkeiten hab ich im vierten Theil des zwennten Buchs in der neunten Betrachtung weitläufig und gnugsam geredt. Allhie hastu mehr nit als ein jedwedere auß gemelten Belohnungen in der Kürze zu erwegen/ und dir selbst zu Nutz zu machen.

Zur erst / so wird den Armen im Geist/ und welche auß freyem Willen die Armuth erwöhlet/ das Himmelreich zur Belohnung verheisset. Dis Reich der Himmeln ist anders nichts/ als eine selige und klare Anschawung Gottes: eine Besizung aller Götlichen Schäß und Reichthumb/ dar auß eine unauf-

sprechliche Freud und Lust entsethet. Alle König und Käyserthumb dieser Welt seynd mehr nit als ein Traum und Schatten. Dis soll dir billig einen Lust machen zur Armuth/ dieweil man mit einem so geringen Werth das Reich der Himmeln kauffen kan.

Zur andere / so wird den Sanftmüthigen die Besizung des Erdreichs zur Belohnung verheissen. Mit das Erdreich/ auff welchem wir allhie leben; dan es ist ein Reich der Todten/ ein Jamerthal/ ein Elend/ ein Orth alles Unglücks und Widerwärtigkeit / ein vermaledentes Erdreich/ sondern ein Erd der Lebendigen/ ein Orth/ in welchem alle Freud und Lust; unser wahres und gewünschtes Vaterland / in welchem der Leib und die Seel gesegnet wird. Strebe mit allem Fleiß nach der Sanftmuth / welche Christus an ihm selbst nachzuscholgen befehlen thut.

Zur dritte/ so wird denen/ welche weinen und trawrig seynd/ ein grosser Trost zur vergeltung verheissen: dan Gott ist der sie tröstet. Die Mittel durch welche er sie tröstet/ ist die klare Anschawung seiner Gottheit / der H. Dreyfaltigkeit / der Menschwerdung Christi/ und des ganzen himlischen Heers/ mit Verheissung/ daß sie nimmer umb das grosse Gut / welches sie nun mehr besizzen/ kommen werden; daß ihre Freud nimmer kein End nehmen werde: endlich mit dem/ daß sie nie/ noch an Leib/ noch an der Seel einige Ungemächlichkeit haben werden. Wer soll dan nit gern trawrig seyn wöllen/ dieweil ein so grosser Trost auß dieselbe erfolget?

Zur das vierte/ so wird denen/ welche nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten / eine völlige Erfättigung/ neben einem grossen Ueberfluß zur Belohnung verheissen. Mein Seel! was suchest du dich in den Creaturen zu erfättigen? welche dich doch nimmer erfüllen können/ welche dir nie keinen gnügen thun können?
Zur

P.
A. Sutfre

Vol. II.

Part II

Für das fünffte / so wird den Barmherzigen verheissen / daß sie Barmherzigkeit erlangen sollen; dan gleich wie die Unbarmherzigen und Zörnigen hinab in die Höllen gestürzt werden; also wird der Himmel mit den Barmherzigen erfüllet. Mit zwar daß die Auserwählten durch ihre Verdiensten den Himmel verdienen / oder erlanget; sondern dieweil sie auß lauter Barmherzigkeit die Gnad Gottes bekommen / welche den Verdiensten gleichsam einen Anfang gemacht. Dieweil sie nun in ihrem Leben ein weiches und barmherziges Gemüth gegen dem Nächsten gehabt / einem jedwedern guts gethan / und die Armen / Arbeit seligen getrost / also war es nit wider die Vernunft / daß sie von allem Elend befreyet würden / und Gott zu einem barmherzigen und gnädigen Herren hätten. Darauf sich die hart und Unbarmherzigen wohl zu fürchten / daß sie heut oder morgen einen unbarmherzigen Gott haben werden.

Für das sechste / so wird denen / welche ein reines Herz haben / die Anschawung Gottes zur Belohnung verheissen. Mein Seel! wie wirstu so selig und aber selig seyn / wan du dein Herz von allen tödtlichen und lästlichen Sünden / und allem Lust zu denselben rein halten wirst?

Für das siebende / so wird den Friedsamem zur Belohnung verheissen / daß sie zu Kindern Gottes sollen angenommen werden. Welches erstlich in dem Lauff geschicht / und wehret / bis sie im Himmel das versprochene Erbtheil anfangen zu besitzen. Diese Belohnung wird den Friedsamem verheissen / welche wahre Kinder Gottes / so auß seiner Natur gütig und mild ist / und auff anders nichts als auff Frieden gedencket. Deswegen sollstu von allem Gezänck / Hader und Uneinigkeit ein Abschwern haben.

Welchem die Kinder des Teuffels werden seynd / so ein Vatter des Unfriedens und aller Uneinigkeit.

Für das achte / so wird denen / welche der Gerechtigkeit verfolget werden / und leiden müssen / das Himmelreich zur Belohnung verheissen. Dan es ist dinstig / daß jenig mit dem Reich Gottes belohnet werde / welcher Gott und seine Gerechtigkeiten ne Gefäß und Lehr wider männiglich angefochten und ritterlich verthätiget hat / ob gar mit Vergießung seines Bluts und Aufgebung seines Lebens. Begehre ernstlich deinem Gott und Herren / daß er dich mit acht Tugend geben wolle / damit du die selbige und herrliche Belohnung haben magst.

Der 5. Tag im Wintermonat.

Leben der heiligen Zacharia
Elisabeth / Eltern des Taufers
und Vorlauffers Christi.

Der Evangelist Lucas mit wenig kräftigen Worten / Cap. 1. 8. 5. In den Tagen Herodis / des Königs in Judischen Land / war ein Priester / dessen Namen Zacharias / von der Ehre / und sein Weib war den Töchtern Aaron / und ihr Name war Elisabeth. Sie waren aber heilig und gerecht für Gott / und wandelten in allen Gebotten und Satzungen des Herrn unsträfflich.

Sie können Ehre und andere Dinge wie sie bey einander leben sollen. Begehren sie gerecht / und zwar nit zum Schanden der Menschen allein / sondern vor Gott / mit fan betrogen werden. Sie haben ge...

del/ mit in einem und andern Gebott Gottes; sondern in allen und zwar unsträflich. Wievohl sie Gelegenheit zur Ungedult und Widerwillen hätten nehmen können / weil Gott ihnen keine Leibs Frucht beschert hätte/ welches der Zeit ein grosse Schand und Spott vor der Welt war. Was thun wir in dergleichen Fällen/ etc.

Für selb'igen 5. Tag im Wintermonat.

Leben anderer heiligen Eheleuth Galationis und Epistomis.

Galation war ein Christ / hat sich zwar auff seiner Eltern Anhalten mit Epistome/welche ein Heydin war/ verheyrahet; selbige aber niemahl berühren / noch einiges Zeichen der Liebe ihr erzeigen wollen. Da sich Epistomes darüber beklagt/ sagt er/ ihr Unglaub wäre dessen ein Ursach / und wolte sie von ihm geliebt werden/ müste sie sich tauffen lassen. Darauff Epistomes gern den Tauff von ihres Ehmans eigenen Händen hat angenommen. Nach empfangenem Tauff seynd sie so gar von Göttlicher Liebe entzündet worden/ daß sie beyde beschlossen/ Gott in reinem Leben zu dienen fortzufahren. Galation begibt sich also in die Wüsten / Epistomes gesellet sich zu vier andächtige Jungfrauen; führen beyderseits ein unbeslecktes und heiliges Leben: bis nach dreyen Jahren der Kaiser Decius sie einziehen lassen / und die Abgötter anzubetten gebotten; welches/ weil sie nit thun wollen/ seynd sie nach Aufreißung ihrer Zungen/ mit welchen sie Gott immer lobten/ zugleich enthaupt worden.

O wohl ein wunder- und sonderbahre ehliche Lieb und Heiligkeit!

Der 6. Tag im Wintermonat.

Leben des heiligen Beichtigers Leonardi.

Delische und bey dem König Clodoveo anschnliche Eltern hatte Leonardus; darumb ihn auch der König auß der Tauff gehalten / und zu seiner Zeit hoch an seinem Hofferheben wollen. So bald aber Leonardus auffgewachsen / erwöhlet er einem andern König zu dienen. Fliehet derhalben von Hoff / und begibt sich zu dem heiligen Bischoff Nemigio/ der ihn zu aller Christlicher Tugend/ fürnemblich aber zum Predigamt angeführet: In welchem Leonardus sich tapffer gebraucht hat/ mit grossen Nutzen der Zuhörer/ viele hat er auß der Finsternus des Heydenthums zu dem Licht des wahren Glaubens gebracht; viele von einem lasterhaftten zum tugentsamen Leben. Insonderheit hat er sich auff die Werck der Barmherzigkeit begeben/ allen dürfftigen und hilflosen Menschen ist er nach bestem Vermögen beygesprungen: viele Gefangene hat er erlediget / die nachmahls mit ihren Ketten und Bänden zur Danckbarkeit sich Leonardo zugesellet / und in einem Wald bey der von ihm erbarnten Capellen im Gottesdienst ihr Leben zugebracht haben. Er starb endlich im Frieden/ und wurd in unser lieben Graven Kirchen/ so der H. Nemigius Rheimener Bischoff erbarnten lassen / begraben/ allda er mit vielen Wunderzeichen leuchtet.

Lehrne von diesem erslich / die weltliche Ehren/ und der Menschen Gunst verachten. Zum andern den Eysser Göttlicher Ehren/ und des Nächsten Heyl üben/ etc.

P.
A. Suttre

Vol. II.
Part II

Der 7. Tag im Wintermonat.

Leben des H. Engelberti Erzbischoffs zu Cölln und Maytwers.

Engelbertus war ein Sohn des Grafen von Bergen / sein Mutter war ein Tochter des Grafen von Geldern. ob zwar dieser H. Man auß Liebe der Demuth jederzeit von geistlichen Burden ein Abschewen gehabt / wird er doch genöthiget das Erzbischofthumb zu Cölln anzunehmen / wie auch das hoch und schwarzes Ampt eines Statthalters des Kayserthums durch Germanien oder Teutschland / an Blas des Kayseris Friederici / weil dieser in Sicilia als König daselbsten sich lang aufgehalten. Von Jugend an hat dieser Englischer Man / gemäß seinem Nahmen / einen sehr züchtig und ehrbaren Wandel geführt : daß also seine über auß schöne Leibs Gestalt und natürliche Gaben des Gemüths / durch die Tugend vielmehr gezieret und scheinbar gemacht / männiglich angenehm gewesen. Mancher ist auß bloßem Anschauen seiner Gestalt und Sitten zur Furcht und Liebe Gottes angezündt worden. Er war ein sonderbahrer Diener und Verehrer der aller seligste Jungfrau Maria / zu deren Ehr er alle Mitwochen gefastet. Hat als ein guter Hirt in Verthätigung der ihm anbefohlenen Schäflein / in Beschützung seiner Kirchen / in Handhabung der Gerechtigkeit Leib und Leben darzugeben sich nit geschewet. Seinen nechsten Blutsverwandten Friederichen Grafen von Jfenburg / (welcher Ampt hatber Advocat oder Beschirmer der Kirchen zu Essen war / aber vielmehr dieselbige wider alle Nechten aufmergelte / und mit Gewalt zu under-

trucken sich understunde) hat er erstlich sein freund- und ernstlich ermahnet / und von den ungerechten Thätigkeiten abzustehen. Da er aber gesehen daß die Güte nichts von dem verflochten Missethäter zu erhalten : hat der heilige Man mit Geduld und Dansehung leiblicher Verwandtschaft / den Gewalt mit Gewalt zu widerstehen angenommen : jedoch dergestalt daß er jederzeit bereitwillig in aller Lieb und Geduld den böshafften Menschen zu gewinnen von dem Weg des Verderbens abzuwenden. Ja so gar ward dieser Bischof in Zorn und Raach nit geneigt : daß die Briefe zu Handen kamen auß welchem er wie daß gemelter sein Vetter Bischof Friederich / wie auch seine Brüder Bischof Wilhelm ihm nach dem Leben stellten / er die Schreiben ins Feuer geworfen / also das Vorhaben seiner Todesstrafe an Tag kommen / und auch durch die Verurteilung der gegen ihm vorgenommenen Thät keinen Zorn oder Raach jemahlen empfinden mögte. Und damit Graf Jfenburg von seinem Vorhaben gutwillig nachlassen bewegt / und dem Erfft Essen anzuholffen würde / verspricht der heilige Man (Friederichen) jährlich auß seinem Einkünften und Einkünften eine Summa Gelds zu geben : jedoch nicht bey dem hartneckigem Menschen verstanden darumb der heilige Bischof die Sache auch sein Leib und Leben Götlicher Gerechtigkeit anbefohlen / und sich mit allen Mitteln die Kirch und Verordnete zu verthätigen / beflissen /c. Gegen alle betrangte Menschen ist er sehr mitleidig / ihnen in allenweg behülfflich gewesen. Sonderheit ist zu mercken die Christliche That / so er gleich vor seiner Mutter den letzten seines Lebens Reisen von Cölln

näher Schwelmt (da er eine Kirch wenhien solte) an einer Wittib erzeiget; deren mit Rechte ein Lehngut ware ab / und ihme als Erzbischoffen zuerkent. Diese laufft ihm auff der Reisen entgegen / schreyet und bettet umb ein miltes Urtheil / der holdseliger und demüthiger Man verschmähet des betrübten Weibs klägliches Begehren nit; steigt ab von seinem Ross / höret sie gedültig an; vernimt aber das ihr kein Unrecht geschehen / jedoch spricht er ihr also tröstlich zu: *Sehe Weib / diß Lehngut / des wegen du dich beklagest / ist dir mit gerechtem Urtheil abgesprochen / un mir zuerkent / aber umb Gottes Willen / und auß Christlichem Nitleyd. n laß ichs dir.* Also hat er der verlassenen Wittib nach der Göttlichen Ermahnung Jf. am 1. cap. gewünschten Trost und Hulff geleistet. Seinen Bettern / jedoch Todtseynden / Graff Friederichen hat er an selbigem Tag seiner letzten Reisen ganz freundlich empfangen / mit begehren / er wolle über Nachts bey ihm bleiben: und als dieser frech und listig sich entschuldiget / hat danoch der fromme Bischoff darauf gar keinen Argwohn geschöpft: weil eines Lämbleins Herk / und Augen gleich einer Tauben in ihm waren; ein Herz ohne Gall / Augen ohne Argwohn; der Freund beruffet ganz lieblich seine Seynd / der Hausgenosse lader ganz freundlich den Mörder. Da auch einer den heiligen Man ermahnte / er wolle sich für Graff Friederichen seinem geschwornen Seynd hüten / und setzen sich auff sein Ross (fals ihme nach dem Leben gestellt würde) antwortet der Erzbischoff: Solcher Argwohn wäre viel zu groß / er fürchte sich gar nit / dieweil er keinen Schaden oder Ungelegenheit dem Graffen / seinem Bettern / jemahl hätte zugesügt. Deme doch unangesehen / da bey einfallender Nacht der hei-

ge Man die Reif noch nit vollendet / fallen auff ihn an mit Wehr und Wapffen die von Graff Friederichen verordnete Mörder / in solcher Mänge und Gewalt / das er mit dem Propheten mögen aufschreyen Ps. 21. 17. *Viele Hund haben mich umgeben.* Aber ohn einiges Mitlendn / oder Barmherzigkeit handt und stiechen / wo sie am besten können / den unschuldigen Hirten / und bringen ihn also mit 47. Wundt grausamlich umbs Leben: im Jahr Christi 1225. den 7. Tag Novemb. welcher Frentag war. Er aber hat mit Christo / mit deme er auch an einem Tag der Wochen gelitten / und mit dem H. Erzmartyrer Stephano für seine Mörder gebetten; Gott wolle die Sünd an ihnen nit rechnen. Also hat Engelbertus als ein wahrer Hirt / und Nachfolger Christi den Marterpalm gloriwürdig erlangt. Sein Leichnam ist bald darnach auff Eölln gebracht / und bey unser lieben Frauen Kirchen / ad gradus Maria genant / mit der ganzen Statt seuffzen und weinen empfangen worden. Nach deme sein H. Körper drey hundert und 96. Jahr in einem erhebeten Grab gelegen / ist er im Jahr 1622. den 6. Augusti mit grosser Solemnität gehet / und in e gen gar köstlichen silbernen Kasten eingelegt worden.

Seiner Heiligkeit hat Gott durch vielfältige Wunderzeichen gnugsame Zeugnis geben. Dan er vielen nach seinem Todt erschienen ist / und seynd auff sein anrufen und verschiedliche von dem Teuffel besessene erlediget: Blinden sehend / lahmen gehend / und viele andere Presthafte und Krancke gesund gemacht worden.

Die Mörder aber / und fürnehmlich den Graff Friederichen hat Gott zum Exempel mit einem erschrocklichen Todt gestrafft. Ex Caesar. Sur. Gelen. & aliis.

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

Auf diesem Leben hastu ein schönes Ex-
emplar und Vorbild eines mit den acht Sel-
igkeiten begabten Menschens zu sehen / derne
du billig sollest auff beste Weiß nachfolgen.

Erstlich ist er wahrhaft arm im Geist ge-
wesen: dan ob zwar ihm viel zeitliche Güter/
theils auß seinem Erb / theils auß seinem
Erzbischofthumb / und des Reichs Statthal-
ters Ampt seynd herkommen; hat er doch
das Herz an dieselbige nit gehalten; sondern
alles reichlich under den Armen und Kirchen
ausgetheilt / und nichts zu seinen Wollüsten/
überflüssigem Pracht / und seiner Freund
Vereichung angewendet.

Zum andern ist seine Sanftmuth / wie
eines Lämbleins gewesen / in deme er auch ge-
gen seine geschworene Todtfreund / von denen
er zur Schlachtbank geführet / nit hat könn-
en zornen.

Zum dritten hat er viel geweinet und ge-
trawret / aber vielmehr auß mitleydigem
Herzen wegen Verfolgungen / so die Kirch
leyden müssen / und wegen Undertrückung
der Unschuldigen / auch wegen der Menschen
Gottlosigkeit; als wegen seiner eigenen Wi-
derwärtigkeiten.

Zum vierten hat ihm also nach der Ge-
rechtigkeit gehüngert und gedürstet; das er
auch umb Erlangung und Beschüzung der
selbigen sein Leib und Leben hat dargeben.

Zum fünfften / wie er die Barmherzigkeit
geliebet und geübet / ist zu sehen in der That/
so er gegen die Wittib / und viele andere gar
offt erzeiget; fürnehmlich aber / da er für die
jenigen / so ihn grausamsich / und unverschul-
ter Sachen umbs Leben gebracht / mit letz-
tem Athem gebetten.

Zum sechsten hat er des Herzen Reini-
gkeit also geliebet / das er auch von Jugend
auff sich jederzeit beflissen (seinem Nahmen
Engelbert gemä) den Engelen etlicher maß-

sen gleich zu seyn / mit des Lebens und
Reinigkeit.

Zum siebenden / wie friedsam dreyen
immer gewesen / ist zu sehen bey dem
nünftlichen und halsstarrigen Freyherren
so Graff Friederich sein Vater
geübet: da er doch allezeit und auß
Friedens Mittel gesucht / und mit
Menschen jemahlen Freydschafft
zuget.

Zum achten / wie große Verdien-
wegen der Gerechtigkeit geitten. Item
Bergießung seines unschuldigen
zeuget.

Wird also ungezweifelt dieser
jetzt im Himmel / und in alle Ewigkeit
sen / und sich erfreuen der
acht Seligkeiten.

Der 2. Tag im Wintermonat.

Was man am achten Tag
Octav aller Heiligen zu thun
habe.

Neben dem Gebrauch der sieben
nen Anleitungen (davon im
dieses Monats weitläuffig ist ge-
fahre fort in deiner angefangenen
des Geistes; und laß dir seyn / daß
du von deinem Engel würdest
vor allen heiligen Jungfrauen und
ben. Klage dich an vor Gott / seiner
deyten Mutter / und jetzt gemelten
Bekenne deine Sünd / welche du gegen
heilige Keuschheit jemahlen hast begangen
in Mißbrauch deiner fünf Sünden; das
welche / als offene Thür und Thüre
eingestiegen die verführische Einbil-
deren Sachen / so den Menschen zu un-
lichen Gedancen und Lusten thun

Sage mit der büßenden Tochter Sion/
Ehren. 3. 11. Mein Aug hat mir me ne
Seel erschöpffe / und arm gemacht an
Gnaden. Ich hab den Weinarten
meiner Seelen nit bewghret. Cant. 1. 5.
Ungeziffer und wilde Thier seyad hinein ge-
schlichen / und haben in meiner Seelen mit
Einführung allerley Gedancen böse Spiel
gemacht. Ich hab mit Lust zugehören / hab
fröhlich in diesem Schawspiel zugeruffen/und
böse Stimmen hören lassen: auch etwan die-
se und jene Thaten begangen. In Ueberfluß
Spaß und Franckhs hab ich meinen Leib
widerpenig und freymützig gemacht. Ich
hab meine Ohren nit versperret gegen für-
wis- und leichtfertige Reden und Gesang.
Meine Augen hab ich auff allerley Gesichter
lassen spaziren gehen / ich hab bey mir in ei-
nem verderbten Sinn gesprochen Cant. 2.
14 Zeige mir dein Angesicht/ laß dei-
ne Stim in meine Ohren klingen: dan
deine Stim ist süß / und dein Ange-
sicht ist schön. Und hab mich nit erinnert
der Wort/ mit denen ich nachmahlt im selbi-
gen hohen Lied ermahnet werde/ so mir noth-
wendiger war zu beobachten/ Cant. 8. 14.
Fuge. &c. Lauff darvon/ fliehe: werde
gleich einem Reh/ und einem jungen
Wirsch auff den Bergen. Ich habe die
Abtrüdung und Mortification geschewet:
Zufüveret auff ein seyt gesezt; bin meinen
Nygung- und Begierlichkeiten nachgan-
gen. Diese Materij der Beicht kan deutli-
cher aufgeführt werden auß dem vorigen
Bund.

Schließ endlich diese Beicht/ wie vorige;
ruffe an alle heilige Jungfrauen und Wit-
tiben; und so du im Ehstand bist/ die Heili-
gen Gottes/ so heilig im Ehstand gelebt ha-
ben/ deren dir zwey herliche Exempel gleich
vorhin am 5. Tag dieses Monats in Zacha-

ria und Elisabeth/ Galatione und Epistome
seynd vorgestellt.

Hievon kanstu weisflüssiger sehen schöne
Lehrstück und Betrachtungen im 2. Bund
des 1. Buchs im 4. Theil/ 12. Art.

Die 8. Betrachtung.

**Vorauß wir abnehmen können
die Größe der ewigen Se-
ligkeit.**

1. Punct.

Auf Zeugnissen der 3. Schrift.

Betrachte erstlich die Wort des Herrn/
die er zu seinem lieb- und getreuen Die-
ner dem Patriarchen Abraham geredt/ Ge-
nes. 15. 1. Ich bin dein über auß grosser
Lohn. Was aber kan fürtrefflicher von uns
gewünscht und begehret werden / als Gott
selber/ der ein unergründ- und unerschöpfli-
cher Brunn aller möglichen Freud / Lust/
und Ehren ist/ der in sich (mit einem Wort)
alle Güter begreiffet. Recht und wohl sagt
derowegen der Prophet Ysaia cap. 64. 4.
Kein Aug hats / ohne dich O Gott
gesehen / was du den jenigen bereitet
hast/ die auff dich warten. Welche
wort etwas ausführlicher der Apostel Pau-
lus widerholet: mit selbigen den Corinthern/
und folgendes allen Christglaubigen die ewi-
ge Glory zu beschreiben. 1. Cor. 2. 9. Es hats
kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret /
es ist auch in keines Menschen Herz
gestiegen / was Gott den jenigen be-
reitet hat/ die ihn lieben.

Gedenck aber/ wie weit sich das Aug stre-

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

cke: nemlich mit allein auff diejenige Ding/ so hie auff Erden seynd; schön und herliche Palläst/ kunst- und liebreiche Gärten/ allerhand köstliche Schätz/ etc. sondern erhebt sich auch zu den Himmeln / beschawet die hellglänzende Sonn/ Mon/ und Stern/ etc. jedoch ist alles dasselbige gar mit zu vergleichen mit deme/ so uns Gott bereitet hat; dan kein Aug hat desgleichen gesehen.

Gedenck ferner / wie weit sich das Ohr strecke; wie dieses nicht allein die gegenwärtige/ sondern auch die weit entlegene (so das Aug nicht erreichen kan) vernehme. Was von Anbeginn der Welt merck- und rühmliches geschehen/ wie herlich/ mächtig/ reich/ volckreich diese und jene Länder seyen / von der Höhe des Himmels / von der Tiefe des Meers/ von ungeheurr und wunderbahren Thieren/ so im Wasser und auff der Erden leben/ kunst- und süßreiche Klang der Stimmen/ und musicalischen Instrumenten/ anmüthige / lieb- und hergührende Reden/ und was sonst mehr ist vernimmt das Ohr: dieses alles hat dennoch nichts bey der Freud und Seligkeit der Auserwählten. Dan kein Ohr hat desgleichen gehört.

Gedenck leztlich/ wie weit über das Aug und das Ohr des Menschen Herz oder Verstand seye: dieser kan ihme Sachen einbilden also schön und herlich/ also freud und lieblich / das nie desgleichen vom Aug gesehen/ oder vom Ohr gehört ist. Wan dan der Verstand oder das Herz ihme fürstellet eine weit schönere Welt/ als diese ist; schönern Himmel/ als in deme jetzt Sonn/ Mon und Stern so prächtig leuchten; gedenckts/ alle Stern seyen lauter Sonnen/ all-Holzgewächs lauter Palm- und Ederbäum/ die Erde lauter Holt / die Berg und Felsen lauter Edelgestein; die Fluß lauter Chrystall. Diese und jene Speiß und Trancck stieffen

ständig vom Himmel / desgleichen bis schon nie verköstet. Welche nicht einmal schönster Gestalt / unüberwindliche Stärke / so nicht können mit einigen Wapfen verlegt / mit keinem Menschen geschwächt oder gepemiget werden. Welche Lust und Freuden unaussprechlich seyen/ etc. ist doch alles das nichts in Vergleichung dessen / damit seine Auserwählten Gott im Himmel erfreuen wird. Dan keines Menschen Herz ist desgleichen gestiegen.

Der Psalmist David und anderer Propheten zu erklären Ps. 35. 9. Sie werden ercken worden von der überschwemmen Völle deines Hauses: und wirft sie träncken mit dem Bockne: Wollust. Dan bey dir ist die Lust des Lebens: und wir werden in deinem Liecht das Liecht schauen. Zwar nun mit diesen Worten viel gesagt wird / kan uns doch mit Worten mangelhaft erklart werden die Größe der gegen Belohnung. O meine Seele/ beschreibe wohl aufschreyen mit dem Königlichen Propheten/ Ps. 86. 1. Herliche Dinge hat von dir gesagt / O du Herr. Gedenck Du Erbheil der Auserwählten.

2. Punct.

Auff der unendlichen Güte und Freygebigkeit Gottes gegen die/ so er liebet.

Betrachte erstlich die unendliche Güte und Freygebigkeit Gottes/ welche Gott alles / was von Menschen

Engelen/ ja auch von ihm selbst mag erdacht oder gewünscht werden / in einem Augenblick / ohne enigne Verweilung/ Müh oder Arbeit kan zuwegen bringen/ und in aller seiner Fierde und Vollkommenheit darstellen. Und ist ihm eben so leicht alles zu erschaffen/ wan er nur wilt / als leicht ihm ist solches nicht zu thun / wan er nicht wilt: wie der H. Augustinus sagt.

Betrachte zum andern/ wie Gott beschloffen habe allen denselbigen/ so er zu sich nimmt in sein Reich / ewig mit ihm in seiner Wohnung zu leben/ und seiner Gesellschaft zu gemessen/ so viele und grosse Güter mitzutheilen / das seine Allmacht dadurch möge erscheinen : und das er so grosse Güte und Freygebigkeit gegen dieselbige üben wolle / das alle Creaturen erkennen und bekennen müssen / sie sey unendlich / unbegreiflich / und könne solches von keinem andern dergestalt geschehen/ als alleinig von Gott.

Wan du diese beyde Theil wohl erwägest / nemlich das Gott alles Gut den Seligen im Himmel könne mittheilen / und alles begehre mitzutheilen. Kanst du etlicher massen abnehmen/ wie groß dasselbige seyn müssen/ dessen die Seligen im Himmel genieffen. Weil aber nichts ist/ das mehr Güter in sich begreift / als Gott selber / ja kein Gut/ Freud/ Lust/ Ehr/ Reichthumb/ &c. ausser Gott ist / ist wohl vernünftiglich zu schliessen / wie groß die Glückseligkeit deren im Himmel seyn muß / da sich Gott vollkommenlich zu besigen ihnen übergibt: welches zwar natürlicher Weis nicht geschehen könnte (dan unmöglich ist es einer Creaturen das göttliche Wesen anzuschawen) wan nicht Gott das übernatürlich göttliches Liecht (so lumen gloria genant wird) den Seelen mittheilte. Durch dieses Liecht dan

sehen die Seligen Gott/ wie er in sich ist/ und fließet Gott zugleich auß Krafft desselbigen dergestalt in die Kräfte und Substanz der Seelen / gleich wie das Feur in ein glühendes Eysen. Und wie dasselbiges ganz Feur zu seyn scheint / also scheint eine Gott anschawende Seel ganz in das göttliche Wesen verändert / und Gott in ihr zu seyn. Massen der heilig Augustinus in seinem letzten Buch von der Statt Gottes (ist das 22. im letzten cap (ist das 30) sagt: Sie werden seyn (die Seligen) wie die Götter / nicht durch übererrettung göttlichen Gebotts/ (wie unsere erste Eltern seyn wolten) sondern dadurch/ das Gott sich selbst ihnen wird mittheilen.

Hie kanst du/ meine Seel/ dich der Wort selbigen Augustini brauchen/ damit er angeordnetes Capitul anfängt. O wie groß wird seyn die Glückseligkeit/ da kein Ubel seyn wird / und kein Gut manglen wird / da Gott alles in allem seyn wird?

3. Punct.

Auß der Glückseligkeit der Gottlosen hie auß Erden / und auß der Verdammten ewiger Straff.

Gedenck / wie groß die Ehr/ Freud und Glückseligkeit vieler gottlosen Menschen sey/ die sie hie auß Erden erlangt haben: zum Exempel / der Römische Kayser Nero hat seine eigene Mutter umbs Leben gebracht; die Fürsten der Apostelen Petrum und Paulum/ jenen mit dem Creutz/ diesen mit dem Schwerd lassen harrichten / alle Christen grausamlich verfolget/ &c. wie auch andere Kayser / Diocletianus / Maximianus/

P.
A. Sultre

Vol. II.

Part II

nus / Marientius / Julianus der abtrinnige / Valens / etc. in ihren grausamen Lastern verharret haben : und dennoch so große Ehren / Lust / Freyd / Reichthumben / etc. erhalten ; daß der Mensch in diesem Leben nicht mehr wünschen könnte.

Hat nun Gott solchen gottlosen und tyrannischen Menschen / seinen größten Feinden solche Güter vergönnet ; wie groß müssen dan die Güter seyn / die Gott seinen lieb- und treuen Kindern hat vorbehalten ? Der H. Augustinus hat solchen Discurs gemacht lib. 22. de civit. c. 24. Was wird (spricht er) Gott den geben / die er zum ewigen Leben erwöhlet hat / da er alle die zeitliche Güter auch denen geben hat / die er zum Tod und ewiger Verdammnis hat verordnet ? Wie groß müssen die Güter seyn / die er denselbigen im andern Leben geben wird / denen zu lieb er seinen eingebornen Sohn bis zum Tod so viel hat leyden lassen : wie der H. Apostel sagt Rom. 8. Der seinem eygenen Sohn nicht verschonet hat / wie soll derselbig nicht alles mit ihm uns geben haben ? Da aber diese Verheißung wird erfüllet werden / was werden wir alsdan seyn : welche werden wir seyn ? was für Güter werden wir in dem Reich empfangen etc. Also Augustinus.

Weiters kan auch die größe der himmlischen Glory auß der Straff der Verdammten abgenommen werden. Dan wan die Gottlosen so große Pein müssen aufstehen / wegen ubertrettung der göttlichen Gefäß / warumb soll nicht hingegen überaus groß seyn die Belohnung der Diener und Freunden Gottes / wegen der treuen Dienstbarkeit / so sie ihrem lieben Gott und Herrn in haltung seiner Gebott / und auch wohl et-

wan in nachfolg seiner Nächste gottliche Diener dan die Sünd so erschreckliche Straff / warumb soll dan mehr die Gottes so unbegreifliche große Belohnung verdienen ? angesehen Gott nicht auch die Jugend zu belohnen / als die Götter straffen. Dan wie der Apostel Jacobus c. 2. 13. die darinnen Bergkeit über das Gericht. Wohl können wir dem heiligen König aufschreyen / Ps. 72. Gut ist Gott denen / die einen richtigen Hertzens seynd :

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch kanst du mit dir stellen / dich straffen / daß du die göttliche so hoch / und die ewige so gering achtest. Du kanst dir sagen mit dem Propheten Jeremia / c. 2. v. 18. Et nunc, quod dicitur via Aegypti, ut bibas aquam turbidam. Und nun / was hastu auff dem in Egypten (dieser Welt) zu thun / daß du unklar Wasser (der unrichtigen Freuden) trinckest : Denn die heiligkeit wird dich straffen / und deine wendung wird dich schelten.

Leben des heiligen Gottes
Bischoffs zu Ambrun.

Am 8. Tag Novemb.

Godefridus / geböhren in einem dem Euesionenser Gebiet / hatte eine andächtige / und gegen die Verdammten freygebige Eltern : des Vatters Namen Frodo / der Mutter Elisabeth. Kanst du das funffte Jahr seines Alters erfüllen / so den Namen von dem heiligen Martin

Quintino hat/da einer/ auch Godefridus genannt / Graßlichen Geschlechts / der Zeit Vorleser war / und ihnen wohl zugethan/ demselbigen überliehren sie ihr Sohnlein in aller Gottesforcht aufzuziehen / und hat das Knäblein in kurzer Zeit also in Tugenden und Geschicklichkeit zugenommen / daß er (so bald solches das Alter gelitten) auß diesem S. Quirini in ein ander Kloster/ Nonigent genant / als Abt demselbigen vorzusehen gesandt worden. Dieses Gotteshaus war ganz in abgang kommen / das Gebäu und Disciplin verfallen ; nur sechs Mönch waren übrig / die zween Knaben zu unterweisen hatten angenommen ; Distel und Dorn waren allenthalben im Kloster außgeschlagen / als wäre es ein halbe Wildnus gewesen. Godefridus aber schöpffe einen Muht / macht mit großem Eyffer einen anfang seines Ampts und gegebenen Gewalt ; und gleich wie er das außgeschlagene Unkraut und Mißgewach / also reutet er zugleich auß das Unkraut der Seelen/ stellet ab und straffet alle Mißbräuch / Sünd und Unvollkommenheiten/ &c. Zum ersten bauete er ein Gasthaus für armie / dürfftige/ francke/ frembde und verlassene Menschen/ die er selbst in großer Anzahl mit Lieb und Freuden außgenommen/ ihnen gedienet / die Füß gewaschen / ihre Geschwöls und Leibs-schaden verbunden : und wann sie mit Tod abgangen / Christlich und andächtigt begraben. Dadurch dan das Kloster nicht allein in keinen Abgang kommen/ sondern je mehr und mehr täglich in geistlichen und zeitlichen Gütern zugerommen. Unter dessen gerahet der Ambianensischer Bischoff in ein solche Haupt-schwachheit/ daß er nit mehr seinem Ampt konte vorstehen. Der Cardinal und Päpstlicher Abgesandter Richardus / wie auch mit ihm Manas-

R. P. Suffren 4. Bund.

ses Erzbischoff zu Riez/ waren sehr bekümmert / welchen sie am besten dem Bischofthumb mögten vorstellen. Nach etlich angestellten Gast- und Betttügen gibt ihnen Gott in Sinn Godefridum Abt des Klosters Nonigent darzu zu nemmen ; welcher zwar mit der Flucht dem schwar- und gefährlichen Last zu entlauffen sich understunde/ aber vom Richardo auffgefangen/ und gezwungen die Bischoffliche Bürde anzunehmen. Da er nun nacher Ambian zu seinen Schäflein hingezogen / ist ihm das Volck mit großem Frolocken entgegen kommen ; er aber weynend und seuffzend ging mit blossen Füßen hinein / und alsbald er an bestimmbten Orth kommen / hat ein solche Predig zum Volck gehalten / daß alle laut außgeschrien / er sey ein Posaun des heiligen Geistes. In seinem Bischofflichen Stand hat er nicht weniger / als vorhin im Kloster/ die Armen zur Tafel außgenommen / die Krancken / Frembden und Verlassenen beherbergt / und selbst verpflegt ; also daß sein Haus mehr ein Hospital und Christi Herberg / als ein Bischofflicher Hoff war ; und was Schmachreden er deswegen hören müssen / hat er gedültig übertragen. Einmals kamen etliche abschewliche und mißthalte Auffsäzigen zu ihm / so begehrtens gespeiset zu seyn. Der heilige Bischoff ohn einigen abschew (wiewohl er nit viel der Zeit in seinem Haus hatte / dan alles war den Armen geben) gebietet seinem Schaffner die Tafel mit gnugsamen Speisen zu versehen / die armelige Menschen damit zu erquicken. Weil aber der Schaffner/seines Herrn Befelch ungeachtet/hingangen/ und zu bestimmbter Zeit da die Geladene essen wolten/ nichts vorhanden war / gehet der Bischoff selbst zur Küchen hinein/ (welches er bis an den Tag nie gethan) findet dort einen grossen

hhhh

Sal

P.
A. Sultre

Vol. II.

Part II

Salmen / den er mit Freuden den Auffsi-
gen zu genieffen gang auffgetragen / sich auch
selbsten der nothwendigen Speisen berau-
bend. Da aber der Schaffner davorwegen un-
gedultig worden / und seinen Herrn als einen
halb-Wahnsinnigen bezichet: **Ey nicht**
(spricht ganz freundlich der Bischoff), er-
zürne also; sollen dan die so liebe Die-
ner Christi / die er so thewer erlöset/
denen er sich gewürdiget sein eygen
Fleisch und Blut zur Speise mitzu-
theilen: die er in sein ewiges Reich
gedenckt auffzunehmen / nicht wüt-
dig seyn von mir also empfangen und
gespeiset zu werden? damit er den Die-
ner scham oht und stumm gemacht.

Die englische Reinigkeit hat er über alle
massen von Jugend auff geliebet; darumb
er den Geistlichen / wegen Unzucht / den
Ehestand / wegen selbigen Lasters / den in-
gang zur Kirchen verbotten. Und als ein
leichtfertiges Weib ihn daselbsten mit einem
giftigen Schlaf-trunck (den sie als einen
gewürzten Wein dem Bischoff zugesandt)
wollen hinraumen: hat Gott ihm in Sinn
geben / nicht darvon zu nehmen / son-
dern ein Stücklein Brod / in den Tranc in-
getaucht / einem Hund vorgeworffen; der so
bald darauff angefangen zu schlaffen / und
gestorben ist.

Nel andere Verfolgung und Nachstel-
lungen hat er auch von Geistlichen / deren
freies Leben er gestrafft / leyden müssen; hat
doch alles mit Gedult und göttlicher Hülff
überwunden. In seinem abnehmenden Al-
ter / weil ihm das gottlose Leben so gar zuwi-
der war / damit er unverbunden sich dem
Dienst Gottes gang und gar ergeben mög-
te; schreibt er auff Rom zu dem Statthal-
ter Christi / begehret enthebt zu seyn / und

das ein ander auff sein Platz zum Nach-
gesetz werden mögte. Gehet also nicht
nem nicht weit von Grat anoyel genant
Kloster / so wegen eines einsamen und ge-
seligen Lebens / strenger Disciplin und Er-
keit weit berahmt war; begehret er
von Guigo dem Vorsteher auffgenommen
zu werden / der solches mit Freuden
thau / weil das Gesicht dieses Mannes
wie eines Engels glanzend ihme vor-
men. Bald aber darnach kamme ein
her Befehl / Godefridus solte
der zu seinem Bischofthum begeben
seine Schafften als ein trewer Diener
Dem heiligen Gehorsam hat der
Mann nicht können noch wollen wider-
hen / gehet darwegen (nachdem er
Zeit viel herliche Exempel der Demuth
allerhand Tugenden im Kloster
sen) auff das Gebott wieder zurück
nem Bischofthum / und anderlicher
die durch Mißbräuch abganger
heit der vierzigtagigen Fasten / zu
des bitteren Leydens und Sterbens
Herrn Jesu Christi widerumb auf-
gen; welche sich widersetzten / dard
verbotten in den fürnehmsten
Tagen zum Tisch des Herrn zu gehn
aber einer in Weibs Kleyden gegen
Bischoffs Gebott hinzu gangen / in
selbigen nach empfangenem H. Sacra-
ment sein Ingerweid also in einander gegeben
er mit großem heulen und schmerzen
gefallen / sich umb und umb gedreht
endlich das H. Sacrament / so er
dig empfangen / erschrocklicher
geppien. Ob zwar nun dieses schreckliche
Herz immer nach dem einamen Leben
gen / hat er doch auß Gehorsam
Schafften bestes Vermögen ver-
den; bis er zu legt auff der

Nieß von einem Fieber angegriffen / und ge-
nötigt ins nechste Kloster Crispini und
Crispiani (welche Heiligen er sonderlich in
seinem Leben verehret) inzuliehren / da er dan
nach wenig tagen seinen Geist gottselig auff-
geben : ist am selbigen Ort gar ehrlich begrab-
ben / und hat Gott seine heiligkeit mit vielen
Wunderzeichen bezeuget. Sur. tom 6. ex Ni-
colao Monach. lip. of.

1. Hierauf hast du erstlich zu lehren / wie
gut es sey von Jugend auff mit gottseligen
Leuthen umbgehen / und von ihnen under-
nicht werden.

Zum 2. wie man Mitleyden / Lieb und
Freygebigkeit üben soll gegen die Armen/
Kranken und Verlassene.

Zum 3. wie eysfrig wir seyn sollen in be-
schützung göttlicher Ehr / und erforderung
des Heyls der Seelen.

Zum 4. wie wir sollen alle zeitliche Ehr/
und hohe Nempter stiehen und meiden / und
dieselbige nit als gezwungen annehmen.

Zum 5. wie wir sollen den Gehorsamhö-
her schätzen / als unsere eygene privat devo-
tion und andacht.

Zum 6. wie wir in allen Verfolgungen/
Widerwertigkeiten und Gefahren auff
Gott (der die seine auß aller Noht errettet)
vertrawen sollen.

Der 9 Tag im Wintermonat.

Das Leben des Kayssern Ritters
und Martyrers Christi Theo-
dori.

Theodorus auß Morgens. nd gebür-
tig ward under der Regierung des
Kayssers Maximiani unter die Römische
Kriegsknecht angenommen : dienet aber
vielmehr dem unsterblichen König Christo /

als dem sterblichen Kayser ; hielte sich auff in
der Besatzung zu Amasea / einer Statt in
Ponto ; als nun ein scharpffes Mandat ge-
gen die Christen außgangen / hat er sich frey-
willig herfür gethan / und unerschrocken für
einen Christen bekennet Man hat sich zwar
ab seiner schön- und ansehnlicher Gestalt /
frischen Jahren / und anmühtigen Sit-
ten (dadurch er aller Lieb gewonnen) erbar-
met / und (damit er sich besser bedecken mög-
te) ein zeitlang frey hingehen lassen. Als er
aber je mehr und mehr von göttlichem Eys-
fer gestärcke in der Nacht den Tempel der
Abgöttinnen (so die Heyden aller Götter
Mutter nennen) angezündt / und selbst
seine That offenbahret / ist er darüber ge-
fangen worden. Die Straff hätte man
ihm auch wegen solcher That nachgelassen/
was er nur leyd darüber erwecken / und
den Christlichen Glauben verläugnen wöl-
ten ; blieb jedoch mit allein beständig / son-
dern straffer je mehr und mehr der Heyden
Abgotterey. Wird derohalben hart ge-
schlagen / und in einen Kercker geworffen/
darin man ihn mit Hunger / Christum zu
verläugnen / zwingen wollen. Der Herr
aber erschiene ihm / und redet seinen trewen
Ritter mit diesen Worten an : Confide
Theodore, ego enim tecum sum, &c. Sey
geherzt / und hab ein Vertrawen / O
Theodore / dan ich bin mit dir : nimm
derowegen keine Speiß oder Trancf
von allen denen an / dan du wirst zu
einem unsterblichen Leben kommen/
und ewig mit mir im Himmel ver-
bleiben. Theodorus durch dieses Gesicht
und so grosser göttlicher Gunst auffgemun-
tert / fängt an im Kercker frölig zu psalliren ;
deme die Engel mit lieblichem Gesäng ge-
antwortet / und den Kercker mit wunder-
barlichen Süß- und Lieblichkeit erfüllet. Die
hhhhh 2 Wäch

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

Wächter / da sie solches gehört und gesehen /
lauffen in aller Eyl dem Richter zu / und zeig-
en an / was sie erfahren; der eylends mit ih-
nen zugelauffen / nichts aber verspähren kön-
nen / eröffnet den Kerker / und findet Theo-
dorum einseel. Gibt Befehl / Theodoro nicht
mehr täglich als eine Unz Brod / und einen
geringen Becher Wasser zu geben. Theodos-
rus aber von Christo gestärckt und gespeiset /
verachtet alle zeitliche Speisen der Heyden.
Nicht (spricht er) ern: hret mein Herz /
und mein König Christus Jesus. Der
Richter understehet sich auff eine andere
Weis Theodorum von seinem Glauben zu
der Abgötterey abzuwenden; läst alle Bänd
und Ketten auflösen / und ihn ganz frey vor-
kommen / redet den tapfferen Helden freund-
lich an / thut grosse Versprechungen / wan er
von seiner gefasten Meynung wolte nach-
lasse. Da aber der Richter das unüberwind-
liche Herz nit könnte umbsetzen / und sahe das
all seine Mühe an Theodoro verlohren wä-
re; fängt er an zu wüthen / versucht den Ritter
Christi / und seinen Glauben; gebietet man
soll ihn also bald an einen Schnellgalgen
auffhengen / mit glüenden Rämmen zerfegē /
mit Zangen zerreißen / ihm die Seiten mit
brennenden Sackeln zerstoßen / und keiner
Grausamkeit sparen. Da hat der ritterliche
Kempfer Christi ein Zeitlang im Lufft ge-
hangen: also / das man sein Ingerweyd gese-
hen / er aber dessen ungeachtet / erfrewet sich
auch und frolocket in diesen Tormenten / und
als ruhet er in lauter Rosen / schreyet auß mit
lauter Stimm: Benedicam Dominum in
omni tempore, semper laus ejus in ore meo.
Pl. 3. 1. Ich will den Herrn preysen zu
aller Zeit / sein Lob soll immerdar in
meinem Mund seyn. Wird endlich zum
Feyr verdambt / bezeichnet seine Stirn / und
den ganzen Leib mit dem Zeichen des heil-

gen Creuzes / che und zweer er auß der
Scheiterhauffen stieget. Bey diesen Creuz-
tackel hat sich ungesehr einer auß den bey-
Freunden Theodori mit Namen Euse-
cus / finden lassen / welchen mit Zehr ganz
bergossen / der Martyr also angeredet. Co-
nice, te praetolor propera & lequere Co-
nice deiner erwarre ich / eyle / und
ge mir nach. Darauf er von den Fein-
men eingewickelt / mit Lob und Preis
allerheiligsten Dreyfaltigkeit seinen
hat auffgeben. Und ist seine Seele
worden. wie ein heller Schein zum Him-
hinauff fahren. Seinen Körper wann
dem Feyr kommen ist / hat die gen-
Frau Eusebia in reines Leinwand ingew-
let / mit köstlichen Specereyen gewor-
in ihrem Haus begraben. Er hat gelebt
Jahr Christi 304. ander wollen im
300. Dieser H. Martyr ist nach
ganz Orient sehr berühmt gewesen / und
männiglich sehr verehret / viele Christi-
Käyser haben durch seine Fürbitte
Victorien erlangt / und ist defwegen
Euchaiter Statt / (da dieses H. Mar-
Cörper in grosser Verehrung ruhet) Do-
doropolis / das ist / Diederichs-
nennet worden: nachmahls aber ist ein
ser Theil seines Leibs nach Brunn-
Welschland gebracht / da dieser H. Mar-
höchsten Ehren gehalten / und sein Feil-
lich / als ihres Schutz- und Schirm-
gefreyet wird.

Gregorius Nyssenus des heiligen
leiblicher Bruder / Nectarius Erzbischof
Constantinopel haben herrliche Predigten
diesem H. Martyr geschrieben. Videlicet
Baron. Metaph. Sur. Ribadin &c.

Auß diesem Leben lehrte die Demut
und erwecke ein Begierd viel and
Willen zu leyden.

Zum andern lehre Gott in Pein und Schmerzen loben und danken, und dich der ewigen Freuden allzeit erinnern / die auff dich zeitlich und kurzes Leyden erfolgen werden.

Der 10. Tag im Wintermonat.

Leben der H. Jungfrauen Theoclistis.

Theoclistis gebühretig auß der Statt Methymna / so gelegen in der Insel Lesbos / hat sich in ihren jungen Jahren / da ihre Eltern gestorben, in ein Jungfräu Kloster begeben / und dafelbst in geistlicher Zucht und Disciplin innerhalb wenig Jahren sehr viel zugenommen: als sie aber in den Ostertagen ihre leibliche Schwester mit gutheissen der Obrigkeit im nächst gelegenen Klecken besuchen wolt / ist sie von den Arabischen Meeräubern (so eben einen Raub zu holen / auff's Land aufgestiegen waren) in dem 18. Jahr ihres Alters gefangen / und von ihnen mit andern hinweg geführt worden / als aber die Arabier an die Insel Barus angelandete / und ihr mit etlichen andern erlaubet den guten Nacht aufzusteigen; sehet sie ihr Vortheil ab / und entsethet ohn verletzter Jungfräuschafft / der Mörder Händ. Sie laufft sie in der Wiltnus hin und wider durch Dornbusch mit ohne Verletzung des Angesichts / und aller Glieder ihres zarten Leibs / bis sie auff einer Höhe gesehen / daß die Räuber von der Insel abgefahren.

Da nun diese Jungfräu von den Räubern zwar erledigt ware / befindet sie sich in mit geringerem Elend / als zuvor; weiß nicht wo ein oder auß. Da sie in einem ganz frembd und unbekanten Orth / in einer Wild-

nus von allen Menschen verlassen war / vom Meer rings umb und umb eingeschlossen / sahe kein Mittel sich zu erretten / alle Hoffnung scheynte verlohren zu seyn. Hält dero wegen auff ihre Knie nieder / sehet gen Himmel auff / dahin sie auch ihre Händ und ihr Herz aufstreckt / ruffet Gott treulich an mit weinen und heulen. Der sie also bald dergestalt erleuchtet und geherzt gemacht / daß sie bey ihr beschloffen (weil sie erkent / nit ohne Göttliche Fürsichtigkeit und Willen / zu dem Orth und in den Zustand gerathen zu seyn) ihrem himlischen Bräutigam dafelbst in einer Höle so ang zu dienen / als lang er sie bey Leben lassen woude. Hat also mit Wurzel und Kräuter / so sie haben können / und mit Wasser ihr Leben 35. ganzer Jahr in dieser Insel und Wiltnus / von alten Menschen verlassen / Gott Tag und Nacht bettend zugebracht / Kleider / damit sie sich vor dem Anschawen der Engelen gnugsam bedeckte / und etlicher massen gegen Ungewetter beschützte / hat sie ihr auß Rinden der Bäum und Blätter / so viel gescheten kont / zubereitet.

Nachdem nun viele Jahr verlauffen / haben etliche auß der Insel Euba auff diese Insel gesehet / Wildt zu fangen / kommen ungefehr an den öden Orth / da diese Jungfräu sich auffhielt / fnden dieselbige in wunderbarlicher Gestalt; dan ihre Haar waren ganz weiß / und bis auff die Füß gewachsen / ihr Angesicht schwarz von der Sonnen verbrent / selgam in Blätter und Rinden eingewickelt; also daß man gezweifelt obs ein Mensch oder ein Thier wäre. Darumb einer hinzu tretet / und tapffer also spricht: Zeige an im Rahmen Gottes / ob du ein Mensch oder ein Ungehor bist? Die Jungfräu wendet sich gen Ausgang der Sonnen / streckt ihre Händ hinauff zum

h h h h 3

Him-

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

Himmel/ und ruffet flehentlich an den Namen Jesu Christi. Der Weidman erstarret vielmehr als zuvor / und zweiffelt / obs ein rechter Mensch / oder vielmehr ein Engel sey / der solche Gestalt an sich genommen: wußt erstlich auß Reuerenz / und bewegtem Herzen sein Ober-Röcklein ihr zu; damit sie sich desto ehrlicher bedeckte: fragt darauff nach ihrem Nahmen/ Eltern/ Vatterland; und begehrt zu wissen / wie sie zu dem Stand kommen/wie lang sie darin gelebt/ &c. Alles hat sie ihm ordentlich mit höchstem Ruhm Göttlicher Zusichtigkeit erzehlet. Bittet endlich dafür ihr das H. Sacrament/ ihrer Seelen Speiß / nach der so viele Jahr ein unaussprechliches Verlangen getragen/ verschaffen wolle. Welches als er schier nach eines Jahrs Verlauff gethan / und ihre Seel also mit so lang gewünschter Speiß gelabet und gestärckt / ist sie kniend im Gebett auß diesem ihrem Jammerthal zu den ewigen Freuden hingefahren. Welches da der Weidman mit großem Herzenleyd gesehen / und etwas von so heiliger Personen zur Gedächtnus darvon zu tragen beehrte/ selbige andächtig ins Künfftige zu verehren/ ergreiffet er sein Messer / und schneidet mit demselbigen/ mit ohne heylsamen Gewel/ ihre rechte Hand ab. bedeckt den heiligen Körper mit Erden und nimbt das lieb und werthe Pfandt in ein Luchlein eingewicklet mit sich/ löset die Ancker / und seglet also sambt seiner guten Gesellschaft mit gutem Wind seinem Vatterland zu. Nachdem sie die ganze Nacht starck waren fortgefahren / befinden sie sich dannoch mit grosser ihrer Verwunderung des Morgens widerumb an demselbigen Orth/ von welchem sie vorigen Tags waren abgeschiffet. Groß schrecken kompt allen an/ keiner wußt die Ursach so wunderbahrllicher Geschicht. Dem Weidman

war seine That allein bewußt / sagt er zu sich / was ich gethan / wird vom Geruffen genant / abgeschrittene Hand widerzufinden / welches alsbald er heimlich gethan / mit seiner Widerkunft das Schiff nach ihrem Landt zugefahren. Solches erzehlet er vorhin ihm bey der H. Jungfrauen fahren hat dieser Weidman mit demselben dieser Zeit erzehlet / dadurch die Jüden getrieben worden / mit ihm den Ort und Orth einmahl zu beschreiben. Der Weidman hat nit ungerne wegen seiner sie zu führen auß sich genommen. Daran den Orth kommen / haben sich nicht sonderm nur die Figur und Gestalt gefunden in der Erden/ gleich als in der eingedrückt.

Derjenige kan hie zweiffeln/ Die er haben selbst diesen Körper / worin Catharina/ begraben/ Dem unbeschreiblich sie sich der reinen Jungfrauen (die das menschlichetlicher massen mit dem Englischen Geschlecht verwandt) und mit sonderbahrer Lieb und Zärtlichkeit untereinander vereiniget) ammetlichen Meraph. Lippom, tom. 5. Surio. 200. 115.

Lehrne hierauf erstlich / wie wunderbarlich Gott in seinen Heiligen ist / und wie forschlich die Weeg seiner Jungfrauen seyen/ dadurch die Außerotheten zu dem Ziel und End der ewigen Seligkeit und leitet.

Zum andern Lehrne auff Gott zu vertrauen zu sehen wan schon keine menschliche Hülf und Mittel scheinen abhandeln seyn.

Zum 3. Der Heiligen Körper und die ihnen in Ehren zu halten; und wie angenehm sey sich ungebührlicher Ehren theilhaftig zu machen.

Zum 4. In welchem Werth von Gott und den heiligen Engeln die Jungfräw- schafft gehalten werde.

Der 11. Tag im Wintermonat.

Leben des H. Martini Bischoffs zu Turon.

Martinus von edlen/ jedoch heydnischen Eltern zu Sabaria in Pannonia/ jetzt Ungaren genant/ gebohren im Jahr Christi 316. (als der Christen Verfolgung under dem Christlichen Käyser Constantino dem Großen nachliesse) ist in Italia zu Ticino/ oder Pavia Novara aufferzogen worden. Und wals sein Vatter ein Hauptmar im Krieg war / wolte er auch seinen Sohn zu demselbigen angeführt haben. Martinus aber hatte von Jugend mehr Neigung zum Gottes-Dienst/ als zum Kriegswesen. Im zehenden Jahr seines Alters lieffer ohn wissen und Willen seiner Eltern zu der Christen Verfamblung/ begehrt von den Priestern Underweisung im Glauben/ wird also ein Catechumenus/ das ist/ ein anfangender Lehrjünger in dem Christlichen Glauben/ und nahm der Euffer bey ihm in kurzem also zu / daß er im zwölfften Jahr seines Alters alle Gedanken auff Elöster und Eynöde gesetzet. Sein Vatter aber hat ihn Krafft eines Käyserlichen Mandats (dafi nembtlich aller Kriegsmänner Söhn zum Krieg solten beschriben werden) der Römischen Militz bald übergeben / und genöthiget sich dero mit Pflichten zu verbindn/ wiewohler kaum das 15. Jahr seines Alters erfüllet hat. Als er nun zu Amiens im Jahr Christi 333. seines Alters ungeschr achtzehenden/ nach ab-

leiben des grossen Käyfers Constantini/ (darauff seine drey Söhn Constantinus/ Constantius und Constans regieret) zu Amiens in der Befagung war/ und ein Bettler ihm under dem Statt Thor begegnet/ umb eine Almusen anhaltend / zicher Martinus sein Schwerd auß / und zertheilet seinen Kriegsmantel/ (weil ei auffi halb desselben alles den Armen geben hat) gibt dem halben Theil dem nackenden Menschen/ unangesehen er sich selbs nicht ehrlich bedecken konte/ und seinen Mitgesellen zum Schimpff und Spott wurde. Nachstfolgende Nacht siehet er den Herrn Christum mit vielen Engeln umbgeben / bekleidet mit dem Stück des Mantels / welches er dem Armen hatte mitgetheilt / der da rühmlich sprach zu den umschwibenden Schaaren der heiligen Engeln: Martinus adhuc Catechumenus hac me veste contextit: **Martinus noch ein angehöder Lehrjünger im Christlichen Glauben / hat mich mit diesem Kleid bedeckt und gezieret: Nach welchem Tag die heilige Engeln ihn in ihren sonderbahren Schus und Schirm haben auffgenommen.** Darauf begibt sich Martinus zur Kirchen / und empfängt den heiligen Tauf. Da er nun viele Jahren im Krieg gedienet/ bis zur Regierung des Käyfers Juliani/ der nachmals vom Glauben ist abgefallen/ begehrt er seinen Abscheid. Julianus (wie er einer schimpff- und bissiger Natur war) verweist Martino/ er begehre auß Zaghaftigkeit den Abscheid / weil die Allemanner (jeh Teutschen genant) das Römische Lager anzugriffen im Anzug wäre. Martinus unerschrocken/ antwortet dem Käyser mit diesen Worten: Damit man sehe/ daß ich nit auß Furcht/ sondern auß Antrieb Gott desto besser zu dienen/ meinen Abscheid begehre/ so erbiere ich mich alleinig mit

Frei

P.
A. Suffre

Vol. II.

Paris II

Keinen andern Wapffen/als nur mit dem Creutzzeichen bewaffnet / dem Heynd entgegen zu gehen. Julianus/nach seiner Art/ legte dieses übel auß/ hätte für eine ruhmſüchtige und vermessene Red/ gebietet derowegen auß Zorn/man solle den Martinum nach seinem anbietern in die Spiz des Kriegsheers ohne Wehr und Wapffen stellen.

Siehe hie die Göttliche Fürsichtigkeit: folgenden Tags sehr frühe/sendet der Heynd Botschafften/ und begehret Frieden/ denselben in belieben des Käyfers stellend; welches Wunderwerck des heiligen Martini Gebett billig ist von allen Frommen zugeschrieben. Also ist Martinus des Kriegs entlassen bey Wormbs am Rhein / und von dannen gen Poitiers in Frankreich zu dem heiligen Bischoff Hilarium gezogen/von dem mehere Unerweisung ins Glauben und Göttlichen Sachen zu nehmen. Dieser/nach gnugsamer Instruction / gibt ihm die erste Wehrgung / und macht ihn bequäm zum Priesterthumb. Nachmahls ermahnte Gott Martinum / er solle hinziehen nach seinem Vatterlandt / seine Eltern zum wahren Glauben zu bekehren/ darzu der H. Hilarius nit allein seine Bewilligung geben/ sondern auch angetrieben. Auf dem Weg/da er über die Berg Alpes reyslet / kombt er under die Hand der Mörder / denen Gott durch seine Engel die zum tödtlichen Streich aufgehebbte Armen hat eingehalten. Martinus war so gar ohne Furcht und Schröcken/das sich die Mörder verwundert haben. Wie spricht einer/ entsehestu dan dich nit für den Tod? Mit nichten entsehe ich mich/antwortet Martinus/dan ich ein Christ bin; Gott aber leistet seinen Dieneren desto mehr hülf/ je größer ihre Gefahr ist. Durch welche ungewöhnliche Stanchaftigkeit einer auß den Mördern befehrt / zum frommen und bes-

ständigen Mönch worden ist. De
nus weiter fort bey Mesland
gegnet ihm der leydige Carth
nominer menschlicher Gestalt
auspricht der Teuffel. Martinus ant
ret: Dahin Gott will. Ich
will dir auß allen Wegen und Stra
wider seyn. Martinus antwortet
Worten des Königlichlichen Propheten
117. 6. Der Herr ist mein
will mich nit fürchten / was
Mensch thun mag. Als er nun
barien zu seinen Eltern kommen / hat
Mutter mit Hülf Göttlicher Gnade
Christlichen Glauben bracht / den
aber (wie der mehrer theil schrecket
nit darzu bringen können. Daben
Christi erfüllet worden/Luc. 2. 34.
werden auß einem Bech liegen
eine wird auffgenommen
und der ander wird verlassen
Um selbige Zeit hat er sich auch
Arianischen Ketzern (so allenthalben
Regierung des Arianischen Käyfers
stantii hatte überhand genommen)
het; deshalben er öffentlich mit
strichen / und viele Verfolgungen
müssen also/das er auch wegen
Ansehens des Arianischen Bischoffs
yenti in die Insel Gallinaria genant
nem Catholischen Priester sich begeben
sen/da er allein mit Erdengeräth
Wurzeln und Wasser sein Leben
lich erhalten müssen: bis er verstarb
der Bischoff Hilarius (so auch von
rianern ins Elend vertrieben war)
in sein Bischtrumb beruffen war /
entgegen gezogen / bey Rom mit
angetrossen/und mit ihm in
Dingen (sein eygen Heyl und
Wohlfahrt der Kirchen anlangend)

schläget. Schlieffet sich darauff in ein Closter so er selbst gebawet. Gott in demselbigen mit etlichen seiner auferlesenen Jungern zu dienen.

Unger andern hat auch ein Catechumenus oder Lehrlinger in Glaubens-Sachen sich in selbigem Closter aufgehalten welcher under dessen / da Martinus etwas hinauff war gereyset, ohne Tauff gestorben. Die Mönch beklagen solches höchlich / und weisen bitterlich. Martinus gehet zum todten Körper / schlieffet sich mit ihm in die Kammer / legt wie Eliaus 4. Reg. 4. 34. sich auff denselbigen: der bald darauff das Leben empfangen und nach empfangnem Tauff viele Jahr mit andern in dem Closter Gott gedienet hat.

Da er auff ein andersmahl verstanden / daß einer Lupicinus genant mit dem Strick sich selber erwurget / ist er auß mitleydig- und verschrytem Gemüht hingelauffen / GOTT embsig bey dem todten Leichnam angeruffen / endlich ihn mit der Hand ergriffen / und lebendig herauf zum Volck mit grossen aller frolocken geführet.

Durch so wunderbarliche Thaten ist Martini heiliger Nahm durch alle Welt erschollen. Und weil der Bischoff von Euron zu der Zeit starbe / wird mit einhellige wünsch und Begehren Martinus zu dem Ampt befördert. Ihn aber konte man auß seinem Closter nicht anders als mit List (dan einer mit Nahmen Curicius fällt ihm zu Füßen / und begehrt / er wolle seiner todtranken Hausfrawen zu Hülf kommen) bringen; wird also herauf gelockt / ergriffen / mit Gewalt nacher Euron geführet / und das Bischtumb anzunehmen gezwungen.

Die Bischoffliche Würde hat doch seiner gewöhnlicher Demuth / Andacht / und Liebe gegen alle Durfftigen nichts benommen: er

R. P. Saffren. 4. Bund.

dienet selbst den Armen und Fremdden / waschet ihnen die Füß / speiset sie / &c. Und damit er ruhig seinem Gebett mögte aufwarten / hat er ihm ein Stüblein barwen lassen allernechst bey dem Tempel / in dem er so viel Zeit es ihm sein Ampt vergönnet / dem Gebett obgelegen: doch ist nichts underlassen / so seines Ampts Pflicht von ihm ersforderte. Als aber er in diesem seinem Stüblein wegen Getummel offit verhöret / hat er ihm ein oder andere kleine Meyl von der Statt ein Closter gebawet; darin er mit 20. Mönchen / so sich under seine Disciplin ergeben (deren viele vom Adel) ein sehr außerbawlich- und Gottseeliges Leben geführet. Keiner hatte etwas eigenthumbs; keiner gieng ohne Erlaubnus auß; sie assen und fasteten mit einander; truncken keinen Wein / trugen rawe von harten Camel-Haaren gemachte Kleider / &c. in welcher strengen Lebens Weiß Martinus allen mit einem herrlichen Exempel vorgangen; versaumbt under dessen nit für seine Schäflein Sorg zu tragen / und für die Kirch mit einem Apostolischen Geist zu eysfieren. Allenthalben / da es möglich / riffe er die Abgöttische Tempeln hinunder / und bawet hingegen neue Clauen und Kirchen. Allen Menschen war er hold und freundlich / barmherzig / mild und sanftmüthig; darneben in seinem reden / thun und lassen tapffer. Nimmer war er zu sehr frölich oder trawrig / ein beständiges Wesen war an ihm stätig zu spüren; sein Angesicht war immer züchtig / deutet an des Herzen Andacht / Fried und Ruhe.

So gar konte er nicht underlassen die Barmherzigkeit zu allen Zeiten zu beweisen / daß / da er zum Altar sich kleiden wolte / und ein Reimer bey Winterzeit übel gekleidet / seine Noht klaget / hat er seinen eigenen Rock vom Leib abgezogen / und selbigen dem Betser

P.
A. Suffre

Vol. II.
Paris II

ler geben. Ist deswegen im Ambt der heiligen Mesß mit himlischen Stralen umgeben / von vielen gesehen worden.

Die Heyden haben auch seiner Wohlthaten genossen: dan als ein Weib / deren einiges Söhnlein kurz gestorben / mit anderen diesen Man zu sehen aufgelauffen / und ihn gebetten / er wolte ihr Söhnlein vom Todt aufferwecken / hat Martinus solches mit seinem Gebett von Gott erhalten / dadurch die Mutter und andere zum Christlichen Glauben bekehrt worden. Wunderbarliche Gedult hat er gegen die / so ihn angriffen oder beleidigten / geübt. Vriectius ein Geistlicher / so ihm nachmahl (wie Martinus weiß gesagt) im Bischtumb gefolget / fuhr einsmahl hefftig mit Scheltworten auß gegen Martinum: deme Martinus mit solcher Freundlichkeit begegnet / daß Vriectius sich verwundert / auff seine Knie nider gefallen / umb Verzeihung gebetten / und sich ins künftige niemahl mit solchen Worten vergriffen hat.

Durch sein eyfferig- und kräftiges Gebett hat er überaus große und viele Wunderwerck gethan / Exempelweiß / daß durch Donner und Blitz ein Thurn / darin große Abgötterey getrieben wurde / zer schlagen ist. Daß da er einen andern Abgöttischen Tempel angezündet / das Feuer ingehalten / damit es die nechste dabey gelegene Häuser nit verlezte. Da er in einem Gemach eingeschlossen / und das Haus rings umb in Flammen stunde / damoch im geringsten nit beschädiget worden. Daß die Engel ihm gegen die Heyden / so ihn wegen Verführung ihrer Tempel verfolget / zu Hülff kommen / daß der Diener des Landpflegers Tetradii vom bösen Feind erlediget ist. Daß Aditianus / so nit weniger grausam als mächtig war / und die Statt Turon verhergen wollen / abgeschroekt ist / und von seinem Furhaben nach-

gelassen. Daß der Käyser Valentinian von der Arrianischen Käyserin die Ketzer zu verfolgen angerichtet / solches nicht auffgehört / und den Bischof zu Turon seinen Willen verchren mußten: welcher Maximus und seine Gemahlin drey geschäget.

Mit seinem Göttlichen Gebett / Eytelkeit dieser Welt / Belohnung / Ehren / und Straff der Gottlosen / den alle Creaturen an statt eines Vordern (wie Marthia Christo) zu Tisch zu haben hat das Wasser ihm auff die Hand gettet / den Stuhl gesetzt / die Episteln zu tragen / mit nidergeschlagenen Augen / Diensten bereit auffgewartet / als ein heilig Man nicht weniger als der Kaiser höchlich ab der Demuth solcher Leute verwundert.

Gering hat sonst allen eythen Vordern Martinus geachtet / dan / als er auß dem mahl zu des Käyfers Maximus zu Turon gefessen / und ihm ein sonderbar Wunderwerck auß des Käyfers Geheiß geben / in dem die Meinung / daß der Käyser / als der würdichste von seiner Hande am ersten anzufragen sollte / hat Martinus solches nicht angesetzt / außgetruncken / mit aller Verachtung seinem Capellan geben / anzuzugewenden / die Priester schaffte der Käyserlichen Würden vorgehe. Nur einmahl (damit die Heyden willen / daß er auch die große Hülff zu weilen in einen Mangel zu ihrer Erkenntnis / Erkantnis und grösserer Verurteilung fallen lasse) hat Martinus dem Käyser Maximo zu viel zugeben / und drey thans / in deme er sich der Gemahlin des Käyfers Maximini / und der ihme anhangenden

communicierten und verbanden Bischof
 fen so den Kaiser als einen Richter in Glau-
 bens Streitigkeit erwöhlt und gebrauchet/
 mit gänzlich erschlagen hat. Diefem Kaiser
 hat er endlich alles propheetet/wie er nem-
 lich in Italien kommen; endlich obfiegen/
 nachmahls aber überwunden/und ümbs Le-
 ben wurde gebuacht werden. Nun war die-
 ser heilige Man zu seinem hohen Alter kom-
 men/und das achtzigste Jahr (wie der wech-
 rertheil von ihm schreibt) überfiegen/ darin
 er dannoch das Condatensische Bisthum
 waltete/ und sehe die Lieb von dem Alter und
 großer Mühe überwunden/ wird kraftlos/
 mar und schwach/ nahet sich zum Todt/ &c.
 Da erhub sich ein grosses Herkenleyd/ traw-
 ren und Klagen seiner Jünger. Cui nos Pa-
 ter deseriis. &c. Warum (sprachen sie)
 verlauffest du uns Vatter? welchem wilt
 du uns trostlosen übergeben? Sehe
 diereiffende Wölff werden die Heer-
 de anfallen/ &c. Durch diß klägliches Wei-
 nen wird er bewegt/ und sagt: Domine ha-
 luc populo tuo sum necessarius, non recu-
 so laborem, &c. Wolan Herr/ bin ich
 deinem Volck noch länger nutz/ so
 weigere ich mich der Arbeit nit/ dein
 Will geschehe. Auff keinem Beth/ sondern
 im Staub und Aschen/ und im härnem
 Kleid hat er sterben wollen. Es gebührt
 sich/ sagt er/ einem Christen anders nit/
 als in der Aschen zu sterben. Augen und
 Hand richtet er stätig nach dem Himmel/
 und da seine Jünger ihn/ gemächlicher zu ru-
 hen/ wolten auff ein Seyten legen/ antwor-
 tet er: Sinite me, fratres, caelum potius respi-
 cere, quam terram, ut suo jam itinere iurus
 ad Dominum spiritus dirigatur. Liebe
 Brüder/ lasset/ ey lasset mich mehr
 den Himmel als die Erden anschawen/
 damit der Geist/ so jetzt auff seis-

ner Reisen ist / zum Herrn gerichtete
 werde. Wie er dieses geredet / er schiene ihm
 der böse Heynd / vermeynend ihm zur legt
 noch einen Schrocken einzujagen / deme er
 also gebergt zuredet: Quid hic aditas cruenta
 bestia? nihil in me finestum reperies: nam
 Abrahæ melinus recipiet. Was stehest du
 allhie/ du blutgerietes Thier? du ver-
 zweiffelter Mörder; wirst nichts an
 mir finden / dan der Schoß Abrahâ
 wird mich auffnehmen. Damit fahret
 seine heilige Seel hinauff zu ihrem Erschöpf-
 fer/ von deme sie herkommen / und in dessen
 Hand er sie hat lassen befohlen seyn/ nachdem
 er seiner Kirchen 26. Jahr mit grossem Nu-
 tzen vorgestanden / in dem 27. (wie andere
 wollen in dem 26.) Jahr seines Alters. Zur
 selbigen Zeit hat S. Severin Bischoff zu
 Cölln die Engelen Göttliches Lob singen
 hören. Und hat S. Ambrosius bey dem Al-
 tar drey Stunden lang verzücht im Geist/
 seiner Leich begewohnet / und selbiger ge-
 bührliche Ehr bewiesen. Sein Grab wird
 noch heutiges Tags mit großer Verehrung
 besucht: und er für einen der fürnehmsten
 Patronen/ sonderlich in Franckreich gehal-
 ten.

Hie hastu einen Spiegel allerhand Tu-
 genden/ denen du mit Göttlicher Gnaden/
 und durch Fürbitt dieses Heili-
 gen nachfolgen mögest.



P.
A. Suffre

Vol. II.
Paris II

Betrachtung über das Leben des
heiligen Martini.

Von dessen Jugend/Männli-
chem Alter und Tode.

1. Punct.

Om Anfang des Göttlichen und heil-
gen Lebens Martini/ sehe erstlich/ wie
viel daran gelegen sey/ daß man früh anfan-
ge sich zu Gott und der Tugend zu begeben.
Im zehnten Jahr seines Alters ist Marti-
nus zu der Christen Versammlung gelauf-
fen/ hat sich bey den Priestern angeben/ be-
gehret in die Zahl der Catechumenen oder
Lehrjüngern im Glauben eingeschrieben zu
werden: nahm dergestalt im Effer zu/ daß
er im 12. Jahr seines Alters in Clausen Gott
ewig zu dienen gedachte. Mit solchem An-
fang und Fortgang werden die Göttliche
Gnaden erhalten und vermehret/ der Mensch
gestärket/ damit er desto leichter den Anfech-
tungen könne Widerstand thun/ und in Tu-
genten zunehmen. Was in der Jugend ge-
faßt wird/ klebt gemeinlich dem Menschen
sein ganz Lebenlang an/ laut des gemeinen
Sprichworts: Quo semel est imbuta recens
seruabit odorem testa diti.

Der erst Geruch im neuen Krug
Zuhut lang gemeinlich bleiben:
Brauch alle Weiß/spar keinen Fleiß/
Wirst selten ihn vertreiben.

Es hält's auch der Weiseman für ein wahres
Sprichwort Prov. 22. 6. Von dem Weg/
den einer eingangen/ da er ein Jüng-
ling war/ wird er mit abweichen/ wann
er ist alt worden.

Distu nun noch in frischer Jugend/ so
zu/ wie du dieselbe zubringest: und gehet
nit/ daß du in deinen alten Jahren nicht
Gottselig leben/ wann du solches nit thatest
der Jugend. Seynd aber deine junge Ja-
ren übel angelegt/ hast die fellebige in Effer
und Sünden zugebracht: begehret doch
übrige Zeit wohl anzuwenden: sag dich
Danc/ daß er dir solchen Willen und An-
geben/ die wenig Menschen pflegt zu
fahren: Und gedencke/ wie viele junger
Bosheit gestorben/ oder aber darinnen
det und verhartet zu lezt doch ewig
werden. Erwecke Her und Leyd über
voriges Leben: und schreibe der unend-
Gütigkeit Gottes zu/ daß er dich
gnädig bewahret/ und mache einen
durch seine Gnad ins Künftig zu er-
was vorhin übel verfaumbt ist.

Zum andern sehe auf der Jugend
tini/ so er im Krieg hat zugebracht
du mit Göttlicher Hülff/ daran es dir
mer mangelt/ in allen Ständen/ also
then ein tugentfam- und auferbawlich
ben führen könnest. Dan der H. Marti-
heydnischen Krieg/ under den
Menschen gottsförchtiger und andächt-
Leben geführt/ als manche in den
Das Orth und Kleid machen nit heilig
dern ein gottseliges Leben. Kauf dich
wegen nit entschuldigen/ daß du unter
leuten/ mit welchen du umgehen
kein tugentfam und vollkommen
führest. Du sollest bey und von ihnen
genheit nehmen mehr Demuth/ Gedul-
be/ Andacht und Eelen-Effer zu
üben/ nach dem Exempel des
H. Martini.

2. Punct.

Wie Martinus im männlichen
Alter/insonderheit im Bischoff-
lichen Stand sich ver-
halten.

Wohl ist in acht zu nehmen/ wie Marti-
nus die Demuth als ein Fundament
aller Tugend jederzeit geliebet/und sich deren
besessen. So gar auch / das mit welchem
Geist die Weltkinder nach den Ehren zu stre-
ben pflegen/er dieselbigen sich und verstanden zu
seyden. Hat sich nicht geschämt in männli-
chen Jahren von dem Bischoff Hilario un-
derrufen / und in allen Dingen von demsel-
bigen regiert zu werden. wohlwissend/ wie
gefährlich es sey seinem eigenen Verstand
und Gutbedüncken nach zu gehen. Zur Bi-
schöflichen Würde ist er gezwungen wor-
den: darin sich vielmehr als vorhin veremü-
thiget: so groß seynd keine Geschäften ge-
wesen / dadurch er sich hat vom Gebett ver-
hindern lassen. Eben so wohl hat er doch dem
Heyl der ihm anbefohlenen Schäflein/ als
seiner eignen Andacht aufgewartet/ Mar-
thā und Mariā Leben vollkommenlich ver-
einiget. Nichts hat er andere gelehrt oder an-
befohlen/ das er mit selbst in der That erfül-
let und bewiesen hat. Zum Gebett nahm er
in Nächten seine gewöhnliche Zustucht/ krafft
dessen er auch allen Gefahren entgangen/
und alles erlangt hat. Fürnehmlich hat er
sich in den Wercken darin die Demuth und
Christliche Lieb am meisten gespühret wird/
die auch Christus / als ein Richter der Le-
bendigen und der Todten / rühmlich an je-
nem Tag vor der ganzen Welt melden und
belohnen wird/gebraucht/ die Hungerige ge-
speiset/ die Nackende bekleidet/2c.

Sehe nun wie du dich in allen diesen Tu-

genten und gottseligen Wercken geübt ha-
best / treibe dich selbst durch dieses heiligen
Mans Exempel an zu dergleichen Thaten/
und begehre von Gott durch seine Fürbit
Gnad darzu/2c.

3. Punct.

Wie der H. Martinus ge-
storben.

Qualis vita, finis ita. Ist ein Spruch/so
dem H. Augustino wird zugeschrieben:
Wie das Leben/also ist auch der Todt. Ob
nun zwar Gott etlichen wenigen die Gnad
gibt/das da sie übel gelebt/dannoch mit wahr-
er Buß gottseliglich sterben; so wirds
doch kaum geschehen/das der jenig/so allezeit
sich besessen wohl zu leben/übel sterbe. Das
von der H. Augustin. sicher also reden darff
lib. de discipl. Christ. cap. 12. tom 2. Quoti-
die rogas, ut quoniam mors ventura est, bo-
nam mortem tibi det Deus, & dicit: Deus
avertat à me malam mortem: non male
times, & male vivere non times. Corrige
male vivere, time male mori, sed noli time-
re: Non potest male mori qui bene vixerit.
Prorsus confirmo, audeo dicere, credidi
propter quod locutus sum: non potest male
mori, qui bene vixerit. Jam tu dicis tibi, an
non multi iusti naufragio perierunt? Certè,
non potest male mori, qui bene vixerit, &c.
das ist: Du berteest alle Tag / das weil
der Todt eins kommen wird / Gott
dir einen guten Todt geben wolle/
und sprich: Gott behüte mich für ei-
nen bösen Todt. Du fürchtest dich ü-
bel zu sterben / und fürchtest dich nit
übel zu leben. Bessere das übel leben/
und fürchte das übel sterben. Jedoch
iiii 3 laß

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

laß die Forcht fahren / nit übel kan der
jenig sterben / so wohl gelebt. Gänzlich be-
kräftige ich dies / darff sagen / ich
hab geglaubt / und darumb hab ich
gerede. Nit übel kan der sterben / so wohl ge-
lebt hat. Nun sagstu / seynd nicht viele
frommen im Schiffbruch vergange?
Gewislich / nit übel kan der sterben /
so wohl gelebt hat. Seynd nit viele
frommen mit des feyndliche Schwerd
umbkommen? Gewislich / nicht übel
kan der sterben / so wohl gelebt hat.
So weit der H. Augustinus. Willstu nun
eines guten Todts (daran deine ewige Se-
ligkeit hängt) versichert seyn so fange diesen
Augenblick an ein frommes Gottseliges Le-
ben.

Erhebe mit dem H. Martino deine Au-
gen hie auff / schaw den Himmel an / be-
sehe und betrachte den Weg / den du eins verhoff-
fest einzugehen / gehe jetzt mit deinen Begier-
den vor / dahin du eins mit Seel und Leib
verhoffest zu folgen / sprich mit dem H. Ig-
natio: Quam sordet mihi terra, cum caelum
aspicio. Wie stincket mir die Erd / wan
ich den Himmel anschaw!

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Christo an / der
unser Anfang und End ist / der Todt und
Leben in seiner Hand hat: und begehre emb-
sig von ihm / daß er mit sonderbahrer Gnad
dir in letztem Sterbstündlein wolle beystehn:
ruffe zugleich an den H. Martinum / daß er
bey Christo dein Patron seyn wolle / und
Hülff erhalten: damit / gleich wie du wün-
schest ihm ähnlich zu seyn im sterben / vorhin
etlicher massen ihm mögest ähnlich werden
im leben.

Der 2. Tag im Wintermonat.

Leben des heiligen Cunctin
Bischoffs zu C. An.

S. Cunctin / von Hoch-Eld
ren / so Erbgeffene bey dem Rhein
dem Rhein waren geboren / ist von
heit auff eines still eingelegenen Weid
und zu der Jugend sehr genig
Seines Vatters Nahm war Cunctin
Crollo / seiner Mutter Regina. Die
heit Gleich angewendet / daß die Schen
der Gottesforcht und Andacht me
wachsen / und vor allen Verführer
wahret werden. Sie lehret ihn früh
cke und verderbliche Sünden des
stellten Pythagorischen Buchstaben
meyden / und sich zur rechten / nemlich
Weg der Zucht / und Ehrbarkeit
Dadurch auch gesehen / daß da
tus nachher Hoff Sigeberti des
Ausfraser (das ist / der Landen / so
Mosel und Was gelegen) kommen /
allein von verbottenen / sondern auch
läffigen Speisen und Trank / Fremd
Kurzweilen sich gänglich enthalten /
so sein Gemüth der wahren Weisheit
so gar in den zarten Jahren sälig
Die Sanft- und Demuth schienen
gleichsam angebohren zu seyn / fremd
holdselig war er gegen alle. Wo er
geringsten / könnte zu Dienst seyn /
er nit / gieng nicht anders allen
als wäre er von ihnen zum Knecht
buhet oft / denen auch / so geringe
ren / die Schuch : je mehr aber die
auf Antrieb der Demuth er zu
sich understunde / desto mehr mo
daß sie vor allen Leuten offenbahr

soll. Da er einmahl mit anderen Edelna-
 ben in des Königs Schlaßsaal bey nächst-
 der Weyl aufzuwarten bestellt war / und
 der König ihm sampt seinen Mitgesellen die
 Ruh zu nehmen befohlen / siehet er von dem
 Orth / da der Knab Cunibertus sich zur
 Ruh gelegt / einen hellen Glanz umb ihn her
 schweben / von welcher Zeit der König ihn
 vor allen lieb und in großem Werth gehal-
 ten hat. Und weil er Geistlich zu leben er-
 möhlet / hat man ihm zu Trier auff dem ho-
 hen Stiff eine Präbent geben. Ist bald
 daselbst vom Erz-bischoff geweyhet / und
 folgendes zum Erz-diacon worden. In wel-
 ches Amptes rühmlicher vertretung er weit
 und breit sich bekant gemacht. Als nachmals
 Theodoricus König in Burgundien gegen
 Theodebertum König in Austrasien Krieg
 geführt / und diesen jener erstlich bey Tull in
 Lothringen bald wiederumb bey Zulpich im
 Stiff Cöllen geschlagen / auch die Stadt
 Cöllen ingenommen / und Remedius Bi-
 schoff zu Cöllen darüber gestorben / oder in
 der Flucht umbkommen / hat man Cuniber-
 tum von Trier zu diesem Bischofthumb ge-
 nöthiget / deme er 40. Jahr lang rühmlich
 vorgestanden / und neben anderen furneh-
 men Christlichen Potentaten den König
 Dagobertum in aller Gottesforcht erzo-
 gen / und denselbigen regiren helfen / als lang
 selbiger das zwanzigste Jahr seines Alters
 noch nit erhalten. Wohl hat Cunibertus al-
 les in seinem Stiff versorgt / die ingeschli-
 chene Mißbräuch abgeschafft / der Heiligen
 Reliquien auffgesucht / und zu verehren vor-
 gestellt. Sonderlich hat er nach der H. Ur-
 sulä / und ihrer Gesellschaft Körperen ge-
 trachtet / zu welchem End er viele Messops-
 fer und Gebett angestellt. Als er selbst mit-
 ten in der Kirchen der H. Ursulä / bey dem
 aufftritt zu dem jetzigen Chor / Mess ge-

halten / und Gott fleißig gebetten / er wolle
 doch offenkundigen / insonderheit wo der Leib
 der heiligen Jungfrauen und Martyrin
 Ursulä möge begraben ligen / ist ein weiße
 Taub hinzu geflogen / die sich erstlich in bey-
 wesen und zusehen einer grossen Mänge
 Volcks auff sein Haupt gesetzt / bald von
 dannen nach der lincken Seyten der Kir-
 chen hinunder geflogen / und sich auff den
 Boden nidergesetzt. Gleich nach der Mess
 hat man am selbigen Orth / auff Geheiß
 des Bischoffs / gegraben / und den heili-
 gen Leib der glorwürdigen Jungfrauen
 und Martyrin Ursulä gefunden / der dan
 herlich daselbst / wie noch heutiges Tags
 zu sehen / erhaben ist. Zu selbiger Zeit
 hat der H. Cunibertus / von Gott und
 seinen Heiligen unterwiesen / die Histori
 S. Ursulä geschrieben / ihre und ihrer Ge-
 sellschafft Ehr und Nahmen berühmt ge-
 macht bis an Ferdinandi (seines nach so viel
 hundert Jahren im Cöllnischen Erz-Bisch-
 thumb Nachfolgers) Zeiten / welcher /
 mit Pappis Urbani dieses Nahmens des
 VIII. Gutheissen und Anordnung / den
 Tag der H. Ursulä feyrllich zu halten gebot-
 ten hat. Eben derselbig heilig Bischoff Cu-
 nibertus hat neben anderen denckwürdigen
 Thaten an dem Orth / da vorzeiten der
 Stadt Cöllen Schiffshaven war / auff die
 Höhe des Gestats (so des hohen Wassers
 und Eyses Gewalt bey Winterzeit abwen-
 det) eine herrliche Kirch zu Ehren des H.
 Clementis / der Schiffleuthen sonderba-
 ren Patroni / gebauet / in welcher er
 selbst nachmal begraben ist / und mit vielen
 Wunderwercken geleuchtet. Daher sie des
 H. Cuniberti Kirch und Stiff genant wor-
 den / welchen Nahmen sie noch heutiges
 Tags hat. Weder wegen dieser / weder
 wegen einiger anderer rühmlicher That /
 und

P.
A. Suffre

Vol. II.

Paris II

und Wunderzeichen / so Gott an ihm gezeiget / ist er in seinem Sinn und Gemüht erhebt worden.

Viele Verfolgung hat er umb beschützung seiner Kirchen aufgestanden / die er alle durch göttliche Gnad mit standhaftigem Herten glorwürdig überwunden ; viele Krieg hat er gestillet und beygelegt / sein Bischtumb sehr vermehrt / und mit viel guten Satzungen bestättiget und verbessert / Undertruchte getrost und geholffen / den Durfftigen mit reichlichen Almusen beygesprungen / und in allerhand Tugenden seinen Schafflein und der gangen Welt vorgeleuchtet. Bis er endlich im Jahr / wie etliche wollen sechshundert zwey- und funffsig / andere 633. voller Verdienst zum Herin gefahren. Bey deme er nie auffhöret vor sein anvertrautes Volck zu betten. Ex Metaph, Sur. Gelen. hist. s. Ursi & aliiis.

Hierauf hast du erslich zu sehen / wie die Demuht auch in königlichen Höfen und zwar in der Jugend geübt werde / und zwar von denen / die so vortreflichen herkommens seynd / dessen dieser Heilig sich doch nimmer berühmet. Was siehest du dich dan so leichtlich anderen vor ? beruffest dich sobald auff dein herkommen / ansehnliche Freund / etc.

Sage mit dem Apostel Gal. 6. 14. **Es sey weit von mir / das ich mich rühme / ohn in dem Creutz unsers Herren Jesu Christi.**

Zum andern lehre auß diesem Leben die heilige Reliquien mit Andacht verehren / etc.

Der 13. Tag Wintermonats

Leben des heiligen Homobonus / und Kauffhändlers.

Homobonus zu Cremona von Cremona / jedoch nit gar reichen Eltern bohren / ein Vatter war einer auß den geringen Kauffhändlern / wolte seiner ungeren Kauffwaren / das ihr Kind / (welches Gott in ihrem Ehestand gefegnet) Homobonus / das ist / ein guter Mensch / werden. Mit der That hat das Kind den Nahmen erfüllet / und wahr gemachet / dan er von Kindheit auff seiner Eltern Lehr und Ermahnung wie ein junger Knab fleißig nachkommen / und sich eines tugendsamen und gottsfürderlichen Lebens beflissen. Die Eltern / so bald er erwachsen / haben ihn zu der Handlung und Kauffmanschaft angefahren / in er also behursam / und dem wahren Gewinn zuwider gewesen ; das sich so mit ihm umgangen / müssen verwerren. Kein einzige Lügen (wie sonst bei Kauffen und Verkauffen pflegt zu geschehen) hätte er / auch umb des geringen Gewinns halber / geredet ; den billigen Preis sagt er einmal vor all / und lies sich damit abbringen : denen solches bekannt haben deshalb gern mit ihm gehandelt. Den gemeinen Mißbräuchen der Kaufleuth und Lasteren war er ganz feind. Er bezahlet alles unfehlbar zu der Zeit / in er zu thun versprochen hat : freundlich / bescheiden / still und demühtig war er in seinem Handel und Conversation ; kein nutzlosüchtige Reden höret man auß seinem Mund / auff allen seiner Eltern Reden war er fertig ; daher auch geschähen / etc.



er ihnen zu gefallen sich mit einer jungen tochter verheiratet / mit welcher er die Eheliche Keuschheit und Sucht vollkommenlich gehalten. Als seine Eltern mit Tod abgegangen / hat er sich mehr dan zuvor zum Dienst Gottes ergeben. Gott hat ihn sonderlich erleuchtet / und gezeigt / wie unbeständig / eytel und nichtswertig die Güter und Reichthumben dieser Erden seyen / so mit großer Müh und Arbeit werden zusammen gebracht / mit Sorgt bewahret / und mit Schmerzen verlehren / wie auch selbige Güter des Menschen begieriges Herz nicht ersättigen können; derohalben hat er furgenommen mit allem Fleiß die Schatz und Reichthumben alleinig zu suchen / welche ewig bleiben / und machte bey ihm den Schluß solche grosse Güter mit seiner geringen Armut zu erkauften. Gibt dero wegen alles das jenig / so er vorhin gewonnen / und was er täglich gewan / mit willig und fröhlichem Herzen den Armen / wartet nit / bis sie zu ihm kamen; sondern er selbst gieng herum suchte allenthalben / wo dürfftige / Francke / betrangte und trostlose Leuth waren / selbige tröstet / und underriese er / lehret sie auff Gott ihr Vertrawen zu setzen / mit Gedult ihr Creutz zu tragen / ihren Feinden zu verzeihen / etc. darneben theilt er ihnen das jenige mit / so ihm Gott bescheret. Ward derohalben von männiglich ein Vatter der Armen genant. Aber gleich wie Job und der älter Tobias von ihren Weibern leyden müssen / also auch Homobonus / anfänglich zwar hat ihn sein Weib mit süßen Worten sich verstanden von der Freygebigkeit gegen die Armen abwendig zu machen; als sie aber auff solche Weis nichts aufrichten können / hat sie ihn mit Schelt- und Schmachworten angegriffen. Die dieser heilige Mann mit sanftemüthigem Herzen und Gebärden angehört / und ganz freundlich von ihrem

R. P. Suffren 4. Band.

Zorn und Ungefömmigkeit nachzulassen gebetten / undrichtet sie sitzsam / und bewiese wie das jenig / so den Armen geben wird / den größten Gewinn einbringe / und Gott die geringe Almosen nit allein in diesem Leben / sondern vielmehr in dem künftigen mit tausendfaltiger Belohnung erstatte: und seynd diese des Homoboni Neden mit augenscheinlichem Wunderwerck von Gott probiret und bekräftiget worden. Dan als er in großer Hungers-Noth etlichen Armen / so bey der Kirchen von ihm gewöhnliche Almosen begehrt / an sein Haus geföhrt / und in abwesenheit seines Weibs ihnen schier alle Brod / so den morgen für seine Haushaltung gebacken / aufgetheilt / das Weib aber darüber großen Widerwillen erzeigt / hat Homobonus sie gebetten / sie wolle Gedult bis zu dem Abend haben / Gott würde zeigen / das er die Werck der Barmherzigkeit auch in diesem Leben erstatte. Umb den Abend / da man soll zu Nacht essen / gehet das Weib in den Keller / und findet mit verwunderung eben so viel Brod / als ihr Maß den Vormittag unter die Armen hat aufgetheilt. Ihr Mann aber verbietet ihr ernstlich solches zu offenbaren / damit er also nit mögte einigen menschlichen Ruhm davon haben.

Auffein ander mal / als er nach seinem Weinberg (welches einziges Erb er sich und die Armen mit ihm zu ernehren behalten) hinaufgangen / den Weinbäckern in zweyen Glaschen einen Trunck Wein zu bringen / seynd etliche Armen ihm begegnet / welche ihren Durst mit einem Trunck zu löschen begehrten. Homobonus gab alsobald alles zum besten / behält allein die ledige Glaschen: hie stuhnd er im Zweifel / was für einen Nacht er nehmen soll. Dörffte nit nach Haus gehen / fürchtet seines Weibs unmaßigen

ffff

Zorn

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

Zorn und Ungedult/ gehet fort/ erfüllet die
Glaschen beyde mit Wasser/ trägt sie zu den
Arbeitem/ spricht den Segen darüber/ gibt
es ihnen zu trincken: und siehe/ das Wasser
war in einen solchen köstlichen Wein verän-
dert/das sich die Arbeiter verwunderten/und
fragten/was doch der Wein gewachsen/ oder
zu Kauff gewesen. Homobonus vermeynt sie
spotteten seiner / verkostet deshalb selber
den Trunct / und vermehrt das grosse
Wunderwerk/ dancket und preysset Gott/
understeht sich bester Gestalt das Wunder-
werk zu verbergen/ Gott aber hats durch ei-
nen/so gesehen/ das Homobonus das Was-
ser geschöpfft/ offenbaret.

Dem Gebett und Ruchengang war er so
gar ergeben/ das er nicht allein Morgens der
erst jederzeit an der Kirchthür war / sondern
blieb auch oft ganze Nachten in der Kir-
chen/ dem Gebett zu genügen aufzuwaren.
Aubertus ein Priester und Pfarher der
Kirchen S. Egidii / in welcher Homobonus
mehrentheils sich finden ließ / hat bezeuget/
das er selbst oft die Kirchthür Abends ver-
sperrt / Morgens dieselbe auch selbst eröf-
fnet/und den Homobonum darin gefunden:
wisse für gewis und ungezweifelt / das sich
die Kirchen-thür dem heiligen Mann viel-
mal selbst eröfnet habe.

Endlich im Jahr Christi 1197. den 13.
Wintermonats/ als er nach seinem Brauch
frisch und gesund der Netten beygewohnt/
und auff seinen Knien vor einem Crucifix-
bild verharret/bis die Mesi angangen/hat er
under dem Glona in excellis seine Hand
auff seine Brust Creutzweis zusammen ge-
schlagen/und also süßiglich ohn einiges weh-
klagen seine unschuldige Seel in die Hand
des Gekreuzigten / vor dessen Bildnus er
sah/auffgeben. In selbiger Gestalt/wie man
ihn im Leben oft bettend gesehen / ist er todt

gefunden. Als solches durch die Er-
bar worden/seynd die Einwohner mit
Mänge zugelauffen / des bekann-
ten Manns Leichnam zu beschen. In
S. Egidii Kirchen/ darinnen er unter
pfligte/und gestorben/ist er auch
des ganzen Volcks Ledwilen und
vergessung begraben worden. Er
seinem Grab mit vielen Wunder-
heiligkeit mehr an Tag geben. Die
Lahmen durch seine anrufung gehe-
den / den Blinden ist ihr Gesichts-
ben/ den Stummen die Sprach-
ben ihr Gehör/ze. Ihn hat Paph-
tius der dritte dieses Namens in
der Heiligen eingeschrieben in
Jahr Christi 1198. Aber im Jahr
1156 da sein Grab e. öfnet/ist
Wunderwerk geschehen / und
1378. ist sein heiliger Leib zu der heil-
Kirchen ganz herlich in einen
Marmelstein aufgel. awenent
darin er bis dato verchret wird /
durch seine Fürbit / insonderheit
monensern Hülf und Trost leitet.
trum Natal. Hieron. Vidam, Summa-
riam Cremon.

Lehrne erstlich hierauf von
den Wercken der Barmhertzigkeit
geben.

Zum 2. das Gebett zu lieben.

Zum 3. Schelt- und Schmach-
ner Freand und Hauptgenossen
den/ze.



Der 14. Tag Wintermonats.

Leben des H. Verani Bischoffs
zu Cavailon.

In selbigem Orth / da Veranus gebürtig / das ist / zu Cavailon ist er auch nachmals Bischoff worden / und hat ihm Christus der König und Herr aller Ehren und Herrlichkeit außsonderbarer Gnade verliehen / daß er als ein Prophet / wider den gemeinen Lauff / im eygnen Vaterland in grossen Ehren (die er doch nie gesucht / noch geliebet) gewesen ist. Seine Eltern / so von adelichem Herkommen / haben große hoffnung auff diesen ihren Sohn gesetzt wolten er soll / die Posierität zu vermehren / und den rühmlichen Nahmen zu erhalten / beprahen. Weil aber Gott in zum Eleristenstand beruffen / ist er demselbigen mehr als den Eltern gefolget ; hat allem irwenden der Eltern / Bitt und Drawungen ritterlich / Christo zu Lieb / tapffer widerstanden / und den Sieg erhalten. Seine Tugend und Weisheit hat ihn bey allen bekant und beliebt gemacht ; also daß sie ihn auch als den geschicklichsten zum Bischoff erwöhlet ; welche Würde / gleich wie er ungern hat angenommen / also willig hat er nachmals der ihm anbefohlenen Kirchen mit allem Fleiß gedienet. Seiner Schafflein geist- und leiblichen Wohlfahrt hat er als ein trewer Vatter jederzeit mit höchster Sorg und Fleiß gesucht zu befürdern. Als einmahl ein unge. ewrer Drach in seinem Land entstanden / der an Leuth und Früchten grossen Schaden thäte / hat er ihn durch sein embsiges Gebett auß der Höhle / darin er sich aufgehalten / außzutreiben gezwungen / und mit kräftigen Worten von Gott erhalten / daß ihn die

Erde erschlungen. In selbigem Orth hat er alsobald zu Ehren der allerheiligsten und ewig gebenedeyten Jungstrawen Maria eine Kirch gebawet / und darin eine zeitlang Gott in der Ruh gedienet ; bis er von dem Volck auch hie uberlauffen / und verstorret / Andacht halber / als ein Fremdling nach Rom gereiset : auff welcher Reisen er under die Mörder gerahen / die ihn aller seiner Sachen / so er gehabt / beraubt haben. Und als einer seinen Arm auffhub ihn zu schlagen / ist derselbig erstarrt / und unbeweglich stehen blieben / darüber sie sich entsetzt / ihme alles wiedergeben / und um verzeyhung gebetten haben. Als er zu Rom ankommen / und richtig auff S. Peters Kirch zugangen / haben sich die Chor selbst ohn anschlag einiger Hand dem Diener Gottes eröffnet. In der Wiederkehr von Rom hat er zu Albingaum den Inwohnern einen gewünschten Regen mit seinem Gebett erhalten : und dardurch alle Abgötterey / deren noch hin und wieder etliche zugehan waren / abgeschafft ; stirbt mit lang daruach gottselig in seinem Bischofthumb. Als nach seinem Tod das Volck streitig / ob man seinen Körper in die hohe Stiftkirch / oder in die Kirch der Mutter Gottes / so er bey Lebzeiten erbawet hatte / und eine zeitlang darin gewohnet / solle begraben / siehe da erhebt sich das Tuch von dem Todten-Sark in die Luft / wird also schwebend in der Höhe hingetrieben zu der von ihme erbawten Mutter Gottes Kirchen ; die trewe Mutter wolte nemlich im Tod so wohl als im Leben ihren Diener under ihrem Schutz und Schirm haben. Das Volck ist in grosser Anzahl gefolget / und hat ihren Vatter nach andeutung des göttlichen Zeichens mit grosser Traurigkeit und Ehrerbietung begraben / und ihn für ihren

fffff 2

Schutz

P.
A. Sutfre.

Vol. II.

Part II

Schutzheiligen mit großem Nutzen nachmahls angeruffen und verehret. v. de hoc S. in notis Bar. 19. Oct.

Lehne hierauf erslich dem Göttlichen Beruf auch gegen der Elter Willen folgen.
2. Die Mutter Gottes zu verehren / die sich ihrer Kinder so treulich im leben und sterben annimbt.

Der 15. Tag im Wintermonat.

Leben des H. Leopoldi Markgrafen in Oesterreich.

Gleich wie dieses heiligen Markgrafens Vatter wegen überaus schöner Leibs Gestalt Leopoldus / mit dem Beynahmen Pulcher, das ist / der schöne also ist sein Sohn wegen sonderbarlicher Heiligkeit Leopoldus mit dem Beynahmen Pius, das ist / der Gottselige und andächtige genant worden: welcher Nahm desto rühm- und herrlicher je höher die Seel für dem Leib / das ewig für dem zeitlichen zu schätzen ist. Dieser großmächtiger Fürst und Herz hat die Tugend gleichsam mit der Mutter Milch von kindlichen Jahren her zu sich gezogen / und sein Herz unveränderlich auff das ewige geschlagen; war ganz nit / auch in der Jugend zu der Eitelkeit geneigt / still und eingezogene Sitten gaben ihm auch vor dem Alter ein männliches Wesen: an keinen lieblosenden Worten / leichtfertigem Echerben / schleckerhafften Speisen / starkem Getränck hatte er Wohlgefallen / sondern zeigte sich dergleichen Sachen ganz feynd. Mit einem Wort / er war ein Spiegel und Exemplar der Christlichen Zucht und Ehrbarkeit; dadurch alle bey Hoff außerbawet / und zur Nachfolg angereizet wurden. Da sein Herz Vatter mit zeitlichem

Lodt abgangen hat er als ältlicher Regierung angetreten / und vor dem an sich größerer Freyheit nit im besten dem gutem gebraucht. Darunter Last hat er erleichtert; geringen als gewohnt / Beysturen von ihnen verdert. Denen so es verdient hat er Belohnung geben: Die Ubertreuten maß ihrer Ubelthaten gestrafft; alle untern ermahnet. und selbst in der Zeit was er andere zu überreden sich de: hat sich vielmehr einen Vatter als einen Richter erzeigt. Groß Anleitung zu aller Gottseligkeit gab ne Ehemahlin Agnes / Käyserin. Vierten dieses Nahmens Tochter. Selen hätte man mögen / welches den Heiligkeit von des andern wurdetrossen. Gleich wie sie beyde also auch / das ihre Underthanen in sich bey ihrem Hoff hatten / sollen seyn; diese führten sie täglich von keiner Zauberey / von keinem Meyd / von keiner Leichtfertigkeit höret man bey diesem Hoff. Und sie beyde dem Gebett / mehr als bey Weltleuthen gewöhnlich gegeben; ihnen selbst doch nit genug gehants derowegen mit einhelligem Convent Kirch aufzubawen / und selbigen Einkombsten so reichlich zu leben / und Gott stätig in ihrem und statt preysen mögten / dan sie sich schuldigheit Gott nit genug zu dem meyneten. Da sie nun im Zeit schlugten / wohin am besten das ne gesetzt werden / erhebt sich ein jägt der Markgraffinnen ihren vom Haupt / führt denselbigen sie ihm mit dem Gesicht

nachkommen. Nach viel verlaufenen Tagen findet der Graff auff der Reysen bey der Donaw / zwö meilen ungesehr von Wien / seiner Gemählin Schleyer in einem Dornbusch so frisch und unverletzt hengen / als wäre er zur selbiger Stunden dahin kommen. Dis lassen sie ihn beyden für ein Zeichen von Gott seyn: (wie dem Patricio und seiner Hausfrauen zu Rom der in grösster Sonnen-His gefallene Schnee war) erbawen an dem Orth ein herrliche Kirch zu Ehren der unbesleckten Jungfrauen und Gottes Gebährerin Marias stellen Canonichen dahin / die (wie sie außkräftlich in Instrumenten der Stifftung sehen lassen) Gott an ihrer statt dienen und loben sollen: weil sie solches nach ihrem Wunsch zu thun / durch Geschäften der Regierung verhindert worden. Als aber diese bald angefangen saul und trüg zu werden / haben sie Regular Canonichen sanct Augustini Ordens dahin gestellt / die eines besseren und außerbäwlichen Wandels noch heutiges Tags Gott an demselbigen Orth dienen: und wird das Closter Neuburg genennet. Neben diesem hat der heilige Leopold ein anders etwas weiter von Wien gelegenes Closter in einem schönen Wald zu Ehren des heiligen Creuzes bawen lassen / (heut zum Badthal genant) und dahin des heiligen Benedicti Ordens Religiosen anfänglich gestellet: und denen haben viele ein heiliges Leben geführt. Noch ein ander Closter / so von seinen Vorfahren gestiftet / und undergangen war / hat Leopoldus erneuert / und mit mehrern Reuten versehen. Also hat dieser Marek graff außgeigenen Mittelen (wiewohl ihm Gott achtzehn Kinder bescheret / 8 Söhne / und 10. Töchter / beynah drey Closter auffgebarwet und reichlich gestiftet.

Dierzig Jahr lang hat er regieret mit

höchstem Frieden und Eynigkeit. Und gleich wie er sich in alle weg die Göttliche Ehr zu befürdern hat ernstlich jederzeit lassen angelegen seyn: also hats Gott auch an seinem reichlichen Segen niemahl ermanglen lassen: damit seine Kinder und Underthanen in geist- und leiblicher Wohlfahrt beständig bleiben und zunehmen mögten. Ihn aber (Leopoldum) weil er der allerheiligsten Dreysfaltigkeit drey Wohnungen hie auff Erden gebawet / hat derselbig dreysaltig einiger Gott und allmächtiger Herr in seine liebliche Tabernackeln / nach denen er mit David ein großes Verlangen trug / eingeführet / im Jahr Christi 1136. under Innocentio dem Zwayten. Leuchtet nach seinem Tode mit vielen Wunderzeichen / welche Franciscus de Pavinis in ein sonderbahr Buch verfasst / und dem Päbtslichen Stuhl in seiner Canonization / welche under Innocentio dem Achten dieses Nahmens geschehen / auffgetragen; darin zu sehen / das nicht allein viele Blinden ihr Gesicht / Tauben ihr Gehöre / Stummen ihre Sprach / sondern auch Todten ihr Leben widerumb durch seine Fürbitt erhalten.

Seine Underthanen / denen am meisten seine Heiligkeit bekant gewesen / haben mit großer Andacht von Anbegin seinen Geburts tag (daran er nemblich durch zeitlichen Tode zum ewigen Leben wider geböhren) feyrllich gehalten. Welches / wie angenehm Gott gewesen / hat er mit Wunderzeichen an Tag geben. Dan als ein Weib an seinem Festtag den Teich zum Brode zubereitet / und denselben zu backen in den Ofen gesteckt hatte / freundlich aber darüber ermahnet wurde / das Fest des heiligen Leopoldi mit anderen ihren Nachbahren zu feyren / antwortet sie spöttlich Leopold hin / Leopold her / das Brod ist schon im Ofen. Da

fffff 3

sie

P.
A. Suffre

Vol. II.

Paris II

sie nun die Brod (deren 12. waren) zur rechten Zeit aufnimbt / empfängt sie an statt der Brod . 2. Stein in selbiger gröfse und Gestalt / wie sie vorhin den Teich zubereitet.

Eins von diesen in Stein verändertes Brod wird noch heutiges Tags zu Salzburg in S. Peters Kirch aufgehalten. Ex Sur, tom. 6. Franc. Pavin, Matthæo Radero S. I. Ribad. & aliis.

Lehrne hier auf erstlich / daß auch der hohe Fürstliche Stand der Heiligkeit nit zu witer sey.

Zum 2. Nach deinem Vermögen die Göttliche Ehr in Erbauung der Kirchen / Stifte / oder in Zierang der Gotteshäusern vermehren.

Zum 3. Mit gering schätzen der Heiligen Feiertäg / so an dem Orth da du wohnest / gehalten werden / c.

Betrachtung vom heiligen Leopold.

1. Punct.

Wie wir uns nach dem Exempel des H. Leopolds der Göttlichen Gnaden gebrauchen / und dieselbige in uns vermehren sollen.

Betrachte / wie Gott dem Menschen im Anfang gemeinlich eine geringere / jedoch gnugsame Gnad mittheile / deren er sich nach seinem Belieben und freyen Willen gebrauchen oder nit gebrauchen kan. Gebraucht er sich deren / und übet etwan mit seiner darzu angewendter Arbeit und Zwang eine Tugend ; verdienet er nicht allein durch

das Werck (gefehlet er fere nit im Standner Todesünden) eine sonderbare Errettung / (und auch wehl darneben zeitliche Wohlthaten) / (so ihm Gott beylegt / und zeitliche Zeit geben wird / wie der Apostel sagt / 1. Cor. 4. 8.) sondern häuffet auch noch vermehret den Schatz der Göttlichen Gnaden in ihm ; Krafft deren er nachmalis groß und verdienstlichere Werck über den gemeinen Menschen treiben kan. Darauf dan ein überaus groß und lobwürdiges Bucher entsteht / nit anders / als ein höchst seltenes Glück ein Kaufman etwan 100. Gulden anfänglich anlegt / und mit demselben andern 100. darzu gewinnet / nachher die 200. sämtlich anlegt / und 400. gewinnet / weiter mit 400. acht hundert gewinnet / bringet. Ebeners massen ist es mit den Göttlichen Gnaden / und deren Gebrauchen / so Christus Jesus uns lehret in der Parabel mit den Centnern oder Pfund / Matth. 13. so jener Herz / und der seine Knecht abholte / und einem fünff / dem andern zwey / dem dritten einen gab / mit Befehl sie sollen mit handeln / und ein jeglicher seine Centner vermehren / c. Der Psalmist erklauret eine andere Weis / Ps. 83. 2. Sie weihen auf einer Stärke in die andern gehen / wie auch sein Sohn Jesu. 4. Die Bahn der Gerechten glänzet als das Licht / gehet fort / und wachet bis auff den vollen Tag.

Hat sich nit der H. Leopold von S. an der Gnaden recht gebraucht / hat er nit treulich und mit allem Fleiß mit demselben gehandelt / sein Pfundt vermehret / c. Nit nit von einer Stärke und Tugend / sondern andern getreten / ist er nit wie ein glantzendes Oestreichs Licht von der Jugend an / und bis zum vollen Tag der Reife erwachsen ? Betrachte dieses noch / c.

müthige und klage dich an deiner Trägheit halber; mache einen Vorsatz dem H. Leopold zur Nachfolg/mehr Fleiß im Gebrauch Göttlicher Gnaden anzuwenden.

2. Punct.

Wie wir nach dem Exempel des H. Leopolds jederzeit ein festes Vertrawen auff Gott haben sollen.

Betrachte erstlich / wie Gott uns gebiet und lade auff ihn zu vertrawen / Prov. 3. 5. Habe fiduciam in Domino ex toto corde tuo, & ne innitaris prudentiæ tuæ. Habe dein Vertrawen und Z. versicht auff den Herrn von ganzem deinem Herzen / und verlaß dich nicht auff deine Klugheit Psal. 117. 8. Viel besser ist es auff den Herrn / als auff einen Menschen zu vertrawen; Und in Wahrheit Selig seynd die auff ihn vertrawen. Psal. 2. 12.

Weiters mit scheinbahren und handgreiflichen Ursachen beweiset / und überzeuget uns der Herr / daß wir sollen und müssen auff ihn vertrawen / Matth. am 6. cap. da er uns zu den Vögeln des Lufftes / und zu den Lilien auff dem Feld weist auß jener Ernährung / und auß dieser so schön und herrlicher Bekleidung ein Vertrawen zu schöpfen.

Zum andern erwege / wie grosse Ehr Gott durch das sonderbahre auff ihn gesetzte Vertrawen werde angethan / dan ein solcher Mensch zeigt / daß er ein herzliches Verlangen von Gott habe. Dan er Gott erstlich das größte Vermögen alles zu thun zuschreibt. Zum andern auch einen gutherzigen und

sehr geneigten Willen uns Menschen (die er für allen andern Creaturen hefftig liebet) in allerweg beyzustehen / an welchem du G. Ort ein sonderliches Wohlgefallen hat.

Zum dritten betrachte / wie grosses Vertrawen der H. Leopold auff Gott gesetzt: Dan ob zwar er ein mächtig und habseliger Fürst und Herr war / hat er dennoch wegen grosser Zahl der von Gott ihm bescherten Erben können Sorg tragen / wie alle diese ihrem hohen Stand gemäss mögten leben. Deme doch ungeachtet / hat er all seine Gedanken und Sorgen dahin gerichtet / damit er die Göttliche Ehr / und dessen ewiges Lob befürderte: keine Kösten gesparet / Kirchen und Gotteshäuser zu bauen und zu stifften; und ist dergestalt seine Ehgemahlin mit ihm in diesem gottseligen Zurhaben einig gewesen / daß man hätte zweiffeln mögen / an welcher Seyten grösser Eyffer gebraucht wäre.

Wie verhaltenstu dich / insonderheit wan du mit zeitlichen Mitteln deine Kinder oder nechste Verwandten zu versorgen vorhabs bist? alles scheint dir zu wenig zu seyn. Bi. nährisch aber thustu? dich selbst beraubest du der ewigen Schatz / damit du anderen (die doch oft wenig Dancks dir nachmahln sagen) mit zeitlichen Güttern bereichest.

3. Punct.

Wie reichlich Gott mit seinem Segen erstatte die Gutherzigkeit / so die Menschen an ihm beweisen.

Betrachte erstlich / wie daß eines christlich- und freigebigen Menschen Natur nicht gern in der Gutherzigkeit sich von an-

P.
A. Suffre.

Vol. II.

Part II

andern überwinden lasse. Viel weniger lasse
set Gott solches zu / der eine unendlich grössere
Neigung hat uns Menschen gutes zu er-
zeigen / als die Creaturen alle sämptlich ha-
ben mögten. Je freygebiger dan wir gegen
Gott seynd / desto mehr gebrauchet er sich sei-
ner unermessener Freygebigkeit gegen uns /
also daß zwischen denen Gaben / damit wir
hie auff Erden Gott ehren / und zwischen de-
nen Gutern / damit er uns hernach in seinem
Reich ewiglich / und auch etwan hie zeitlich
belohnet / gar keine Proportion oder Gleich-
heit könne gefunden werden. Massen uns
solches lehret der weise Sohn Syrach in sei-
nem Buch der Weisheit / Ecclesiasticus
genant / in 35. cap. 12. vers. Gib (spricht er)
dem Allerhöchsten / nach dem er dir
geben hat: und was deine Hände fin-
den / das gib mit gütigen Augen: dan
der Herr vergilt es / und wird dir sie
benfältig wider umb geben. Er sagt sie-
benfältig / welche ein universal Zahl ist / da-
durch alle andere ungewisse Zahl verstanden
wird. Klärlicher sagt's Gott zum Abraham /
Genesis 15. 1. Ich werd dein überaus
grosser Lohn seyn. In dem heiligen Leo-
pold wird dir dessen ein herrliches Exempel
und schöner Spiegel vorgestellt. Freygebig
ist er gegen Gott gewesen: Gott hingegen
hat ihme / seinem Hauf / und ganger Poste-
rität / folgend's seines Lands Underthanen so
reichlichen Segen mitgetheilt / daß noch heu-
tiges Tags die ganze Welt sich darüber zu
verwundern hat / die Catholische Kirch aber
sonderlich zu erfreuen / weil sie under seines
Nahmens jetzt durch Gottes Gnad so mäch-
tig-ja unüberwindlichem Hauf Oesterreich /
bis auff heutigen Tag von so viel hundert
Jahren her so treulich und beständig be-
schuetet und beschirmet wird.

Du als ein nicht unartiges Kind deiner

Mutter der Catholischen Kirchen mit
auch billig mit ihr darinn erfreuen. Geben
ben und danken / ihn treulich loben
zu seiner grössern Ehren / der Catho-
lischen Kirchen Erhöhung / Aufrehtung der
reuen / Erhaltung Fried und Einigheit
Christlichen Gjusten und Potenzen
gends deiner eigenen Ruh und Wohlfahrt
dem Hauf Oesterreich ins Kunstigen
hin / wolle allergnädigst seyn zu geben
selbiges bey höchster Macht und Gnade
bestätigen und erhalten.

COLLOQUIUM

Dein Gespräch kanstu zu Christi
König der Glory richten / die von
Ditt weiter aufführen / und Gebete
ren / damit du auch nach deiner Wohlfahrt
dich gutthätig und freygebig gegen
zeigen mögest / und also seinen verdien-
gen erhalten.

Der 16. Tag im Wintermonat

Leben des H. Edmunds
schoffs zu Cantelberg in Eng-
gellant.

Edmundus auß einem Engländer
Glecken Abibon gebürtig / hat ein
und mittelmässigen Vermögens Erbes
habt. Seines Vatters Nahm was Ed-
mundus seiner Mutter Moabilia / hieß
Nahmen Edmundus ihrem Sohn zu
ren des heiligen Königs und Martir
mundi (dessen Festtag am 20. dieses Monats
gehalten wird) geben. Nach dem hies
Zeitlang in aller Zucht und Einigkeit
heiligen Estandt beygewohnt / und

ihnen Edmundum beschereet/ haben sie beyde mit einhelligen Consens/ Gott desto süßlicher zu dienen/ ein einfames Leben zu führen beschloffen. Also gehet Eduardus in ein Closter / da er mit vielen Tugenden leuchtend/ sein Leben seliglich gendet. Nobilita blieb zwar (ihr Kind zu aller Gottesforcht und Christlicher Vollkommenheit aufzuziehen) in der Welt/ führet doch ein ganz eingezogenes und geistliches Leben/ und suchet das fürnehmlich/ wie sie ihr Sohnlein bringen mögte zu Lieb der Englischen Keimigkeit; zu welchem End sie ihn lehret den Leib mit fasten/ haren Kleidern/ Geißeln/ und auff andere dergleichen Weise casten. Und da er zu Paris studiret/ schickte sie mit dem Leinwandt oft ein haren Hemdd; wuste ihm mit allerley Versprechungen die Businwerck zu überreden; ermahnet ohn undeckel/ daß er sich der frey und bösen Gesellschaften entschlagen/ und für alle schwere Sünden mehr als für die Pest hüten wolle. Wohl ist dieser Sohn seiner tugentfamen Mutter heylsamen Lehr nachkommen: hat alle seine Gedancken und Herz auff die Keimigkeit Leibs und der Seelen gesetzt; zu welchem End er die allerseeligste Jungfraw für seine Mutter erwöhlt; auch einen schönen Ring machen lassen / darin das Ave Maria, oder Englischer Brust geschnitten / den er in den Finger einer Bildnus der allerseeligsten Jungfrawen hat eingewirckt; und also ewige Jungfrawschafft Jesu ihrem Sohn/ als einem sonderbahren aller keusch und jungfrawlichen Seelen Liebhabern zu Ehren/ dan auch ihr/ als einer trewen Mutter und geistlichen Braut zum heiligsten Wohlgefallen verlobte. Diese also versprochene Jungfrawliche Keimigkeit hat er mit stäten Businwercken also fleißig und sorgfältig bewahret / daß niemahl auch mit dem allgeringsten Flecken dieselbige wäre

R. P. Sulfrea. 4. Buzg.

beschmizt und verunreiniget worden. Zu Paris da er studierte / wäre seines Köstherin Tochter/ so mit schöner Leibs Gestalt / lieblichen Sitten / und anmüthiger Hoidseligkeit begabet/ auff ihn verliebet; gab auch ihre Affection dem Edmundo zu verstehen. Er aber that beständiglich ihre Gemeinschaft fliehen; und da sie ihm wolte lieblosen / hat er sie ganz ernstlich gestrafft / zur Tugend und Keuschheit anermahnet; auch einsmahl (weil sie etwas leichtfertiger gekleidet / ihm mit verführlichen Gebärden begegnet) mit Streich und Schlägen abgetrieben/ und zur Erkantnus und Bus / über ihre blind und straffmäßige Begierlichkeiten gebracht. Ein andere Ehfraw/ so auch mit Geschenck und Schreiben ihn zu sich anzulocken understunde/ hat er bald abgeschrockt mit bedröwen/ er wolle alles ihrem Eiman offenbahren.

Nachdem er zu Paris 6. Jahr im studiren zugebracht / ist er zum Magister promoviert / und hat selbst auß Lieb des Nächsten öffentlich in den Schulen die Tugend sampt der Wissenschaft gelehret; grosse Demuth und Lieb gegen alle erzeiget. Da einer von seinen Discipeln Franck wurde / hat er selbigen in sein eigen Haus genommen/ und seiner verpfleget; einen andern/ so seinen Arm verlegt/ hat er mit diesen Worten / Christus durch seine Gnad heyle dich/ gesundt gemacht. Viel und fürnehme Geistlichen seynd auß seiner Schul entstanden / die nachmahls wie schöne Lichter in aller Weisheit und Tugend geleuchtet haben/ massen ihm dieselbige in Gestalt hell leuchtender Sackeln seynd vorkommen. In den hohen und subtilen Disputationen hat er zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und der gebenedeyten Mutter seine Zusucht genommen; deren Assistens und Beystand auch offterfahren. Da er zum Priester geweyhet war/

||||

hat

P.
A. Suffre.

Vol. II.

Part II

hat er keine eufferliche Nempter und Presbenden mehr annehmen wollen. Einen Apostolischen Eyffer zeigte er im Predigen/ konte auff keine weis von diesem so heiligen Werck abwendig gemacht werden. Und als er einmahl auff offenem Marek vor einer grossen Mänge Volcks predigte / und von trüben eingefallenen Wolcken ein Regen zu befürchten war / also das die Zuhörer davon lauffen wolten/ hat er Krafft seines Wortes den Regen / so weit sich seine Zuhörer gestreckt/ eingehalten : wiewohl es rings umb hefftig geregnet. Seine Bücher und haren Hembder von der Glammen angegriffen/ seynd doch nit verbrent/ .c. Gregorius der Neunte / weil er viel von des H. Edmundi Heiligkeit und Geschicklichkeit gehöret / hat ihn endlich gezwungen das Erzbischtumb zu Cantelberg / und Primat des Engellands anzunehmen / in welchem Ampt er nichts von gewöhnlichen Castenungen seines Leibs nachgelassen: das Predigampt ohn underslaf mit grossen Nutzen seiner Underthanen selbst verrichtet ; aller und jeden Klag und Streitigkeiten angehöret / nach der Justiz und Gefas ohne ansehen der Personen gerurtheilet/ keine Gaben je angenommen/ damit er durch selbige bewegt / von der Nichtschnur der Billigkeit mögte abgeföhret werden. Aber wie dem/ so im hellen Sonnenschein wandert/ der Schatte folget/ also entstehet leichtlich auß der Tugend die Misgunst. Etliche der fürnehmsten in Engelland Geistliche so wohl als Weltliche / wurden dem H. Edmundo auffsezig und neydig/ klagen ihn fälschlich an; habens so weit gebracht / bis er auß seinem Bischtumb und Königreich Engelland zu weichen gezwungen worden. Da er auß dem Meerhafen loß segeln wolte / erscheinet ihm sein Vorsag der H. Martyr Thomas/ macht ihn geherst als

les tapffer umb Christi Willen je
Als aber Edmundo mit beiden
seine Füß ergreifen wolte /
und der H. Thomas solche von
wird Edmundo betrübt. weil er
solches geschehe darumb/ doher
wäre dieselbige zu küssen. Der H.
aber tröstet ihn/ und spricht. Wenn
Edmunde/ weil du meine Füß
küsset/ nach nit vielen Jahren
du zu dem Ruf meines Amtes
zugelassen werden. Ist in Franck
Closter Pontiniac genant. Caster
dens/ eingelehrt/ da er in wenig
ser Demuth/ Lieb und Andacht
empel geben/ und mit einem töd
ber beschafft worden/ welches als er zu
ben den Luft verändern wolte / und
nechstgelegenes Closter sich füh
er/ nach seiner weis sag daselbst
Jahr Christi 1246. Sein Corp
wider in voriges Closter gebracht
lich begraben worden. Vide Petrus
tal. Sur. tom 6. Rob. Richm. Ribald
Hier auß haben erstlich die Eltern
nen/ wie sie ihre Kinder außersich
Zum 2. haben alle / so ihre
Gott auffgeopfert/ zu sehen/ welcher
zu deren Erhaltung sie sich geb
sen ; dan ohne Castenung der
wird selten die Keimiget die
selbigen erhalten. .c.



Der 17. Tag im Wintermonat.

Leben des heiligen Gregorii Bischoffs zu Neocaesarea, so mit dem Zunahmen Taumatirgus/ das ist der Wunderthätige genant wurd.

S Er H. Gregorius Bischoff zu Neocaesarea Ponti, ist an Heiligkeit und Geschicklichkeit sehr berühmt; an Wunderzeichen und Miraculen viel berühmter gewesen. Dahero er auch den Nahmen Taumatirgus/ das ist der Wunderthätiger bekommen hat/wird nach Zeugnis des H. Basilii mit Moyses / mit den Propheten/ und Aposteln verglichen. Hat sich in seiner Jugend zu Alexandria zur Zeit Kayfers Severi in den hohen Schulen also geübet/ daß er bald erkennet der Heyden Irthumb/ und derohalben den Christlichen Glauben hat angenommen. War jederzeit eines sehr ehrbaren wandels. Dahero ihm etliche seiner Mitgesellen von der Mißgunst angetrieben/ ihm ein Unehre anthun wollen/ damit er ihnen gleich gehalten wurd. Stellen ein freches unzüchtiges Weib an/ die von ihm in Versammlung vieler Doctoren einen Lohn getriebener Untugend wegen begehren solle. Er/ da das Weib öffentlich erscheint / und unverschämbt solchen Lohn von dem unschuldigen Man fordert/ befehlet seinem Diener die fälschlich prætendirte Schuld ihr zu geben/ damit die Disputation (darin sie waren) mit mögte verhindert werden. So bald aber das leichtfertige und verlogene Weib das Geld empfangen/ ist sie zu ihrer Straff / und Zeugnis des Gregorii Unschuld mit dem bösen Feind beissen worden: die er doch bald darnach auf

Christlichem Mitleyden durch sein Gebett erlediget hat; und zum besseren Leben gebracht. Von der Philosophia (nachdem er darin gnugsam zugenommen) begibt er sich zu dem grossen Lehrer Origine. Höret fünf Jahrlang seine Göttliche Lehr an/ ziehet darauff ein Zeitlang allen menschlichen Ruhm zu vermeiden und in der Demuth sich zu üben (dan die Wissenschaft/ wie der Apostel sagt/ 1. Cor. 2.1. macht den Menschen auffgeblasen) in die Wüsten/ und führet ein einsames Leben. Phadmus der Zeit ein Bischoff zu Amasea / von Gott erleuchtet/ wiste umb des Gregorii Tugend und Geschicklichkeit: und ersunde sich auff vielfältige Weis ihnen zu überreden/ die Wüsten zu verlassen/ und das Bisctumb zu Neocaesarea anzunehmen. Da alles vergebens/ hat er Gregorium dennoch wunderbarlich in der Flucht zum Neocaesariensischen Bischoff geweyhet/ in welcher Statt nur 17. Catholischen gefunden wurden; alle anderen waren der heydnischen Abgötterey zugethan. Nicht ehe doch hat er sich des Kayfers annehmen wollen/ bis die allerseeligste Jungfrau/ und der H. Evangelist Joannes seine sonderbare Patronen ihm erschienen/ und den Last zu tragen überredet haben. Grossen Gewalt hat ihm Gott geben über die böse Feind: wurden auff sein Gebott zu gehorsamen offte gezwungen. Auff eines andern Begehren hat er auch einem grossen Stein gebotten / daß er sich verrückte: sehe also bald bewegt sich der sonst unbeweglicher Last / und als wäre er empfindlich und mit Vernunft begabet/ stellet sich an bestimbten Orth; empfindet doch auß solchen Wunderwerken kein eignes kleinem eiteler Ehr oder Wohlgefalle. In seiner Bischofflichen Residenzstatt hat er gang keine eigene Behausung haben wollen; so gar thäte er sich aller zeitlichen Ding ent-

IIII 2

schla

P.
A. Suffre

Vol. II.

Part II

schlagen / und ist der Glaubigen Zahl in kurzer Zeit durch sein predigen also gewachsen / daß er ein grosse und schöne Kirch Gott zu Ehren / und seinen Schässlein zum Trost gebawet / welche in einem grossen Erdbeben unversehrt stehen blieben ; da sonst alle andere Högen Tempel niedergefallen und vertilget seynd ; und weil neben seiner wunderbahrlichen Heiligkeit er auch mit wunderbahrlicher Weisheit begabet war / wurden viele Streitigkeiten auß den ümbligenden Stätt und Flecken ihm auffgetragen ; daß er als ein verständiger und gerechter Richter das Urtheil drüber fälle / under andern kamen zween Brüder / so einen verwirren Streit hätten in Theilung ihres weitläuffigen Erbtheils ; insonderheit aber zankten sie wegen eines Schwemteichs / welcher denselben haben solte ; weil diesen Streit nicht besser der H. Man schlichten könte / hat er ihn mit seinem Gebett in einer Nacht außgetrückt / und also beyde Brüder verglichen. Auch hat er den Fluß Lech / der so gar auffgeschwollen / daß die Acker überschwämmt worden / durch seinen Stab / den er an das Ufer gesteckt / (so auch bald angefangen zu grünen / und zum Baum gewachsen) gezwungen / nachmahl über dasselbige Ziel nie zu lauffen. Als Decius und Gallus die Christen grausamlich verfolgten / und fürnehmlich Gregorium / weil er das Haupt war / zum Tode suchten / nimbt er die Flucht nach löblichem Exempel anderer heiligen Männer (so von Hieronymo und Augustino gelobt werden) mit einem Diacon auff ein kleines Berglein / welches einem auß den Heyden bekant war / wird verrathen / und als der tyrannische Käyser erliche (so den H. Man angreifen / und gefänglich hinführen solten) an den Orth sendet / daran kurz zuvor der Bischoff gesehen war / erschienen zween Bäume an Platz

der beyden / so man suchte / dadurch der Herr also bald zum Glauben ist bekehret worden. Bekant ist das Evangelische Buchtwerc / (so Christus der Krieff der Weltens zugeschrieben / und dieser H. Man zeigt in Erbarung einer Kirchen) demnach er einen Berg / so dem Baum wehlich war / mit seinem Gebett versteinet hat / gen dieser und mehr anderer Wunder hat ihn recht und billig der H. Man mit Moysse / den Propheten und Königen verglichen. Als nun seine Stunde kam an welcher er auß dieser Welt zu ruffen wurd / fragt er / wie viel noch übrig in der Stätt Neocæsarea waren / Noch sieben zehen antwortet einer. Docket er Gott dem Allmächtigen und wie viel waren Glaubige / als ich das Gebett annahm. Also fuhr er voller Tränen Herrn im Jahr Christi 320. Sein Gebett hat auch nach dem Tode Wunder mit auffgehört. Sein heilige Gebetten beschreiben Gregorius Nyssenus / Basilius Magnus, vide praxerea Richard Lip. &c.

Lehrne erslich hierauf / wie viel die Menschenafft vermöge / wan die Tugend aus selbigen zustimmet.

Zum 2. Wie grosse Krafft des Gebetts sey / wans mit fasten / Glauben und Gütten verichtet wird.

Zum 3. Ist hie ein Apostolischer Cyffer zu sehen / und gemäch eines jeden Ambt und Gelegenheit nachzufolgen



Der 18. Tag im Wintermonat.

Leben des heiligen Martyrers
Romani / und des Knäbleins
Varula / so mit ihm ge-
litten hat.

Romanus auß Palästina gebürtig / war
zur Zeit des Römischen Käyfers Gale-
rii ein Diacon zu Caesarea. Atelepiades der
Zeit Landpfleger verfolgte heftig die Christ-
gläubige / stellet viele Fest den Abgöttern zu
Ehren an: nöthiget alle denen er zu gebieten/
die Götzenbilder anzubetten / und ihnen Opf-
fer zu leisten. Als Romanus sahe das Volk
mit grossen hauffen dem gottlosen Opfer
zulassen / widersetzet er sich öffentlich: schro-
cket viele ab von dem gottlosen Wesen.
Wird derohalben angegriffen / und mit
grausamen Drey-worten hergenommen;
er aber als ein unüberwindlicher Ritter Chri-
sti verachtet alles. Da man ihn an einen pfal-
gebunden / mit rings umb angezündtem
Feyr bratet / rufft er mit fröligem Herken:
Wo komet mir diß Feyr her? Lobet
Gott / der ihn gewürdiget mit solchen Sna-
den / dadurch er alles überwinden können;
wird darauff zum Käyser geführt / ihn mit
grössern Tormenten zu überwältigen. Der
Befelch gibt / ihm seine Zung / die er also frey
zum Lob Gottes gebraucht / aufzureissen.
Da Romanus solchen Befelch gehört
streckt er selbst freywillig den Henckersbu-
den die Zung dar. Ob zwar nun dieser wun-
derbahrlicher Martyr Christi seiner Zun-
gen also grausamer Weis beraubt worden;
hat er doch die geraume Zeit / so er nachdem
im Kercker / zu seinen grösten Schmerzen
müssen zubringen / nit underlassen mit dem
Hergen und allen Leibs Gebärden Gott zu

loben und zu preysen / bis endlich das zwan-
zigste Jahr der Käyserlichen Regierung an-
kommen; an welchem zwar alle andere Ge-
fangene nach gewöhnlichem Gebrauch frey
gelassen; Romanus aber mit einem Strick
erwürget / den glorwürdigen Marterpal-
m erlangt hat.

Vor ihm hat gelitten der auferlebener
kleiner Knab Varula / als dieser gefragt
wurde / welches besser wäre einen Gott oder
mehr Götter zu verehren / und mit tapfferem
Gemüth geantwortet: Einen einzigen
Gott / daran die Christen glauben/
solle man alleinig erkennen und ver-
ehren / wurde er grausamlich mit Ruthen
geschlagen: blieb aber unbeweglich im Glau-
ben / und Lob Gottes / bis er mit dem
Schwert hingerichtet.

Hierauff hastu zu lehren erslich das Bö-
se nit allein an dir / sondern auch andern zu
verhindern / wie Romanus gethan: der so
viel ihm möglich gewesen / sich understanden
den Gögendienst zu verhindern.

Zum andern / wie du Gott mit dem Her-
ken und allen andern Gebärden loben könn-
est / wan schon an deiner Zung und Reden
du nit also bequäm darzu bist.

Endlich lehre von dem kleinen Kind / wie
du Gott standhaftig jederzeit bekennen / und
dich davon durch keinen Respect oder Pein
sollest abwendig machen lassen.

Die erste Vorbereitung.

Zu dem Fest der Aufspes-
sung Mariä.

Als man zu allen Festtügen der allerse-
ligsten Jungfrauen drey Tag vorhin
sich bereiten solte / ist im nechstvorhergehen-
den

IIII 3

den

P.
A. Suffre.

Vol. II.

Part II

den Band dieses zweyten Buchs / 1. Theil / 3. cap. am fünfften Tag Christmonats gesagt worden. An welchem Orth für das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä ein dreytägige Vorbereitung wird fürgeschriben / so zu allen Festtügen der Mutter Gottes dienen kan. Weiters wird von den Vorbereitungen zu allen und jeden Festtügen des ganzen Jahrs gehandelt im andern Band des ersten Buchs im 4. Theil / 6. cap. 1. und 2. Art. 2c. Wil dir hie kürzlich (wans dir vielleicht nit gelegen wär denselbigen Stellen nachzusehen) die Puncten wiederholen.

Das 1. ist. Seine geistliche Übungen mit größerm Fleiß dan sonst verrichten.

2. Größere sorg tragen alle Unvollkommenheiten zu vermeiden / und sich mehr des Herzens reinigkeit besceiffen.

3. Die tägliche Geschäften etwas vermindern.

4. Mehr betten / und in geistlichen Büchern lesen, fürnemlich vom folgenden Fest.

5. Seine äußerliche Sinn, meistens Ohren / Augen und Zunge mit größerer Sorg bewahren / und sich im Gemuht versammlet halten.

6. Etliche extraordinari gute Werck der Buß / Lieb und Demuht verrichten / dabey innerliche Tugenden üben.

7. Das instehendes Fest hoch achten / sonderbare Begierd zu demselbigen erwecken / dessen Geheimnus wohl zu herzen fassen / 2c.

¶ (o) ¶

Der 19. Tag Wintermonats

Leben der heiligen Wittiben
lisabeth / Landgräffin in Ungarn
Thüringen / Andrea des Königs
in Ungarn Tochter.

Das der hohe Stand und Ehrlich-
muht in einer Person zusammen
können / ist zu sehen in der H. Elisabeth
che von Andrea König in Ungarn
trude einer Deutschen Princeßin
nachmal dem Landgrafen in
Thüringen Ludwigen auff ihren
starckes antreiben und beselch in
Ihr wünsch und begehren war
jungfräwliche Keuschheit un-
halten / und Christum Jesum allweg
ihres Leibs so wohl als ihrer Seelen
tigam zu halten. Sie ist ein lebendige
gel / so den Jungfrauen
then / und Wittiben kan vorger
den. In ihrer Jugend ist zu sehen
glische Reinigkeit und sonderbare
In ihrem Ehestand sonderbare
Lieb und Gutthätigkeit. Im Winter
wunderbarliche Demuht und verach-
aller weltlichen Eitelkeit. Vom
Jahr ihres Alters pflegte sie mit
Eyster nach den Kirchen zu eylen /
beit daselbst zu verrichten. Dar
sie täglich in ihrer Hoff-Capellen
da sie auff blossen Knien ihr Gebet
verrichtet. Der allerseeligsten
Mariä / und dem heiligen Apostel und
angelisten Joanni ware sie sehr
besahl ihnen täglich ihre Keuschheit.
Pracht / Zierde und Leibs-geschme
re sie ganz seind / im reden gar
besesse sich ihre Sinn und Passio
Zwang und ungezogen zu halten.

würdig ist / daß / wan sie in ihrer Jugend zur Kirchen kam / ihre königliche Zierde als legte vom Haupt legte : und als sie von Sophia der damal Landgräfin in Hessen und Thüringen (bey welcher sie von Kindlichen Jahren aufgezogen ist) darüber gefragt wurde/antwortet sie andächtig: Weilt soll von mir seyn / daß mein Haupt an dem Orth mit königlicher Zierde soll Hoffart treiben / da das Haupt meines Seligmachers mit Dorn gerönet nur wird vorgestellt. So gar hatte schon in der Jugend die Liebe gegen den gecreuzigten Jesum ihr Herz ingenommen. Der alten Landgräfin und ihrer Tochter Agnesen hat solches nit gefallen ; ermahnten sie der Ursachen halber oftmalen/trieben auch wohl mit anderen Höfflingen den Spott darmit. Doch hat Ludwig der junge Landgraff sie desto mehr und heftiger zur Ehegemahlin begehret ; öffentlich bezeugend / daß er die Tugend am meisten in der königlichen Princesin suche und begehre. Zu diesem Heyrath waren Elisabetha Elteren wohl geneigt/ und haben ihre Tochter auch so gar zur Verwilligung genöthiget.

Im Ehestand hat sie mehr dan zuvor in der Demuth / Andacht / Lieb und Barmherzigkeit gegen alle bedürfftige und bresthafter Menschen geleuchtet. Ihren Ehegemahl fürchtet sie als ihren Herrn/ und leistet ihm allen Gehorsam ; als ihren Bruder (mit welchem Nahmen sie ihn auch pflegte zu nennen) lieber sie ihn. Mit dreyen Kindern ward sie von Gott gesegnet / einem Sohn Hermann genant/ und zwey Töchtern: deren eine Gott im geistlichen Stand gediener/ die andere vom Herzogen in Brandenburg zur Ehe genommen ist/ auß deren Geburt die fürnehmste Geschlechter der Chris-

tenheit annoch herkommen. Von Tag zu Tag beflisse sich Elisabeth in den Tugenden fortzuschreiten / erquicket ihr Gemüht immerzu in betrachtung der himmlischen Dingen / über und castet ihren zarten Leib mit wachen/ betten/ fasten/ geiffelen/ etc. enthielt sich/ so viel möglich/ der weichen Federbetten/ hatte im Brauch des Nachts / entweder wan ihr Fürst schlief / oder ihr solches von ihm erlaubet wurde/ auffzustehen/ dem Gebett auff ihren blossen Knien obzuligen / sich/ ihr Haus und Land mit vielen Jahren Gott dem Herrn zu befehlen. In öffentlichen Processionen und Wallfahrten erschiene sie mit blossen Füßen in einem demüthigen Kleyd/ gab allen ein herzliches Exempel rechter Andacht. Man hat gesehen/ daß sie ihr Sohnlein Hermannum auff eygnen Armen oft in die Kirchen getragen hat / und solches Gott dem Herrn auffgeopfert / und anbefohlen. Ihre tägliche Arbeit war für Kirchen Zierath und die Armen. Mit dem gangen Frauentzimmer beschäftiget sie sich immer : jezt bereitet sie Tücher / darin die todten Körper ingewicklet sollen werden/ jezt machet sie Kleyder für die Armen. Da es ihr an Mittelen ermanglet / den Dörfftigen beyzuspringen / verkauffet sie ihre eygene Kleyder / Kleynodien / und Weibergeschmuck. Neben denen/ so sie in den Spitaleren verpflegte / speiset sie täglich neunhundert Armen. Dardurch sie ein Mutter der Armen ist genennet worden. Die mit abschewlichen Kranckheiten behafft waren / hat sie selbst verbunden / und ihnen auffgewartet / nit anders gleich weckens ihre eygene Kinder. Als in dem Jahr Christi 1225. eine große Thewrung und Hungers Noth im gangen Teutschland entstanden / und der Fürst zum Käyser in Apuliam gezogen / hat sie alles Verdrüß

ihres

P.
A. Suffren

Vol. II.

Part II

ihres Lands zusammen führen lassen / und
solches mit milten Händen den Armen auf-
gespender: ließ zu selbiger Zeit ein großes Ho-
spital erlendts auffbauen / darin sie die Best-
haftige / Schwache und Krancke mit son-
derbarem Fleiß verpflegte / trug ihnen selbst
von enger Tafel Speisen zu / hub sie auß
dem Beth/ empfieng sie mit enghen Armen/
reimiget sie/ schermet keinen Gestank; wiewol
ihre Dienerin grossen Unwillen hatten. Als
aber ihr Fürst wieder anheim kommen/ sien-
gen die Statthalter und Beampten an über
der H. Elisabeth reichliche Aufspendung
hefftig zu klagen / aber er antwortet ihnen:
Sinite sororem meam, ut ceperit, beneface-
re, &c. **Lasset meine Schwester den
Armen guts thun / wie sie angefan-
gen/ weil mir die Schlösser und Häu-
ser unbeschädiget bleiben / weiß ich/
dass uns an Nahrung kein Mangel
zustehen werde. O wohl eine würdige
Antwort eines solchen Fürsten! einem Prie-
ster Christi Conrado von Marburg/ so sei-
nes Lebens und Lehr halben sehr berühmt/
war sie anbefohlen / dem gehorsamet sie in
aller gottseliger Underweisung; als sie ein-
mals verhindert auß dessen Predig geblie-
ben / und er sie deswegen strasset / hat sie
mit gebogenen Knien(wiewol keine Schuld
an ihrer Seyten war) ihn umb verzeihung
gebetten. So gar hat sie sich wegen könig-
lichen Geblüts und fürstlichen Stands von
der Demuht und Barmherzigkeit nit ab-
halten lassen / dass sie auch mehr sich zu den
demühtigen verächtlichen Wercken ver-
worfen / als die allgeringste und nider-
träglichste Person. Underdessen empfieng
der gottselige Fürst ihr Ehegemahl das ge-
benedente Creuzzeichen vom Bischoff zu
Hild heim / und zog hin (gemäß seinem
Versprechen / so er Gott gethan) gegen**

der Kirchen Erb-feind / die heilige Stadt
zu Jerusalem zu eroberer: so bald er
Siciliam, da der Kaiser Friedrichs
gelandet/ wird er mit einem Fieber be-
fallen und stirbt als ein wahrer Ritter
So bald der H. Elisabeth (mit
Bittiben) solche Botschaft angan-
fänge sie zwar hefftig an zu trauern/ la-
doch geschwind in ihr Kämmerlein
wöhlichen Orth ihres Bettes / hin-
und redet also zu Gott: Du weißt
Fürsten geliebt hab. Walter man
wie und welcher Gestalt ich
Gürten geliebt hab. Walter man
Weherren geben worden/ mich
auch/ O Herz/ geliebet hat. Du
Gott/ hat jezt gefallen mich
bigen und des größten Trosts /
von Menschen hie auß Erden
ben Kan / zu berauben. Bin
den/ O Herz/ mit deinem
Willen/ bin zufrieden/ und
schon ihn Konte gegen dem
fallen mit dem geringsten
meines Hauptes wiederumb
ben bringen / wolte es mit
Herz/ ich ergeb mich in dein
len/wie schwär es mir auch ist.
damnoch bitte ich demühtig
gnädiglich die ewige Ruh/ und
Gnad verleihen / dir allein
gänglich zu dienen und fäst
zuhangen. Von der Stunden
stätig in ihrem Kämmerlein
zu betten/ und alles ihriges
war/ unter die Armen aufzu-
auff seynd der heiligen Wittiben
solgungen angangen: dan die
haben Hemicum / des Ludwig
leben Eheherrens Brudern
Fürstenthumb einzunehmen /

danckung aller Gottesforcht/ Gerechtigkeith
und Ehren sich des Regiments bemächtigt/
get/ vertreibet die vermittelte Dienerin Got-
tes / und entsetzt sie aller ihrer Haab und
Guter. Also muß diese königliche Tochter/
ganz und gar auß ihrem Land verstoßen/
und von allen Menschen verlassen / hinge-
hen / ihr Herz war doch im Herrn getroestet
und gestärckt : also daß sie auch in der nech-
sten Franciscaner Kirchen / dahin sie am
ersten eingekehret / das Te Deum laudamus
singen lassen. Wer wilt hie gnugsam den be-
trübten und elendigen Stand solcher Wit-
wen beschreiben können ? die auß den höch-
sten Ehren zu der euffersten Verwirrlich-
keit / auß den fürstlichen und königlichen
Reichthumben zu der größten Armut gerah-
ten ? darin sie von keinem mehr geachtet und
erkennt worden ? so gar auch / daß ihr ein
armes Weib (deren diese verlassene könig-
liche Wittib in ihrem Wohlstand viel guts
bewiesen) auff dem Weg nit weichen wol-
len / ja auch von selbiger in den Roth ge-
stoßen worden. Elisabeth hat solches als
eine Versuchung des bösen Geinds ange-
nommen / der sie zur Ungedult dadurch
bringen wolte. Sie aber erhebt ihr Ge-
müht zu Gott/ bittet/ daß er sie vor aller Un-
gedult behüten wolle/ hat also mit unverstör-
tem Gemüht ihre Kleider gereinigt / ist
demühtig und still fortgangen / und sich hin
und wieder verborgener Weis als eine ar-
me Bettlerin aufgehalten / kommt endlich
zu ihrer Mutter Schwester / so eines jung-
fräulichen Closters Abtissin war / und
von dannen zu der Mutter Brudern Bi-
schoffen zu Bamberg / der sie nit allein ehr-
erbietig und freundlich empfangen / sonde-
ren auch gehandelt / daß sie wieder umb in
vorigen Stand mögte ingesetzt werden/ dar-
neben ist auß Ungarn von vätterlichem
R. P. Sulzen 4. Bund.

Hoff der übrige Theil ihrer Heyrahts-gab
(so noch übrig zu liefern war) zugesickt
worden/ davon diese vermittelte Fürstin/ ih-
rem Stand gemäsi/ leben mögte. Dis alles
hat sie zu den Spitaleren und underhalt der
Armen angewendet/ bey welchem Dienst sie
ihr Leben zu vollbringen sich entschlossen hats
unangesehen hochgemelter Bischoff von
Bamberg so weit alles gebracht/ daß sie wie-
derumb in vorigen fürstlichen Stand kön-
nen intrreten. Da sie bey ihr selbst gedachte
am sichersten zu seyn/ den Weg der Demüht
und ihrer selbst verachtung inzugehen. In
diesem ihrem hochlöblichen Vorhaben ist sie
von göttlichem Trost und himlischen Heim-
suchungen mercklich gestärckt worden. Chris-
tus selbst in sichtbarer Gestalt hat sie zur
Fastenzeit besucht / und in ihrem betrübten
Stand getröstet / mit versprechen/ daß er sie
nimmer in ihrem Stand verlassen wolle / solle
nur geherst seyn/ze. Darauß sie in ein darzu
nach ihrem begehren erbarwtes privat Haus/
nit weit von dem Hospital / so sie vorlangft
auffrichten lassen/ eingezogen/ und darin mit
immerwährendem dienst und aufwartung
der Kranken und Armen / in stättem Ge-
bett / unablässlichen Zuswercken ihr Le-
ben beschloßen. Zu weitläufig wäre alles
zu beschreiben / wie sie nemlich einen ad-
lichen Jüngling von der Enttelkeit durch
ihre Gebett abgezogen. Item wie sie einer
üppigen Jungfrawen ihre üppig gezierete
Haaren auß dem Geist Gottes selbst mit
deren grossen Unwillen abgeschnitten / und
also zum gottseligen Leben bekehrt. Wei-
ters / wie sie von den Engelen sichtbar-
lich besucht / getröst / und gestärckt wor-
den / und wie sie ihrer verstorbenen Mut-
ter Seel / so im Schatten ihr des Nachts
vorkommen / mit ihrem Gebett auß dem
Gewor der zeitlichen Straff erlediget/ze. Die
m m m m m

Größ

P.
A. Suffrei

Vol. II.

Part II

Größe ihrer Heiligkeit kan alleinig auß ihrer Demuht / und den Wercken der Barmherzigkeit abgenommen werden. Dan die ewige Wahrheit sagt / daß wer sich verdemüthiget / solle erhöhet werden : und wird Christus die Werck der Liebe und Barmherzigkeit am allermeisten rühmen / und belohnen an jenem Gerichts-tag / wie er selbst vorgesagt / Matth. 25.

Endlich ist diese wunderbare königliche Tochter und Princessin / deren Herz und Gemuht von der Liebe Gottes und des Nebenmenschen allzeit erhitzt war / auch in ein hitziges Fieber des Leibs gerathen / darin sie vergebens der leidige Sathan in sichtbarlicher Gestalt zu schröcken understanden / weil sie ganz unbeweglich auff Christi Hülff und Gnad (deme sie so treulich gedienet) gestanden ist. Nach schöner Ermahnung / mit welcher zu den Wercken der Liebe und Demuht sie alle Umstände auffgemuntert / führe ihre Seel zu dem ewigen Reich im Jahr 1232. Die himmlische Geister hat man gehört / wie sie bey ihrem todten Körper hehlich gesungen / und ist derselbig eine zeitlang schön und unverweset geblieben ; hat alle Umstehende mit lieblichem Geruch erquickt und erfüllt ; ist zu Marburg begraben in der herrlichen Kirchen / so sie selbst erbarwet / und nachmals von ihrem Nahmen genennet worden ; leuchtet daselbst mit vielen Wunderwerken. Ein wohlriechender Saft ist von ihrem Leichnam hergestossen / dardurch viele Krancken gesund worden ; sechszechen Todten / wird geschrieben / daß durch ihre Fürbit zum Leben erwecket seyen. Pappst Gregorius der neunte hat sie vier Jahr nach ihrem Abschied in die Zahl der Heiligen geschrieben. Vide Theodoric. de Tharinga, Jacob. Mont. S. Antoninum, Sur. Ribad. &c.

Niel und herrliche Etätt seyend zu lehren.
Erstlich / wie man der Welt Pracht beständig verachten soll.
Zum 2. wie man dem Ehebeten bey stehender heiligen Ehe obliegen
Zum 3. wie man sich in widerwärtigen Ständen zu verhalten habe.
Zum 4. wie man sich in den göttlichen Willen und Gedult ergeben soll.

Verachtung vom Leben heiligen Elisabeth.

1. Punct.

Von ihrer Jugend / Sie zuvor sie verheyrathet gewesen.

Der erste Theil ihres Lebens kam in den ersten Puncten dienen / darinnen sie zu betragen hast / auff welche und Mittel sie ihre Keuschheit beschützte / fleißig sie dieselbige der allerhöchsten Frauen und S. Joanni dem Evangelisten befohlen / wie sie alle äppigkeit in sich vermittlen / das Leyden Christi zu empfangen zu thun / und wirst dich zu allen Dingen tauglich machen.

2. Punct.

Von ihrem Ehestand.

Betrachte / wie sie denselbigen mit Lieb zu einigen Wohlthäten / oder zu öffentlichen Ehren / sondern allein auß Gehorsamkeit und Ehrerbietigkeit gegen ihre Eltern / sie darzu gezwungen / angenommen hat.

wie sie ihren Ehegemahl geehret und geliebet / ihre Kinder auferzogen / und Gott anbefohlen; wie sie darneben dem Gebett obgelegen / die Werck der Liebe und Barmhertzigkeit geübet.

Bist du im weltlichen Stand / folge ihr nach / so viel dir möglich: bist du im geistlichen Stand / straffe dich / daß du im Gebett und Wercken der Lieb und Demuht von solches Stands Personen so viel überwinden wirst.

3. Punct.

Von ihrem Wittwestand.

In diesem Wittwe- und ihrem vorigen Ehestand hast du an S. Elisabeth ein starkes Weib zu sehen / so der weise Mann in dem 31. und letzten Capitel seiner Spruch beschreibet: deren Werth von ferne ist / und von den eussersten Grängen. Ihres Manns Herz hat jederzeit auff sie vertrawet; hat ihm guts und nicht böses vergolten alle die Tag ihres Lebens. Sie hat Wollen und Glachs gesucht / und hat gearbeitet nach dem Rahm ihrer Händen. Sie ist worden wie ein Kauffmanns Schiff / das sein Brod von ferne bringet. Ihre Lenden hat sie mit Stärke umbgürtet / und ihren Arm gestärket; sie hat erfahren und gesehen / daß ihre Handthierung gut ist: nemlich in freygebiger ausspendung ihrer Güter unter die Armen: Ihre Leucht ist in der Nacht nicht erloschen. Ihre Zucht nemlich heilscheinender Tugenden ist in der Nacht der Verfolgung und Widerwertigkeiten nie erloschen. Gegen den Dürfftigen hat sie ihre Hand auffge-

than / und hat ihre offene Hand zu den Armen außgestreckt. Was könnte eigentlicher von Elisabeth gesagt werden? Stärke und Zierde ist ihr Kleyd gewesen. Welche Zierde nicht im citelen Geschnuck / sondern in der wahren Tugend besthet. Zweiffels ohn hat sie auch gelacht an ihrem letzten Tage / da sie auß diesem vergänglichem zu dem ewigen Leben auffgefahret; wird auch ins künftige zu ewigen Zeiten lachen / und in Gott sich erstrewen. Ihren Mund hat sie der Weisheit eröffnet / und das Gesätz der Gürtigkeit auff ihrer Zungen jederzeit gewesen / da ihr nemlich grosse Schmach und Unbill ist angethan worden. Sie hat die Wege ihres Hauses in acht genommen / und hat ihr Brod in Müßiggang nicht geessen. Ihre Kinder seynd auffgestanden / und haben sie für die allerseeligste gepriesen. Ihr Mann hat sie auch gerühmet. Viele Töchter haben Reichthumb gesammelt; aber sie ist ihnen allen vorgangen. Holdseligkeit ist betrieglich / und die Schönheit ist eitel: Ein weib / das den Herrn fürchtet / dasselbige soll man loben. Gebet ihr von der Frucht ihrer Hände: und ihre Werck preisen sie in den Thoren.

Wie süßlich schickt sich alles dieses auff die H. Elisabeth? mache dir dieses zu Nutz / und nimm dir vor eins oder anders nachzufolgen.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch kanst du mit Christo anstellen / und die Gnad begehren ihm nach dem Exempel dieses heiligen und wunderstarcken Weibs nachzufolgen.

mmmm 2

Dis

P.
A. Suffren

Vol. II.
Pars II

Die andere Vorbereitung zu
dem Fest der Aufopfferung
Mariä.

Diese Vorbereitung gibt dir an die Hand das wunder heilige Leben der Königlich Tochter Elisabeth. Erwecke eine Begierd und Euffer nach ihrem Exempel dich selbst / und alles das deinige Gott dem Herrn mit der allerheiligsten Jungfrauen aufzuopfern / welches du am süglichsten thun kannst an dem Tag / an welchem diese auferlebene Himmels und der Erden Königin sich mit Leib und Seel und allem dem / so in ihrer Gewalt gewesen / der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hat aufgegeben. Vereinnige dich unwürdigen zu diesem so würdigen und Gott angenehmen Opfer / damit du also mit ihr vereiniget / mögest angesehen und aufgenommen werden. Begehre Gnad dazzu / und erzeige dich bereitwillig /prechend oft mit dem Psalmisten David / Psal / 107. 1. Paratum cor meum Deus , paratum cor meum. Mein Herz ist bereit / O Gott / mein Herz ist bereit.

Der 20. Tag im Wintermonat.

Kurzer Inhalt des Lebens Agap-
pii / eines glorwürdigen Marty-
rers und Blutzengens
Christi.

Mon diesem Martyrer schreibt Eusebius in seiner Kirchschen History lib. 8 cap. 16. und Baronius tom. 2. Anno Christi 305. n 7. & seq. hat gelitten im vierten Jahr der Verfolgung Diocletiani / welche sich bis zu dem Regiment Gallerii und Maximiani hat

gestreckt. Damit ein öffentliches Spectacul und Frowd der Statt Caesarea würde / ist dieser H. Man öffentlich mit wilden Thieren zu seetzen vorbestimmet / doch unverletzt blieben. Darauf vor den Tyrannischen Richter gebracht / ihn vor dem ganzen Volck mit Dornen / theils mit Versprechungen von Leben abzubringen sich unterstunde / was alles vergebens Agapius befennet einen Gott / der Himmel und Erden schenket / seinen Sohn / der uns erlöset / im H. Geist / der uns geheiliget / erheitert / Wein und Tormenten ums schenket / und Erlösers Willen / mit welcher freudigem Gemüth aufzustehen / darohalben den wütenden Bähren / zerreißen bestellet waren / vorgeworrenen er mit unerschrockenem Gemüth gehen gangen / und als er auch von ihnen zerissen / hat man ihm schwarze Eisen seine Füß gehencket / und also ins Irren senckt. Vide AA. sup. cit.

Hierauf lehre / wie viel das Ver-
auff Gott vermag / von dem / so auf
verlasset / sagt der Psalmist David Ps.
13. daß er werde über Nattem und
Fen wandelen / Löwen und Drachen
ten / 2c.

Die dritte Vorbereitung zu
dem Fest der Aufopfferung
Mariä.

Neben dem / was kürzlich vorher
der Vorbereitung zu diesem Fest
saat / preise zum ersten die allerheilig-
faltigkeit / daß sie dieses Junge
würdiget hat zu einem so fürtrefflichen
fer zu beruffen. Zum andern / was

aufgelesenen Töchterlein Glück wegen der großen Ehr und Gnaden / so ihr bey diesem Fest erzeiget seynd: und widerhole erlich mahl die schöne Antiphonen / Lobsprich und Gebetelein / deren sich die Catholische Kirch an diesem ihrem Festag gebrauchet. Under andern führet sie ein das Jungfräwlein / also redend:

Congratulamini mihi omnes, qui diligitis Dominum, quia, cum essem parvula, placui altissimo.

Wünschet mir Glück alle / die ihr den Herrn liebet? dan da ich Klein war / hab ich dem Allerhöchsten gefallen. Weiters:

Ornatam mobilibus filiam Jerusalem Dominus concupivit, &c.

Die mit schönen Halsbänden gezierte Tochter von Jerusalem hat der Herr mit heffteiger Liebe begehrt und die Tochter Sion / so sie gehen / haben sie selig gesprochen / und gesagt: Dein Nahm ist ein aufgegossenes Oel.

Die Gnad ist über deine Leffzen aufgegossen.

Da umb dich Gott gesegnet hat in Ewigkeit.

Gebett.

Gott / der du gewolt / daß die aller seligste Jungfraw Maria / in einer Wohnung des H. Geistes / an diesem Tag im Tempel soll auffgeopfert werden: wir bitten dich / verleyhe uns / daß wir durch ihre Fürbitte mögen würdig seyn / im Tempel deiner Herrlichkeit auffgenommen zu werden. Durch unseren Herren Jesum Christum deinen Sohn / der mit dir lebet und herschet in Ewigkeit. des heiligen

Geistes von ewigen zu ewigen Zeiten / Amen.

Weiters erforsche fleißig dein Gewissen / und verichte deine Beichte mit sonderbarem Fleiß / damit du also dich / so viel möglich / bequamest zu einem Gott angenehmen Opfer. Suche auff das allerbest und liebste / so du in deiner Gewalt hast: und verehre solches deinem allerliebsten Gott und Herrn. Für allen Dingen aber gebe ihm dein ganzes Herz / Seel und Leib / sampt allen Kräfften / damit also von dir möge gesagt werden / was von dem unschuldigen und aufrichtigen Abel Genes. 4. 4. Respexit Dominus ad Abel: & ad munera ejus. Der Herr hat auff den Abel / und seine Gaben gesehen. Erstlich auff den Abel / das ist / auff die Person / nachmahls auff die Gaben (wie der H. Ambrosius und Augustinus sagen) sehet der Herr: dan viel / ja alles daran gelegen ist / mit welchem Herzen ein jeder sein Opfer leiste.

Der 21. Tag im Wintermonat.

Das Fest der Auffopfferung Maria im Tempel.

Kurzer Vnderricht von diesem Fest und Anleitung / wie man selbiges mit nutz und Andacht könne zubringen.

Dies Fest gibt uns schöne Anleitung zu dem allerangenehmsten Werck / so dir Gott hie auff Erden leisten können / nemlich zur Auffopfferung unser selbst. Dan keine andere Ding dieser Welt außser uns begehret Gott / gestalt der Königlich Prophet David solches mit klaren Worten beweiset /

mmmm 3 Ps.

P.
A. Suffret

Vol. II.

Part II

Psal. 17. 2. Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non egas. Du bist mein Gott / dan du bedarffst meiner Güter nicht: uns aber selbst und unser Herz begehret er. Prov. 23. 26. Probe. fili mi, cor tuum mihi. Gib mir / mein Kind / dein Herz.

Solten wir auch jemahl etwas versprochen haben / solches ermahnet uns auch dieses Fest / GOTT als eine ihm gebührende Schuld zu bezahlen / wie uns Salomon darüber ermahnet / Eccles. 5. 3. Wan du Gott etwas gelobet hast / so verzehs nicht zu bezahlen: massen Joachim und Anna auch ihr Töchterlein Maria selbst / wiewohl im dritten Jahr ihres Alters / nach ihrem Gelübde haben aufgegeben.

Die Elteren / denen Gott Kinder beschert hat / haben fürnehmlich zu sehen / welcher Gestalt sie dieselbige Gott bey Zeiten sollen aufopfern; wie sie neben Joachim und Anna gleich wie vorhin am 12. Tag dieses Monats im Leben der H. Elisabeth / dessen ein herrliches Exempel haben: dan sie ihre drey Kinder / insonderheit Hermannum / auffeigenen Händen tragend / mehrmahl im Tempel hat aufgegeben. Und lehret die Erfahrung / daß zu welcher Andacht die Kinder in ihrer Jugend gebracht werden / sie in derselbigen aufwachsen und veralten.

Was weiter dieses Fest anlangt / wird in acht folgenden Betrachtungen / so fruchtbarlich zu gebrauchen / durch die Octav dieses Fests (welche Octav / obwohl nicht von der Kirchen gehalten wird / dennoch freywillig und mit grossem Nutzen und Verdienst kan gehalten werden) erklärt.



Von dem Fest der Auffopferung der allerheiligsten Jungfrauen Mariä im Tempel.

Die 1. Betrachtung.

Wie sich die Elteren bey der Auffopferung ihres eingebornen Töchterleins verhalten.

1. Punct.

Von dem beständigen Gedenken Annä und Joachim / ihr Töchterlein in der Jungfräulichkeit aufzusuchen.

Betrachte / wie daß die frommen gottseligen Eltern der allernachgeliebtesten Jungfrauen (als bald sie Gott erbeten / ihnen ein so liebreiches und aufreches Töchterlein verliehen) sorgfältig gewesen seyen welcher Gestalt sie solches in den unmundigen Jahren Gott ihrem GOTT (davon sie solche Gnad und Gab erhalten zum ewigen Dienst aufzugeben) mit also ihr liebes Kind von zarter Jugend mit anderen ihres gleichen Jungfräulichkeit Unschuld und Jungfräulichkeit aufwachsen. Ein sonderbare Empfehlung diese gewesen vom H. Geist / weilen bey der die Jungfräulichkeit Keuschheit in hohen Werth gewesen / und es ein jeglicher für ein Straffhiet / ohne Leibs Frucht zu bringen. O wie grosse der Standhaftigkeit haben in dem Nachdenken die Elteren des allerheiligsten Jungfräulichkeit üben müssen / wegen der wichtigsten der

Nachbarn / und des ganzen Lands spöttlichen Lebens / über so ungewöhnliche Sach! Und erstehe dich in gleichen Fällen nit anzusehen noch zu hören / was andere deinen guten fürgenommenen Wercken mögen einreden ; sondern gehe allein nach des H. Geistes Ein Sprach / und dem allerheiligsten Göttlichen Willen.

2. Punct.

Wie Anna und Joachim ihr Töchterlein im Tempel aufgeopfert haben.

Enwege / wie freywillig und herzlich die heiligen Joachim und Anna ihr Opfer Gott dem Herrn im Tempel dargebietet / wie gern sie Gott zu lieb sich des Trosts / so sie auf täglichem Anschauen und Gegenwart eines so schön- und holdseligen Töchterleins (der einzigen Frucht ihres Leibs) entschlagen / damit sie also Gott ein wohlgefälliges Opfer leisten mögten; da sie doch all ihr Haab und Gut / all ihr Glück und Wohlfahrt nit so hoch geschätzt / als eben diesen ihren Schatz / auß dem sie mehr Erbsättigung als auß aller Welt Lust und Freuden geschöpffet. Anna die Mutter des großen Propheten und Richters Samuelis / 1. Reg. 1. 2. 8. hat nicht mit solchem Eysser ihr Söhnlein im Tempel aufgeopfert als diese H. Mutter Anna sampt dem H. Joachim ihr eingebornes Töchterlein.

Wo findet man jetzt so freygebige Gemüther gegen die O. Gott? Wer ist / der sich also seines allerhöchsten Schatzes / seiner besten Freuden berauben will / damit er dir ein angenehmes und wohlgefälliges Opfer leihet?

Was düncket dich / meine Seel / bistu im gleichen bereit dasjenige / dar auff deine Lieb am meisten gehet / zu verlassen / und Gott solches aufzuopfern? O wie schwarz kombt dir oft an von einem geringen Ding abzusteigen / und dich Gott zu Lieb dessen zu entschlagen? was würdest du in einem grösseren thun?

Hie halte Gott vor / was du ihm aufzuopfern begehrest. Nichts aber kanstu ihm liebers / als dich selber dargeben / 2c. darnach dasjenige / was dir am nächsten und liebsten ist / 2c.

3. Punct.

Wie dieses Opfer Gott gefallen habe / und wie er solches belohnet.

Enwege / wie angenehm dieses Opfer Gott gewesen / und er solches den beyden Eheleuthen vergolten. Gewis ist / daß von Anfang der Welt bis daher kein so lieb und werthes Opfer jemahlen geleistet sey. Lieb und werth zwar ist gewesen das Opfer des Patriarchen und Vatters aller Glaubigen Abrahams / da er seinen Sohn dargab; darumb dan Gott ihn gezeuget / seinen Saamen vermehret über die Zahl der Sternen des Firmaments / und Sandkörnlein des unermessenen Meers / auch so gar den Heyland der Welt seinem Samen versprochen; jedoch ist viel lieb- und werther dieses Opfer gewesen; dan Gott der Vatter des Jungfräulein als ein Tochter / Gott der Sohn als ein Mutter / Gott der H. Geist als ein Gespons und Braut angenommen. Welche Vergeltung müssen Anna und Joachim für so angenehmes

Opf-

P.
A. Suffrei

Vol. II.
Part II

Opffer von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit davon getragen haben!

COLLOQUIUM.

O Herz / was soll ich dir auffopffern in Vergleichung solches Opffers? ich bekenne/ daß ich nichts an mir finde/ so deiner würdig seyn mögte/ dan alles ist mit Sünd und Lastern besudelt. Hastu dannoch wohlgefallen an meiner unreinen Seelen: reinige sie/ O Herz/ in dem Blut deines Sohns/ und nimm mich in das Opffer deines Ebenbilds.

Die 2. Betrachtung.

Wie sich die allerseeligste Jungfräwlein selbst in ihrer Auffopffferung verhalten.

1. Punct.

Wie bereitwillig Maria in dem zarten Alter gewesen dem Göttlichen Beruff zu folgen.

Betrachte / als die Göttliche Majestät diesem Jungfräwlein in dem zarten Alter zugesprochen Ps. 44. 11. Höre Tochter / und schawe / und neige deine Ohren / und vergiß deines Volcks / und deß Hauses deines Vatters / so wird der König Lust gewinnen zu deiner Schöne / 11. Wie bald sie die Stimme mit höchsten Freuden ihres Herzens angenommen / Gott gedancket für die unaufsprechliche Wohlthat / daß er sie gewürdiget zu sich zu beruffen / und von dem Haus ihres Vatters / und ganzem Geblüth abzuziehen! wie be-

reitwillig hat sie ihr Herz sampt dem Gemüthe zu dem Göttlichen Beruffe fertig und freudig hat sie sich vor das göttliche Angesicht gestellt! wie bald sie dem Väterlichen Hauses vergesen / und hat sie auff alle Freundschaft vergessen / mit sie dem himlischen Vatter / der Tochter nennet mögte gefallen! durch ihren Gehorsam und Demuth / in Schönheit hat zugenommen / der himlische König ein sonderbares Wohlgefallen an ihr gewonnen.

Darauf du abnehmen kannst / was ich dir von Gott geschehe / den er mich auß dieser Welt Gefährlichkeit zu seinen Diensten beruffet: und wie wenig ich seyn solle / solchen Göttlichen Ehrentagen (als bald man sie vermercket) / weil es kein geringere Wohlthat ist / als daß er auß den Flammen der Sodoma errettet. Genes. 19.

2. Punct.

Wie sich das allerseeligste Jungfräwlein gegen Gott / wegen ihres Beruffs freudig und dankbar erzeigt.

Wenige / wie glücklich sich die allerseeligste Jungfräwlein geschähet / denn Gott die große Gnad bewiesen / und sie zum Dienst beruffen hat / und mit dem dergleichen Worten gefolget: / Ich hab mich darin erfreuet / daß mir gesagt ist: wir sollen in dem Namen deß Herrn gehen.

Betrachte weiter / welcher Gestalt die liebe H. H. Engels / und alle Creaturen / den Lob und Danck mit ihr zu sprechen

ren Schöpffer und Herrn für die unerhörte Wohlthat/so er an ihr bewiesen; zu welchem End sie sich des 148. und folgenden Psalmen gebrauchet: Lobet den Herrn/die ihr im Himmel seyd: Lobet ihn in der Höhe; lobet ihn alle seine Engel/lobet ihn alle seine Heerscharen. Lobet ihn Sonn und Mond: Lobet ihn alle Scernen/und was Licht ist. Lobet ihn ihr Himmel aller Himmelen: und alle Wasser/welche über dem Himmel seynd/lobet den Namen des Herrn/15.

Zweifels ohn werden nach ihrem Wunsch und begehren die liebe Geister mit haben zu diesem Lobgesang und Dancksagung einstimmet. Dabey zu bedencken/wie was Grewden und Frolocken du zum göttlichen Dienst treten/wie wie grossen Danck du deinem Gott sagen sollest/wan er dich solcher Gnaden gewürdiget. Gebrauche dich dan der Wort des jetzt gemelten Psalmens/und deren so folgen v.7. Lobet den Herrn ihr auff dem Erdboden/ ihr Drachen und alle Abgründe/ Gewir/ Hagel/ Schnee/ Eiß/ Sturmwinde/die sein Wort verrichten. Die Berge/und alle Bühel/die fruchtbare Bäume/und alle Cedern/die Thier und alles Vieh/16.

Der 3. Punct

Was für einen Cyffer das zartes Töchterlein in dem Eingang zum Tempel erzeiget/und was sie bey auffsteigender Staffelen betrachtet.

Wegge/wie dieses zartes dreyähriges Jungfräulein/als bald sie zum Tempel R. P. Sulfen. 4. Bund.

pel eingetreten/auf Antrieb sonderbahnen innerlichen Cyffers/freywillig ohn Hülf und Anlegung ihrer Eltern Hände die 15. Staffelen seye aufgetreten: mit Betrachtung und Fürsah/durch die Staffeln der Tugenden zu dem Gipffel der Vollkommenheit hinauff zu steigen/und dasselbige zu erfüllen/so bey dem David geschrieben/Psal. 87. 6. Selig ist der Man/der seine Hülf von dir hat: er hat Aufgänge verordnet in seinem Herzen/im Jamerthal/and dem Dreh/das er ihm gesetzt hat. Dan der Gesatzgeber würd den Segen geben: sie werden von einer Stärke zu der andern gehen: so wird Gott der Götter in Sion gesehen werden. Obwohl ein männliches Herz und Gemüht in einem solchen Kindlein! dem Gott seine Hülf in der Frühe ihres Alters so häufig mitgetheilt/nach Davids Weissagung/Psal. 45. vers. 6. Am morgen frühe wird ihr Gott helfen. Wolte Gott/ich mögte in diesem meinem vollkommenen Alter dergleichen Cyffer erfahren/und nach dieses Jungfräuleins Exempel mich antreiben aufzusteigen in der Jugend/und mich bemühen den Gipffel der Vollkommenheit zu erlangen!

COLLOQUIUM.

Hier kanstu begehren von der aller seligsten Jungfrauen/das sie dir bey Gott die Gnad erhalten wolle mit gleichem Cyffer ihr nachzufolgen/und dich dem Dienst Gottes ganz und gar zu ergeben.

P.
A. Suffrei

Vol. II.

Part II

Die 3. Betrachtung.

Wie sich die allerseltaste Jung-
fraw zu einem vollkommen Brand-
opffer der allerheiligsten Dreyfaltig-
keit / vornemblich durch das
Gelübd ewiger Jung-
frawschafft dar-
geben.

1. Punct.

Wie sie dem himlischen Vatter
sich auffgeopfert.

Erwege / wie dieses auferlesenes Töch-
terlein sich vor dem Götlichen Ange-
sicht nieder geworffen / und dem Vatter/
Sohn / und H. Geist ihr Gelübd ewiger
Jungfrawschafft geleistet / und neben Auf-
opfferung ihres Leibs / dem Vatter als sei-
nem Erschöpffer und Herrn aller Ding (von
welchem sie ihre zeitliche des Leibs so wohl
als geistliche der Seelen Güter empfangen
zu haben demüthigst erkennen) alles was sie
von seiner Hand empfangen / wider darge-
setzet / und auffgeopfert / habe / sich aller Gü-
ter gern entschlagen / und nur allein den
Brauch nothdürfftiger Sachen zu seinem
Dienst annehmend / mit der Protestation /
daß sie nichts als ihr eigen / auch so gar mit ih-
ren Leib gebrauchen wolle / sondern als hätte
sie von seiner Götlichen Hand alles entleh-
net / deren sie solches jederzeit wider zu stellen
so willfährig / als schuldig sich erkennet. O
wie grosses Wohlgefallen wird der himlische
Vatter ab diesem Opffer gehabt haben! mit
was kräftig und reichlicher Benediction
wird er solches gesegnet / und begnadiget ha-
ben! in Wahrheit kan man von diesem Jung-

fräwlein sagen: Du O Tochter
benedeyet von dem Herrn. Wann
wirstu im gleichen / meine Seele
Hertz von allen Gütern dieser Welt
ziehen / und alles was du begehrest
Gott und Herrn dargeben / zu dem
(davon alles herkommet) wider zu stellen
also mit anders deiner selbst und dem
ter als hattest du sie entlehnet / und
wider zu stellen schuldig / gebrauchet.

2. Punct.

Wie sie dem Sohn sich
g-opfert.

Erwege / wie dieses Jungfräwlein
dem Sohn ihre Seel und gantze
zu einem reinen Tempel und Wohnort
allein auff etliche Jahren / sondern
zeiten auffgeopfert. O wie grossen
gefallen wird der eingebornne Sohn
getes gehabt haben / da sich ihm selbst
lig auffgeopfert dieses Jungfräwlein
ihm zu seiner Mutter von Ewigkeit
hat! O wie lieb und angenehm ist
lieblich muß ihm der Geruch dieses
opfers gewesen seyn! wie viel hübsch-
denschäß muß er in dieses Opffer
gossen / wie schön und herrlich wird er
ne künftige Wohnung zubereitet
davon er gesagt: In dir will ich
Thron setzen. Und du wirst sein
wohlt wie die Sonn / in welcher
ne Hütten und Wohnung werden
gen / und also herfürgehen / wie ein
gam auß seiner Schlafkammer. O
auß brechen / oder mit den Gedanken
chen die grosse Gaben und Gnaden

welchen du bey dieser deiner Aufopfferung bist erfüllet! erhalte mir Gnad/das ich im gleichen nach deinem Exempel mein Herz und Gemüth möge dem eingebornen Sohn Gottes darstellen / und aufopffern/ wan er sich gewürdiget in dem allerheiligsten Sacrament des Altars wesentlich und warhaftig in Göttlicher und menschlicher Natur in seinem Fleisch und Blut lebendig zu mir zu kommen.

3. Punct.

Wie sie dem H. Geist sich aufopffert.

Erwege/ wie dieses auserwählte Töchterlein sich mit dem heiligen Geist in dieser ihrer selbst Aufopfferung wie eine Braut mit ihrem Bräutigam (welcher Ehren sie dennoch sich unwürdig geachtet) demütigt dargeben / und demselbigen alle Underthänigkeit und Gehorsam versprochen/ mit diesen und dergleichen Worten. **Sehe O heiliger Geist eines Wesens / und einer Substantz mit dem Vatter un Sohn/ der du in gleicher Macht / Ehr und Herrlichkeit mit beyden ohne Ende herrschest und regierest. Sehe/ O allergewünschter Bräutigam meines Herzens/ ich komme vor dein Göttliches Angesicht/ stelle mich dar/ als deine allgeringste Dienstmagd/ mit underthänigster Bitt/ du wollest dich gewürdigen mich zu deinen ewigen Diensten anzunehmen. Erwege weiters / wie lieb und angenehm dem H. Geist diese dergestalt ihm geschehene Aufopfferung gewesen sey/ wie er dem Jungfräulein so holdselig und liebreich zugesprochen:**

Stehe auff/ und eyse meine Freundin/ meine Taub/ me ne Schöne / und komm herzu/ Cant. 2. 10. Wie schön bistu meine Freundin / wie schön bist du: deine Augen sind wie Tauben Augen/ deine Aussprach ist lieblich. Du hast mein Herz verwundet/ meine Schwester/ meine Braut/ du hast mein Herz verwundet / Cant. 4. Ich will mich dir vermählen/ Ps. 2. 20. Du bist gar schön / und ist an dir kein Flecken. **Komm meine Braut/ du wirst gerönet werden/ 2c.** Mit welchen innerlichen Tröstungen muß das Herz dieses Jungfräuleins bey dieser des H. Geistes Einsprach seyn erwelet worden/ mit welchen Schätzen seiner Gaben und Gnaden wird der H. Geist diese seine Braut erfüllet und geschmückt haben!

Hier laust du diesem Töchterlein Glück wünschen wegen ihrer Gaben und Gnaden/ in der eine Freud erwecken / und nach ihrem Exempel dich ganz und gar aufopffern mit festem Furnehmen / allen Einsprechungen des H. Geistes mit möglichem Gleich zu gehorsamen.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch richtet zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ dem Vatter als deinem Erschöpffer/ dem Sohn als deinem Erlöser/ dem H. Geist als deinem Heilmacher/ und bitte allerdemütigt/ das du mögest zum ewigen deinem Stand gemäßen Dienst mit diesem allerheiligsten Jungfräulein aufgenommen werden.

P.
A. Suffer

Vol. II.
Part II

Die 4. Betrachtung.

Wie dieses Jungfräulein ihre
zarte Jahren im Tempel des
Herrn zugebracht.

1. Punct.

Wie sie in Tugenten
zugenommen.

Erwege erstlich / wie dieses Jungfräulein mit dem zeitlichen Alter im Geist gewachsen / und in allerhand Tugenden und Göttlichen Gnaden habe zugenommen. Dergestalt / daß der H. Ambrosius sagt / 1. 2. de Virgin. Dieses Töchterlein seye mit einem jeden Zutritt auch zugleich in der Tugend fortgegangen / gemäß der Aussag des Weisenmans Prov. 4. 18 Der Gerechten Pfad glanzet wie ein Licht / das da fortgeheth / und leuchtet bis an den vollen Tag. Dan nach maß der Einsprach und des Antrifs des H. Geistes hat sie mit allen Kräften der Seelen mitgewücket / und sich beflissen in allen ihren Wercken fürtrefflich zu seyn / Eccl. 33. 29. In deme sie erstlich alle ihre Werck auß aller reinsten Meynung (pur lauter die Göttliche Ehr / und dessen Wohlgefallen suchend) auß Liebe Gottes / auß Demuth / und auß Antrib allerley anderer Tugenden angefangen und vollendet hat. Zum anderen / in dem sie mit allem möglichstem Fleiß / und auß das allervollkommenste alles verrichtet. Drittens / in dem sie alles mit höchster Weißheit und Beständigkeit vollzogen. Darumb dan die Engelen mit Verwunderung außgeschrieben: Wel. t. e. ist dieselbige / die da herfürtrit / und fortgeht wie die auffg. hende Morg. n.

röthe / schön wie der Mond / der
wöhlet wie die Sonne / und
wie die wohlgeordnete
Welche ist das Töchterlein so auf
gend zu der ander ohne auffhornt
lassen / wie die Morgemösch fortgeh
nimbr? schön wie der Mond / so in
nus der sundlichen Welt so
reinen Schein gibt? außermöcht
Sonn / so weder auß Erden / weder
mel nicht Gott ihres gleichen hat
gwar sie ein zartes und schwaches
ist sie dan noch in Gnaden also
seynd so viele Tugenten bey ihr
denung zu sehen / daß sie ersch
ein wohlgeordnetes Kriegsheit.
darneben ein sonderbahres Wohlge
ihr gehabt / und haben sich alle
sie gesehen / außs höchst über so
und solche Vollkommenheit
Soll ich nit gleichen / da ich d
gang dieses Töchterleins sehe und
mich verwunderen? ihr mit Herze
wünschen? mich aber verdammt
straffen in Erwegung meiner Trö
Ubung der Tugenten? Soll ich
möglichem Eysen bitten und beg
Gnad durch Fürbit dieses Jung
zu erhalten / auß der Tiefe der
aufzukommen / und ihr nach best
gen nachzufolg? spreche von
mich dir nach / so wolle
lauffen in dem Geruch
deiner Salben. Cant.
tic. 1. 4.



2. Punct.

3. Punct.

Wie sie sich in ihren geistlichen
Übungen verhalten.

Enwege / wie sie diesen Fortgang in der
Tugend und Heiligkeit gethan habe/
theils in ihren geistlichen/theils auch in ihren
leiblichen Übungen / alles mit guter Ord-
nung und zu seiner Zeit; dergestalt daß vom
Gebett und Betrachtung der Anfang und
das End gemacht / und alle andere Werk
mit selbigen wie auch mit Lesung Göttlicher
Schrift oft undergeseher seynd. So bald
ist sie nit nach gar kurzer und mäßiger Ruhe
vom Schlaf erwacher/ sehe/da ist das Herz
und Gemüth hinauff gestiegen zu ihrem Gott
und Herrn; dem Gebett und Contemplation
ist sie die Morgenzeit durchgeben gewesen/
mit solchem Effer und des Herzens Inbrüß/
daß sie mit den Cherubinen und Seraphi-
nen immer in Beschawung Göttlichen we-
sens/ und dessen brennender Liebe verzückt/
mehr mit dem Gemüth im Himmel/ als mit
dem Leib auff Erden sich aufgehalten. Diese
des Gemüths in Gott Versammlung / wie
auch brennenden Effer Göttlicher Liebe hat
sie also den ganzen Tag continuirt und er-
halten / bis sie bey ankommender nächtllicher
Zeit mit mehr und mehrer Andacht Gottes
Lob und Dancksagung den Tag beschloffen/
und der Natur gebührende Ruh angenom-
men.

Sie sehe und betrachte / wie weit du von
solcher des Gebetts Vollkommenheit sehest/
wie kalt und lauw / mit wie vielfältigen Umb-
schreibungen du deine Andacht verzichrest.
Sie solltu dich an spiegeln/ und so viel mög-
lich/ auffmuntern. Mit Bitt umb dieses En-
glisten Jungfräuleins Hulff und Göttli-
che Gnaden/.

Wie sie sich in leiblichen Übun-
gen verhalten.

Enwege / wie sie neben dem Gebett/Be-
trachtung und Lesung heiliger und geist-
licher Schrift / in Handarbeit und Kir-
chendiensten sich geübet / wie seind sie dem
Müßiggang / als einem Ursprung alles U-
bels gewesen : wie außerbawlich sie in allen
sich verhalten / wie demüthig und holdselig
sie mit ihren Gefärden / dabey sie gewohnt/
und mit welchen sie in gleichen Diensten um-
gangen verhalten. In allen Geschäften hat
sie das aller schlechteste erwöhlet und sich für
die geringste under allen anderen geachtet. O
wie oft hat sie mit gewissen Schuf gebett-
lein ihren Gott und Herrn under allem ih-
rem Handel und Wandel angeredet! Ja im-
mer und immer ist ihr Gemüth bey Gott im
Himmel gewesen. Daß sie also in Wahrheit
hätte sagen können/ was nachmah! der Apo-
stel Paulus. Unser Wandel ist im Him-
mel; und ist nit zu zweiffeln/ sie habe auch so
gar im Schlaf mit Göttlichen Einbildun-
gen die Nacht zugebracht. Mit ihrem Trau-
tigam konte sie sprechen: Ich schlaffe/ in
dein Herz wacher. Cant. 5. 2. Wilt dir
ein/ als sehestu dieses Tochterlein vor deinen
Augen gehen/ sitzen und stehen. Mercke auff
die Zucht ihrer Augen/ auff die Sparsamkeit
und Bescheidenheit ihrer Reden / auff die
fröliche Holdseligkeit ihres Angesichts / auff
den mäßig eysfertigen Gang / auff die Be-
reitwilligkeit und Unverdröflichkeit in allen
Werken; und understehe dich ihr nach be-
stem Vermögen nachzufolgen.

P.
A. Suffrei

Vol. II.

Part II

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an mit diesem auferlesenen Jungfräulein / erwöhle sie für deine Lehr- und Zuchtmeisterin. und begehre / sie wolle dich in allen geist- und zeitlichen Übungen nach Weis und Manier / deren sie sich gebraucht / führen und leiten.

Die 5. Betrachtung.

Wie dieses Töchterlein die Jungfräuschafft ungeschwächet zu erhalten ihre äußerliche Sinn bewahret.

1. Punct.

Wie sie vornemlich ihre Augen bewahret.

Erwege / daß / da dieses Jungfräulein die auff Erden gewandelt unter den Menschen / erfüllet seye das jenig / Cant. 3. 7. Siehe das Bethlein Salomons / so sechzig Helden von den Stärckesten in Israel umbzinglen. Und Apoc. 21. 3. Siehe da ist der Tabernackel Gottes bey den Menschen Mit sorgfältiger und fürsichtiger ist Salomons Bethlein versehen worden / als diß Töchterlein ihren allerreinsten Leib beschützet / und hat diesen Tabernackel Gottes bey und unter den Menschen niemal auch die allerkleinste Sünd oder Unvollkommenheit berührt / oder beschmitzet. Dieweilen erstlich dieses Jungfräulein auff das allerfleißigst die Pforten ihrer Sinn (dardurch der Feind jederzeit einzuschleichen sich beflisset) hat bewahret: als da seynd das Gesicht / Gehör / Geschmack / Geruch / und Berührung.

Also daß sie mit dem Job in Wahrheit können / Job. 31. 1. Ich hab einen Bund mit meinen Augen gemacht. Und dem königlichen Propheten David Psal. 115. Ich wil hören / was der Herr redet. Sie hat gekostet und getrunken wie süß der Herr ist / Psal. 33. 9. Der Geruch seiner Salben ist / wie die Cant. 1. 4. Sie erwege fleißig / wie du nach dem Exempel dieses Töchterleins die Keuschheit Gott aufbewahret und ewig zu halten vorgenommen / also gesprochen hast / wie und welcher Weise erstlich deine Augen bewahret / damit diese schleicher gar leichtlich der Sünde hinein: daß also mancher klüglich aufgefaßt: Mein Aug hat mir mein Leben geraubt. Ehen. 3. 51. weil der durch die Fenster hinein gekriecht und in das Haus kommen. Und Als lieb dan dir deines Leibs und Keuschheit ist / seye beschissen / daß mit allen Sünden durch deine Augen hinein schleichen mit du in Wahrheit sagen können / wie oben: Ich hab einen Bund gemacht mit meinen Augen / daß ich auch keinen Gedanken hätte an ein Jungfräulein (oder unglückliche Person) dan was Theil hätte sonst Gott oben in mir / etc.

2. Punct.

Wie sie ihr Gehör bewahret

Erwege / wie dieses Töchterlein ihr Gehör allem Welt-plerren / allen unzüchtigen Reden auff das fleißigst verwahrt und abgewendet: und selbiges ihrem liebsten alleinig geneiget und dargeben / erwekung des Spruchs des weisen Mannes

Eccles. 1. 2. daß nemlich das Ohr mit anhörung solcher Ding mit erfüllet/ noch ersättiget werde; hat also allein ihre Ohren dem geneiget/ der da sagt Ps. 44. 11. Höre Tochter/ und schawe/ und neige deine Ohren/ hat keines andern Stimm angenommen/ als dessen/ davon im hohen Lied Salomons c. 5. 2. Da ist die Stimm meines Geliebten/ der anklopffet/ thu mir auf liebe Freundin / mein Schwester/ mein Taub/ mein Unbefleckte. Deme sie auch v. 6. den Rigel ihrer Thür/ der Ohren/ und des Hertzens hat eröffnet.

Sie siehe und erwege/ wie schwärmühtig du bist die heylfame Stimm des Geliebten deiner Seelen anzuhören/ da sie doch überaus süß und anmühtig ist? Wan wirst du eins sagen mit diesem Jungfräwlein zu dem Liebsten deiner Seelen/ Cant. 2. 14. Laß erschallen deine Stimm in meinen Ohren/ dan deine Stimm ist süß/ 2c. Erforsche dein Gewissen auch/ wie geneigt und bereitwillig du bist etzle und fürwitzige Reden anzuhören/ insonderheit wan andere verkleinert/ und du verhoffst/ daß deine Ehr dadurch möge vermehret werden/ 2c.

3. Punct.

Wie sie die drey andere Sinn Geschmack/ Geruch/ und Berührung bewahret.

Betrachte/ wie daß dieses Jungfräwlein nur allein auß Noth ihr Leben zum Dienst Gottes zu erhalten/ nimmer aber auß Lust oder ihrer Begierd zu willfahren/ sich der Speisen gebraucht/ und niemal die Maßigkeit im geringsten überschritten habe; ja vielmehr der Nothdürftigkeit jederzeit etwas entzogen; die schlechte aber und unge-

schmackte Speis in vor anderen erwöhlet/ 2c. Ihren Geruch hat sie nie mit wohlriechenden Blumen oder Salben belüftet/ sondern ist allein nach dem Geruch der Salben ihres Geliebten geloffen/ Cant. 1. Was die Berührung anbelanget/ ist sie durch die Krafft des H. Geistes von ihrem eingebornen Sohn Christo Jesu in ihrem eignen Fleisch und Blut alleinig berührt/ dadurch ihre jungfräwliche Keinigheit also vermehret und gezieret worden; daß sich auch der Engelen lauterkeit darab entsetzet/ und mit verwunderung aufgeschrien: Welche ist die? so schön ist wie der Mond/ außerwöhle wie die Sonn: darin er seine Hütten und sein Lager hat aufgeschlagen/ Psal. 18. 6. Wie verhaltest du aber dich in bewahrung dieser deiner Sinn? was enziehst du freywillig Gott zu Ehren deinem Schlund? also erforsche dich in beyden anderen außserlichen Sinnen; straffe dich/ darin du gefundiget/ und nimm dir festiglich vor/ alles nach dem Exempel dieses Jungfräwlein zu lassen; ruffe auch darzu an ihre kräftige Fürbitt und Hülff/ 2c.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch richte zu Jesum mit andächtiger Pitt/ er wolle die Sinn deines Leibs für aller unordentlichkeit nach dem Exempel seiner gebenedeyten Mutter bewahren/ und gleichsam versiegeln durch die messung des allerheyligsten Sacraments des Altars; darin er sich gewürdiget seinen gebenedeyten Leib an den unzeren viel vollkommener/ als Ebr. 4. Keg. 4. 24. den seligen an den Leib des verstorbenen

Esas der Witwen/ anzulegen.

Die

P.
A. Suffer

Vol. II.
Part II

Die 6. Betrachtung.

Wie diese Jungfraw ihre
Zung bewahret.

1. Punct.

Wie sie zu Herzen geführet/
was von der Gefahr des gebrauchts
der Zungen die heilige Schrifft
sagt.

Wohl hat diese Jungfraw zu Herzen
geführt und erwogen alles das jeni-
ges/ was der H. Geist in göttlicher Schrifft
sagt von der Zungen / als nemlich Prov. 18.
21. Mors & vita in manibus linguae, qui di-
ligunt eam (70. qui dominantur ei) com-
edent fructus ejus. Tod und Leben ist in
der Zungen Hand. Die sielieb haben
(die 70. Dolmetscher lesen / die über sie
herrschen) werden ihre Früchten es-
sen. Darumb hat sie sich immer beflissen
über ihre Zung vollkommenlich zu her-
schen / und dieselbige im Zwang zu halten:
genießet auch jetzt / und wird in alle Ewigkeit
mit Freuden genießen der Früchten / so sie
darvon getragen. Sie hat darneben betrach-
tet desselbigen weisen Manns ihres Vor-
fahrers Spruch / Prov. 21. 25. Qui custodit
os suum, & linguam suam, custodit ab an-
gustis animam suam. Wer seinen Mund
bewahret / und seine Zung / der ver-
hütet / daß seine Seel nicht in Angst
kommt. Darumb hat sie mit dessen Vate-
ter dem königlichen Psalmisten kräftiglich
den Herrn gebetten / Psal. 38. 2. Setze / O
Herr / ein Hut an meinen Mund / und
eine Thür an meine Lefzen rings
herumb. Recht und wohl wird solche hut
von dem Allmächtigen begehret / weil Prov.

16. 1. Dem Herzen zuschreibet die Zung
regieren. Welche sich sonst nicht läßt
ten. Wan aber ein Sprachredner
neter den Hoff bewahret / so ist
alles im Frieden / das er hat. Weil
dan dergestalt dieses gehalten
Jungfrawlein durch die Kraft
Gnaden / mit welcher sie erfähret
und durch eignen darzu angewandten
ihren Mund und Zung bewahret
aller Unruh und Angst immer
gewesen. Also daß man ihres
Nuh etlicher massen jenen Vergnügen
schen könne / welche alle Welt
gen / und mit der Spitze ihrer
solche Gegend des Lustes kommen
gar kein Regen / Wind / oder Unruhe
des Wetters ist / daß die Zung
man etwan in den Staub streuen
vieler Jahren Verlauff unversehrt
werden.

Erwege du auch mit der selbigen
frawen diese und andere dergleichen
und Lehrstück göttlicher Schrifft
Zungen / und wende allen Fleiß an
mit ihr selbige im Zaum halten / und
wünschster Herzen-ruh genießen möge

2. Punct.

Welcher Weiß und Mann
im reden sich die Jungfraw /
sie darzu genöthiget worden
braucht habe.

Betrachte erstlich / wie bedacht
sparsam diese Jungfraw geredet
sie zu reden gezwungen ist worden.
sie gehet eigentlich / was der
gam sagt / Cant 4 3. Sicut vitru-
nea labia tua. Wie ein rosenfarbener

Dritter Punet.

Welche die Matery ihrer Reden gewesen.

Hauptband seynd deine Leffzen. Dan sie der gestalt ihre Leffzen im Schnur gehalten/ daß auch nit ein einzißs verderblich Wörtlein auß ihrem Mund entwischt wäre / vielweniger wäre ein Wörtlein von ihr gesprochen worden/ dadurch die Wahrheit/ Ehr Gottes / oder Liebe des Nächsten hette im geringsten können verlegt werden/2c.

Zum anderen betrachte/wie holdselig/wie freund- und lieblich sie allen zugeredet und geantwortet habe; in Wahrheit kont man von ihr sagen / Das Gesetz der Gütigkeit war auff ihrer Zungen. Proverb. 31. 26. Ihr Brautigam im vor angeregtem Text seht hinzu: Eloquium tuum, deine Ausspruch ist süß und lieblich. Darumb sie auch von allen/denen sie bergewohnet/ und mit welchen sie umgangen/ist hefftig geliebt worden;nach dem Spruch/Eccli. 6. 5. Ein liebliches Wort macht viel Freunde / und stillt die Feinde; und ein holdseliche Zung an einem guten Menschen würd viel guts schaffen. O wie annuhtig war allen dieser Junfrawen Rede anzuhören! Ein jeder must bey ihm selbst bekennen / das vielgemelter Sohn des Syrach's sagt Eccli. 40. 21. Pfeiffen und Pläterspiel machen ein liebliche Melodey; aber ein freundliche Zung gehet über sie beyde.

Zum dritten betrachte / wie still / züchtig / bedachtsam / und aufrichtig sie alles vorgebracht / und beantwortet; so die Noht vorzubringen und zu beantworten erfordert /2c.

Bekleibst du dich gleichfals dieser Weiß und Manier im Reden: Wenig Wort gebrauche / seytemahl viel reden wird nit ohne Sünd abgehen. Proverb. 10. 19. Durchsuche dein Gewissen / und sehe wo in du dich mit der Weiß zu reden versündiget; mache sätze Fürsaz dich zu besseren.

R. P. Saffren 4. Bund.

Sie hat gewist auß des Salomons Lehr / daß alles seine Zeit hat/ Eccle. 3. 7. Ein Zeit ist zu schweigen/ und ein Zeit zu reden. Sie war verschwiegen war; aber sie wiste zur gelegenen Zeit zu reden. Eccl. 20. 6. Sie hat ihr lassen gesagt seyn / Eccl. 4. 28. Halte dein Wort nit zuruck in der Zeit / wan Hülf vonnöhten ist. Wan dan ihre Wort vonnöhten waren / hat sie ihren Mund auffgethan / und geredet: jedoch von göttlichen Dingen allein; und was zum Trost/ Hülf/ Aufferbauung und Unterzicht ihres Nächsten ersprieslich war. Hat die Ermahnung des H. Geistes in acht genommen Eccl. 9. 23. Omnis enarratio tua sit in præceptis altissimi. Alle deine Unterredung laß von den Gebotten des Allerhöchsten seyn. Diese ist dau die Matery ihrer Reden gewesen/ander Geschweh/so unnöhtig/ oder nit ersprieslich seyn möchte/ward nie von ihr gehört/2c.

Was thuestu? Bedencke dich / von welchen Dingen du offte redest / wie künstlich du dich selber in deinem eiteln Gespräch suchest/ dein eigen Lob und Ruhm vorbringest / wie gelimpfflich du andere wiffest zu verkleinern / wie eiffrig du von uppigen und fürwitzigen Dingen deine Zung mit Verlust der Zeit / Versäumung vieles gutens brauchest? 2c. O wan man von einem jeglichen vergeblichen Wort an jenem Tag wird müssen Rechenschaft geben / Matth. 12. 32. was wird von so weitläuffigem und eytelem Geschweh geschehen?

00000

COL

P.
A. Suffren

Vol. II.
Paris II

COLLOQUIUM.

Stelle dein Gespräch anmit Christo/
und gebrauche dich der Wort des Prophe-
ten Jeremia Cap. 1. 6. A/a/a/ Herr Gott/
siehe ich kan nicht reden / dan ich bin
ein Kind. Begehre Gnad zu schweigen/
und wohl zu reden / kehre dich zu der ge-
nedeyten Jungfrauen / und halte umb ihre
Fürbit an ; bitt / sie wolle deine Lehrmei-
sterin im Reden seyn / 2c.

Die 7. Betrachtung.

Wie ein schönes Exempel der
Demuth diese Jungfraw aller / de-
nen sie beygewohnet / und mit ihr
umgangen / hat geben.

Erster Punct.

Wie diese Jungfraw in gemein
die Demuth geliebet.

Dieser Jungfrawen war nicht unbe-
wusst / das die Demuth ein Grundfest
aller Tugenden wäre ; das auch an ihr die
Göttlich: Majestät mehr dan an einiger
anderen Tugend ein wohlgefallen habe. Da-
rumb hat sie sich am allermeisten auff diese
Tugend begeben / und sich / deren Voll-
kommenheit zu erhalten / beflissen. Unter
allen denen / so mit ihr dem Gottesdienst
im tempel aufwarteten / hielt sie sich für die
allergeringste ; und achtete sich ihrer Stelle
und Amptis ganz unwürdig. Da man ih-
rer etwan gepörrtet / sprach sie mit ihrem
Vorfahren David / 2 Reg. 6. 22. Ich
will klein und gering seyn in meinen

selbst eigenen Augen / 2c. Den
den Hoffärtigen widerstand
und den Demüthigen Gnad
het. In Wahrheit konte sie sagen
Braub im hohen Lied Salomons
da der König (der einortliche
Gottes) war in seinem Reich
Schos seines himlischen Vater
meine Tarden (Demuth) sam
ruch / kraft dessen sie ihn vom
mel hinab zur Erden in ihren
chen Schos gezogen. O wie ge
mächtig ist vor Gottes Anacht
muth ! und ich stolze noch ? in
und Uschen ? Ich der so willich
ner zum Abgrund der Höllen
stürzt zu werden ? was kan doch
sunden werden / dessen ich mich
möge ? und wan schon etwas
ich mir doch sagen mit dem Propheten
7. Was hastu / das du nicht er-
gen habest ? So du es aber er-
gen hast / was berümbst du
dan / als wan du es nit er-
hettest ? Ist dan diese Jungfraw
ren innerlicher und äußerlicher Schön-
der Seelen und des Leibs gab
Cherub / und Seraph sich höchlich
dert) dannoch also klein und gering
eigenen Augen gewesen / wo kan ich
heben ? schämen muß ich mich vor
Angesicht / und der ganzen Welt /
die Demuth Maria betrachte / und
meine Hoffart ansche.

Zweyter Punct.

Wie sie in Particular die Demuth geübet / in dem sie sich wegen ihrer Gaben nicht erhaben.

Erstlich hat diese Jungfrau die Demuth geübet / in dem sie die ihr von Gott mitgetheilte Gaben / und Gnaden mit keinem Wort / oder Zeichen bliesen lassen: auch so gar nit unter einem Schein Gott dadurch zu preisen / oder den neben Menschen auffzuerbauen. Was doch Gott also gefallen hat wegen ihm bewusten Ursachen etwas von dieser Jungfrauen zu offenbahren / hat sie jeder zeit sich des Spruchs des Psalmen gebrauchet / Psalm. 11. 3. 9. Nicht uns / O Herr / nicht uns / sondern deinem Nahmen gib die Ehr. Wie auch nachmahls sie bey ihrer Vafen Elisabeth in der That erzeiget. Dan wer die von Gott in geheim empfangene Gaben und Gnaden offenbahret / stellet sich in Gefahr / wie der H. Gregorius sagt / Hom. 11. in Evang. daß er deren von den Räubern eitel Ehr / Hoffart / eignen wohlgefallens / etc. nit beraubt werde. Darumb pfegte diese Jungfrau (welches alle Demühtigen thun müssen) mit dem Propheten Isaiä zu sagen s. 24. 16. Secretum meum mihi, secretum meum mihi. Mein Geheimniß soll bey mir bleiben / ja mein Geheimniß soll bey mir bleiben. Zweenmahl werden die Wort wiederholet / anzugeigen / wie ernstlich ein Demühtiger ihm vornehmen soll nichts deren Ding zu offenbahren / mit welchen Gott ihn begabet hat: der Bräutigam hat deshalb seine Braut recht und wohl genennet Cant. 4. 12. Einen verschlossenen

nen Garten / einen verschloeten Brunnen. Und wan je ein Demühtiger (wie diese Jungfrau) gelobt wird / zeiget er daran ein heyliges Mißfallen / sich befürchtend / es werde ihm dadurch etwas von seiner ewigen Belohnung benohmen werden und er eins hören müssen: Warlich / warlich sage ich euch / sie haben ihren Lohn empfangen. Matth. 6. 2. We bin ich dan so rühmsüchtig / daß ich auch offi mit zuschreibe / welches in mir nit ist? etc.

Dritter Punct.

Wie sie die Demuth geübet in Erwählung der allerschlechtesten Ding.

Von anbegin / da diß Jungfräwlein in diese Wohnung bey dem Tempel des Herren ist eingetreten / hat sie mit würcklicher Vollziehung sich der Wort des Psalmen Davids gebrauchet. Pl. 83. 11. Elegi abjectus esse in domo Dei mei. Ich hab erwöhlet / daß ich in dem Haus meines Gottes verworffen seyn wil. Nach dem geringsten Plas / nach dem verächtlichsten Ambt hat sie immer getrachtet / und nebe vollkommenem Gehorsam / so sie erzeiget in Haltung des göttlichen Befehles / und aller Ceremonien / ist sie auch allem dem auff daß fleißigst nachkommen / so von den Priestern des Tempels verordnet / und geschafft wurde. Mit einem Wort / allen und jeden / auch den geringsten Dienstmägden / hat sie sich unterworfen / und ihre Diensten ihnen anerbotten. Sie hat mit viel größerem Ernst / und Demuth als die Abigail zum David vor Gott gesprochen 1. Reg. 25. 41. Sche deine Dienerin soll eine Magd seyn den Knechten meines Herren. Was von
anschn

00000 2

P.
A. Suffren

Vol. II.

Part II

ansehnlichen Ampten ihr ist aufgelegt / hat sie / so viel möglich / von ihr abwendet / theils damit sie die Ehr dardurch vermeiden möchte; theils auch / dieweil sie sich darzu unwürdig / und untauchlich achtet. Wan aber sie gestraft würde (wie wohl sie solches nie verdienet) oder einige Schmach und Unbill ihr wiederführe / solches hat sie umb der Liebe Gottes Willen in aller Stille und Gedult der Gestalt gelitten und übertragen / als trüge sie ein sonderbahres Wohlgefallen darin. Sie ließ ihr gesagt seyn / was geschrieben Eccli. 3. 20. Je grösser du bist / je mehr verdemüthige dich in allen Dingen / so wirstu vor Gott Gnade finden.

O wie weit bin ich noch von solcher Demuth!

COLLOQUIUM.

O Gebenedeyte unter allen Jungfrauen! die du über alle Creaturen wegen deiner so tieffer und vollkommener Demuth erhaben bist / erwerbe mir die Gnad / daß ich in deine Fußstapffen trette; deine Demuth sey mir jeder Zeit vor Augen gestellet / damit ich vom Geist der Hoffart nimmer verführet / mit dem Urheber der Hoffart / dem leydigen Sathan nie möge in den tiefsten Abgrund der Höllen gestürzt werden.

Von dem Gebett der heiligen Jungfrauen Mariä / darin sie geübet die Zeit durch / in welcher sie Gotz in dem Tempel gedienet hat.

Erster Punct.

Wie sie alle Verhinderer des Gebetts hindan geschafft.

Betrachte erstlich / wie die heilige Jungfraulein von allen Verhinderern des Gebetts befreyet gewesen / der H. Bernardus vier erzehlet / als nemlich die nagende Sünden / die stehende Begierden / die bedürfftige Sinn / die verführerische Tausen und Einbildungen. Damit inner auch aller kleinster Sünde ist gewesen / keine schädliche Sorgen bey ihr Platz gefunden; ihre Sinne waren allein begierig gewesen / dadurch sie und mehr mit Gott möchte vereinigen. Und weil sie ihre eufferliche aller Unordentlichkeit bewahret / ist sie von allen verführerischen Phantasien befreyet gewesen. Von dem Raht des Weisenmans nach dem daer sagt / Prov. 4. 23. Mein Mund wahrer dein Hertz mit allem Bedacht / nemblich für alle unordentliche Begierden Neigung. Der Gestalt hat dieses gebenedeytes Jungfraulein ohn einige Nachlässigkeit mit aller Aufmerksamkeit dem Gebett gelegen. Und daher entstehet hinogen so vielen / wie der heilige Bernardus in dem Serm. 3. de Ascens. Domini / die heilige Trägheit in der Andacht /

weil ihr Hertz und Will nicht gereinigt ist; dan sie lieben die irdische Tröstungen in den Worten / Zeichen / Thaten / oder andern Dingen; und wan sie schon ein wenig bisweilen davon nachlassen / so schneiden sie es doch nicht gänzlich ab. Derohalben geschicht auch / daß sie selten ihre Affecten und Neigungen gänzlich zu Gottrichtheit. Es kan aber die Seel nicht erfüllet werden von den Göttlichen Heimlichungen / welche solchen Verstrawungen underworfen ist. Je mehr aber sie von jenen bösen Affecten wird erlediget / und aufgeläret / desto mehr wird sie mit diesen erfüllet werden. Da wo kein ledige Gefäß gefunden werden / höret auff das Del zu fließen; das Del nemlich Göttlicher Gnaden und Tröstungen.

Wie bereitestu dich zum Gebett? schaffest du auch alle diese Verhindernissen ab? klage dich an / und begehre Hülff von der Allerheiligsten Jungfrauen / etc.

Zweyter Punct.

Wie sie mit festem Vertrawen und Demuth allein umb dasjenige / so Gott gefällig gebetten.

Betrachte zum andern / mit was großem Vertrawen (welches das ander ist / so zu einem Vollkommenen kräftigen Gebett notwendig) diese Jungfrau Gott gebetten habe; dan also die Wort des Herren bey dem Psalmisten. Ps. 90. 14. können auff sie gerichtet und gesagt werden / weil sie auff mich gehoffet / wil ich sie erretten / sie wird mich anrufen / und ich

wird sie erhören. Dieses Vertrawen aber in ihrem Gebett ist daher entstanden / die weil sie keiner Sünden ihr bewußt gewesen ist. Wan aber spricht der H. Johannes 3. Joan. 3. 21. Unser Hertz uns nicht strafset / haben wir das Vertrawen zu Gott / daß / was wir begehren von ihm / erhalten werden. Dan Ps. 33. 16. die Augen des Herrn gehen auff die Gerechten / und seine Ohren neiget er auff ihr Gebett. Darneben hat dieses Jungfräulein nichts ihre Gerechtigkeit oder Tugend zugeschrieben; sondern sich alleinig auff die grundlose Barmhertzigkeit verlassen / als wäre sie ihrentwegen im geringsten nicht würdigerhöret zu werden. Hat jederezeit mit dem Abraham gesagt / Gen. 18. 27. Ich wil zu meinem Herrn reden / die weil ich Staub und Aschen bin. Und mit dem Propheten Daniel c. 9. 18. O Herr / wir werffen uns vor dein Angesicht nicht in unser Gerechtigkeit; sondern in deiner vielfältigen Barmhertzigkeit. Also hat sie Gott umb solche Ding gebetten / so ihm am gefälligsten / und ihr / wie auch andern am dienlichsten seyn möchten. Welches / weil Gott allein bekant gewesen / hat sie auch seinem Göttlichen Willen alles heimgestellt.

Sie lehre / meine Seel / betten mit festem Vertrawen / und tieffster Demuth / und wandir nicht widerfahren solte / was du begehrest / folge dem Raht des H. Augustini / der also Epist. 121. ad Probam schreibt: Wans nicht also geschicht / wie wir gebetten haben / sollen wir solches mit Gedult annehmen / und Gott in allem danck sagen; die weil wir es darfür halten sollen / daß vielmehr dasselbig habe geschehen müssen / was Gott wil / als das wir begehren.

P.
A. Sufferen

Vol. II.
Part II

Dritter Punct,

Wie beständig sie in ihrem Gebett verharret, und von den Gebärden / so sie in Gebett gebraucht,

Betrachte / wie dieses Jungfräulein beständig und ohne Verdruss in ihrem Gebett verharret; und ist die Beharrlichkeit im Gebett ganz vonnöthen / soll das Gebett seinen Effect und Wirkung haben / laut der Lehr des H. Hieronymi über die Auslegung der Klaglieder Jeremia: Wer das jezige (spricht er) erhalten will / darumb er Gott bittet / muß seine Sinn und Hertz vom Gebett nie abwenden. Wie vorhin gethan hatte die Anna / davon geschrieben stehet im 1. Buch der Königen 1. Cap. 12. v. dero Angesicht / nach dem sie gebettet / nicht mehr in unterschiedliche Gestalt verändert ward. Viel weniger ist dieses Jungfräulein in ihrem Gebett unbeständig und veränderlich gewesen. Ja auch hat sie offermahlen neben dem Tag die Nacht im Gebett zugebracht / nach des Psalmisten Exempel / da er spricht im 118. Ps. 6. v. Ich stunde auff zu Mitternacht dich zu loben; wie auch nachmahl ihr gebenedeyter Sohn gethan Luc. 6. 12. Dahey kan auch betrachtet werden / mit was ehrenbietigen Gebärden sie gebetten / nemlich jetzt mit aufgehobten Händen / wie gethan haben Moyses / Exod. 17. 11. Aaron Levit. 9. 27. David Ps. 118. 8. wie auch der Prophet Jeremias das Volk Israel ermahnet hat. Thren 3. 41. Lasset uns unsere Herzen und Hände zum Herrn in dem Himmel hinauff heben. Jetzt mit gebogenen Knien / wie Salomon gethan vor dem gan-

gen Volk 3. Reg. 9. 8. v. 54. und nach dem Jesus ihr gebenedeyter Sohn Luc. 41. 42. Zum Orth ihres Gebetts / mehrentheils den Tempel des Herrn in ihr Haus / Kämmerlein erwehlet.

Hie schaw meine Seele / und lehre mich zu betten sollest; wie unablässlich wirst du ständig du müssest bey Gott anhalten.

An statt des Colloquii oder Gesprächs fange an würcklich auff jetzt magst Weiß zu betten / etc.

Der 22. Tag im Wintermonat

Leben der H. Jungfräulein
Martyrin Cäcilia.

Diese gloriwürdige Jungfräulein Martyrin ist auß dem edelsten und reichsten geschlechtem zu Rom geboren / und zu Gott dem Herrn von kleinen Jahren an beruffen worden; gegen welche sie von Anbeginn solche Lieb getragen / bis Nacht und Tag nichts anders gedacht / als welcher gestalt sie in derselbigen Leben nehmen / und ihr Leben schließen müste. Das Evangelij Buch trug sie allzeit bey sich / las es immer / und unterstunde sich nicht fleißigst alles / was sie gelesen im Wort stellen. Ihren Leib castenet sie ohn unterlass / und suchte nichts anders dadurch / als dem außgewählten Bräutigam Christo zu dem (deme sie mit Gelübde ihre Jungfräulein zu ewigen Zeiten aufgegeben) mehr und mehr zugefallen. Under dessen Jahren / so gnugsam waren zum Heil der Eltern hatten bald einen außgesetzten an Adel und Reichthumben ihnen nicht gleich war: Valerianus war dessen Vatter / deme haben sie ihre Tochter Cäcilia

sprochen. Der bestimmte Tag zur Hochzeit war das alle erstrewten sich / Cäcilia alleinig trawret: und obzwar sie / als einer solchen Braut gebühret / mit Gold und Silbernen Gewandt gekledet / mit Edelgesteinen und allerhand Schmück gezieret war / truge sie doch ein härenes Kleidt verborgener weis an ihrem blossen Leib. Drey Tag vor der Hochzeit hat sie mit weinen / betten und fasten zugebracht / und von Gott embsig begehret / das er sie / als seine Braut / (wiewohl solcher Ehren sie sich unwürdig erkennet) unbesiekt erhalten wolle. Zu dem End sie auch alle Heiligen und Auferwöhlten Gottes / als Patronen und Vorgesprecher hat angeruffen / insonderheit die heilige Jungfrauen / und zwar fürnehmlich die Königin aller Jungfrauen Maria / und ihren Schutzengel / deren sonderbare Hülff sie auch erfahren hat. Dan bey wechender Hochzeit / als die erste Nacht herbey kam / und Valerianus von der Hochzeitlicher Gesellschaft in eine Kammer abgeretten / nimbt Cäcilia der Gelegenheit in obacht / laufft zu ihrem Bräutigam hinzu / verschließt die Kammerthür / und redet ihn also freund- und lieblich an. Mein Herzglieber Bräutigam / ein geheime Sach hab ich dir vorzuhaltzen; aber begehre das du mir schwören wollest / dieselbige keinem zu offenbahren. Valerianus / als der seine Braut heftig liebte / sagte ihr zu / und schworet / das er das Geheimnis zu allen Zeiten verborgen halten wolle. Da fängt an Cäcilia: O Valeriane / du sollest wissen / das ich einen Engel Gottes bey mir habe / der mit grossem Eysfer meinen Leib bewahret / und sollestu im geringsten mich zu besiecken und erstehen / wirts de er keinen Dorn erzeigen / und die Blüthe deiner Jugend also bald ver-

tilgen. Soll er aber sehen / das du mit aufrichtiger und reiner Liebe mich empfangest / wird er dich mit gleicher Liebe empfangen / und dir unaussprechliche Gnad und Gunst erzeigen. Valerianus etwas über diese Reden verstöret / antwortet nicht ohne Furcht: Begehrestu / O mein auferlesene Braut / das ich deinen Reden solle Glauben zustellen / so zeige mir denselbigen Engel; sollestu aber einen andern Menschen mir in der Liebe wollen vorgehen lassen / wolte ich dich und denselbigen also bald umbbringen. Darauf sprach Cäcilia: wofern du dich durch die Tauff wokest abwaschen lassen / wirstu gewis diesen Engel Gottes sehen. Da nun Valerianus auf Verard den Engel zu sehen / verspricht / er wolle dem nachkommen; und fraget / von welchem er sich solle tauffen lassen; weist sie ihn zu dem H. Pabst Urbanum / welcher nicht weit von der Stadt Rom in einer Höht verborgen sich aufhielt. In dem angezeigten Orth findet er selbigen / haltet ihm sein Begehren vor. Der Alte erhebt seine Augen hinauff gehn Himmel / weinet vor Freuden / und sagt Gott dem Herin mit folgenden Worten Danc: Mein glorreichdigster Gott und Her / der du säest und pflanzest alle keusche Rährt und Begierden: nehme auff die reine Früchten deines Samens / so du in der edlen Jungfrauen Cäcilia gesät hast; die ihren Bräutigam / welcher vorhin als ein Löw nit hat können bändig gemacht werden / dir / O Gott als ein Lämblein hat dargestellet. Und hette dieser / O Her / an dich nicht ernstlich geglaubet / wäre er niemahl dergestalt zu mir kommen. Ers

öffne/

P.
A. Suffren

Vol. II.

Paris II

öffne / O Her / durch deine kräftige Wort die Thür seines Herzens / daß er dich als einen Gott Himmels und der Erden erkenne, dem leydigen Saßhan / und allen seinen Wercken absage / und gänzlich von der Abgötterey abstehe / etc. Raum hatte der heilig Urbanus diese Wort ausgesprochen / siehe da erscheint ein ehrwürdiger Alter Man in weißen Kleidern / zeigt ein eröffnetes Buch / auf welchem er Valerianum heisset lesen / was darin geschrieben war.

Valerianus (so durch das erste Anschauen auff die Erde niedergefallen / und von Urbano auffgerichtet und gestärket worden) leset auß gemeynem Buch folgende Wort: Unus Deus, una Fides, unum Baptisma. Das ist / Ein Glaub / ein Gott / ein Tauff. Alles dieses / spricht Valerianus / glaube ich. Darauf verschwindet der Engel des Herrn / welcher solche Gestalt an sich genohmen hat. Also wird Valerianus nach seinem Wunsch und Begehren von Urbano getaufft / und kehret mit Freuden widerumb nach der H Jungfrauen Cäcilia / welche er in der Kammer bettend findet / und einen Engel in Gestalt eines schönen Jünglings neben ihr stehen / so mit einem hellen Glantz umgeben.

Valerianus erstaret vom ersten Anschauen / konte doch seine Augen nicht abwenden von der über auß schön- und herrlicher Gestalt des Engels. Mercket weiters / daß er zwei Kronen in jeglicher Hand von Lilien und Rosen geslochten trage / und deren eine der Jungfrauen Cäcilia / die andere ihm darreichte mit folgenden Worten: Diese auß dem Paradies Gottes hergenohmene Kronen sollet ihr bewahren mit einem reinen Herzen und unbesleckten Leib: nie werden sie verwelcken / und werden ihres Geruchs Süßig-

keit nie verlieren. Reines stehendes Menschens Aug wird sie nicht ansehen / als deine die Jungfrauen Keuschheit herzlich gefallen. Und weil du / O Valerianus / die E. uschen Raht deine Bewahrung geben hast / gebe ich dir im Namen Christi Jesu Macht zu begierden was dir beliebet; mit Versprechen daß du solches unfehlbar erlangen werdest. Da diese so außmündige und freygebigte Versprechung der heiligen Christi gehöret / saget er mit niedrigenen Augen und demüthigsten Gebeten der höchsten Danck für so große Ehre und Antwortet also dem Engel: Mir nichts auß dieser Erden bißher genehmers gewesen / als die Erwartung meines einzigen Bruders Tiburtij; darumb bitt ich auß desigste / daß er von der gottlosen Abgötterey abstehe / und mit mir den wahren Gott und Menschen Jesum Jesum bekenne. Der Engel hern thut Versicherung / Tiburtius de mit dem wahren Liecht der ewigen Heiligkeit erleuchtet werden / den rechten Glauben annehmen / und darneben das ewige Kränlein mit ihm erlangen. Dann trettet zum Zimmer Tiburtius her / schmecket den lieblichen Geruch der Lilien und Rosen / so von den Kronen herlich riechet doch nichts / verwundert sich / wo solcher Geruch herkäme / und da er keine Lilien noch Rosen zu finden konte / Valerianus erzehlt ihm den Verlauf der H. Cäcilia seinem Bruder Tiburtius augenscheinlich den grossen Irrthum der Abgötterey; darauff der vom ewigen Liecht erleuchte Tiburtius den rechten Glauben annimbt; und seinen

thumb / darin er biß dato gelebt / verlasset; fällt vor der H. Jungfrawen Cäciliam und seinem Bruder Valeriano auff die Erden nieder / und erbieter sich alles zu thun und zu lassen / so man ihm befehlen werde. Cäcilia rühret ihn / er wolle sich also bald von seinem Bruder Valeriano zum Pabst Urbano führen lassen / und von dem die H. Tauff empfangen / welches er mit Freuden gethan. Bald darnach ist er mit seinem Bruder und einem andern (so Maximus genant) auff Befehl Almachii der Zeit Landpflegern / und beyder Valeriani und Tiburtii nechsten Blutsverwandten hingerichtet / und von der H. Cäcilia begraben. Almachius gar begierig des Gelds / laßet darauff die H. Jungfraw Cäciliam einziehen / als die seine Vetter solte verführt haben / und zweiffels ohn umb ihre Schatz willen. Cäcilia wird fürgestellt / mit grossen Bedrängungen abgefragt / wo ihre selbst eigene / und ihres hingerichteten Bräutigams Valeriani / und dessen Bruders Tiburtii Schatz wären. Sie antwortet / daß der beyden und ihre Schatz sämptlich in gutem Verwahr seyen / hätte keine Gefahr / daß sie mögten mit Gewalt hingenommen / oder mit List gestohlen werden : wären nemblich in die Hand der Armen außgetheilet / und ihnen anvertrauet. Darüber der tyrannische Mensch hefftig erzörnt / gebietet / sie solle also bald den Götzen opffern / oder eines grausamen Todes gewärtig seyn. Dem ungeachtet / bekennet die heilige Jungfraw ihren Gott und Herrn / und zeigt sich bereit umb Christi willen alles zu leyden. Almachius in Hoffnung daß die er Eiser der zarten Jungfrawen mögte etwas abnehmen / gibt Befehl sie zum Götzen Tempel zu führen / in Deme dasjenige zu leisten / was sie biß dato zu thun sich geweigert hatte. Auff dem Weg und erstund sich die Kriegs-

R. P. Saffren 4. Bund.

rotten und Hencersbubē auß übel gegründem Mitleyden das zart und schönes / reich und fürnehmes Töchterlein von ihrem steiffen Fürnehmen abzubringen : führen ihr zu Gemüth Ehr / Reichthumb und Wollüsten dieser Welt / deren sie mit Freuden genießten könte / wan sie Christum verlassen / und den Götzen opffern wolte. Das Jungfräulein aber / als die ihren Wandel im Himmel hatte / zeigt ein beständiges Gemüth / und sangt also an zu reden : Haltet es nicht dar für / liebe Brüder / daß mir der Todt / den ich für Christo zu leyden bereit bin / schädlich seyn werde. Dan das festes Vertrauen hab ich zu meinem Gott und Herrn / daß er mir diß sterbliche mit einem unsterblichen / diß zergängliche mit einem ewig beständigen / diß betrübe mit einem warhaftig frewdigen Leben verändern werde. Was vermeynet ihr ? Ist es nicht besser ein geringes verlassen / dan mit man ein viel größers erhalte : soll man nicht Noth umb Geld geben ; Kranckheit mit der gesundheit umbwechseln ? Ist dan nicht besser das Leben als der Todt ? die ewigwehrende Seeligkeit als ein augenblickliche Wollust ? Warumb solte ich nit diesen sterblichen Leib gern zum Raub des Todts geben / und alle Pein aufstehen / weil alles so bald ein End wird haben ? der Todt wird mir ein Thür seyn / dadurch ich zum Pallast meines allerliebsten Bräutigams Christi Jesu werde hinein gehen : der mich zu seiner Hochzeit geladen hat / und mit allen Gütern / Frewd- und Ehren erfüllen wird. /c.

Also kräftig seynd diese Wort des heiligen Jungfräuleins bey den Kriegserrotten

pppp

gewe

P.
A. Sultre

Vol. II.

Part II

gewesen/also tieff seynd sie in deren Herz hingetrungen/das sie sämplich Christum bekennet/von ihr sich zu dem H. Urbanum führen/und sämplich (waren 3. ad 400.) tauffen lassen. Da dieses Almachius verstanden/hat er sich nicht mehr einhalten können / wüter schrecklich / und befehlet die Jungfrau in ihres eigenen Haus Badstube durch unleydliche Hitz hingerichten. Ob zwar nun all Grausamkeit in Vermehrung der Hitz gebrauchet/hat doch dießs Tochterlein im geringsten nicht verleset werden können / kein Tropffen Schweiß ist von ihr abgetrieben; ja wie von einem kühlen Law ist sie erquicket worden. Als dieses Almachio widerum vorgebracht; gebiet er sie also bald zu enthaupten/damit ihm kein weiterer Schimpff (dan also name er diß Wanderverck auff / widerführe. Der Scharpfrichter (deme sie bereitwillig und unerschrocken ihren schneeweißen Hals darstrecket) schlagt drey mahl zu; und ob zwar er des Streichs nicht verfehlet / hat er doch das Haupt nicht abhawen können; (nur allein ist das rosenfarbes jungfräwliche Blut (so von den unblühenden Christen mit Schwärm und Luchlein ehererbietig auffgenommen) häufig hervor gespritzt) lauff derowegen darvon / und lasset den also tödtlich verwundten Leib ligen. Drey Tag hat Cäcilia in diesem Stand noch gelebt: in welcher Zeit sie von den Christglaubigen häufig besucht / welche alle von ihr heiliglich im Herrn getröst/ und im Glauben gestärckt worden. Under anderen ist auch Pabst Urbanus selbst zu ihr kommen/ deme sie bekant hat / das Gott auff ihr anhalten die drey Tag Lebens vergönnet; damit sie ihm anzeigen ihre noch übrige Schätz und Güter/ selbige under die Armen aufzuthellen / und zugleich ihm übergebe ihr Haus/so er mit eigenen Händen zum göttlichen Tempel wey-

hen und consecriren soll. Nach dem dießs verordnet/ ist ihre ebenedeyte Tochter in Bänden des Leibs erlöset / unversehrt in ihrem Bräutigam/deme sie bis in den höchsten Zeit Alex. des Aley. andri Severi / dem hat umb das Jahr Christi 224. Der Cypri ist von Urbano begraben worden / welchen nachmahls Pabst Paf. als ein heiliger Anweisung in güldenem Gewandt gewickelt sämpst den Leibern Valentinus Tiburtii / wie auch des Urban / gepredigt hat/und in die Kirchen zu Anipontis verlegt / so noch heutiges Tages zu Rom nahmen von der H. Cäcilia hat. Die Translation ist geschehen im Jahr Christi 22. und als im Jahr 1199. selbiger Cäcilia Leib zu dessen größserer Verehrung in den anderen jetzt gemeinen Reliquen dem hohen Altar ist aufgeschoben worden hat man den von so viel hundert Jahren in Cypresbaum gemachten Kästen / dem H. Leib aufgehaltet / also frisch und unversehrt/als wäre er ganz neu: und neben dem die leinene Lucher / in welche Cäcilia benam vorhin eingewickelt gewesen / mitischem Blut häufig benetzt gefunden / über grosse Freud in der ganzen Stadt Rom entstanden / und hat der Pabst Innocentius VIII. nach öffentlich gehaltenem Rath der H. Drey selbigen wider erlaub an dem Orth ehrerbietig benegsetzt.

Lehrstück.

Ob zwar diß ganzes Leben in lauter Luststück bestehet / ist doch am meisten darvon zu lernen zu welcher Heiligkeit den Menschen erhebe die jungfräwliche Keuschheit. Vita C. mit lib. 1. de B. V. cap. 12. Ribad. Lips. Sur. &c.

Bernh

Betrachtung

Von der H. Jungfrau und
Martyrin Cäcilia Keusch-
heit/ und Verachtung
der Welt.

1. Punct.

Wie sich die H. Cäcilia Gott
auffgeopfert/ und auff alle Gü-
ter der Welt verzie-
hen hat.

Betrachte wie dieses so vornehmes/zart/
reich und schönes Jungfräulein mit
Hindanfegung alles menschlichen Respects
und Abschlagung der ihr aufgetragenen
Gelegenheiten zu Ehren/Wollust/ &c. in
ihrer blühenden Jugend ihre Jungfrau-
schaft Christo Jesu auffgeopfert/ und mit
so gehertem Gemüth und grosser Dapffer-
keit das Gelübde vollzogen/ auff alle Hoff-
nung dieser Welt Güter verzichten/ &c.

Was thust du aber? Sie kanst du dich
selber also mit dem H. Augustino anreden/
lib. 8. Confess. c. 11. §; Sollest du nicht
thun können was die und die: haben
dan die und die jenige / was sie ge-
than/ auß ihnen selbst gethan / und
nicht in Gott ihrem Herrn: Was ste-
hest du auff dir selbst/ und stehest also
nicht? Werffe dich auff ihn (Gott)
und fürchte dir nicht: er würd sich dir
nicht einziehen/ daß du fallest. Werf-
fe dich ohne Schew und sicher auff
ihn / er würd dich auffnehmen und
stärcken/ &c.

2. Punct.

Wie viel die Keuschheit
vermöge.

Betrachte/ daß/ gleich wie die Unkeusch-
heit ein Brunn und Ursprung ist aller
Laster: also die Keuschheit ein Ursprung
und Weg sey zu aller Tugend und Heilig-
keit. In Cäcilia ist solches zu sehen/ die nicht
allein sich von dieser Erden so hoch in den
Himmel h'nauff geschwungen; sondern
auch Valerianum und Tiburtium/ so vor-
nehme Römische Ritter/ mit sich gezogen/
selbige auß der Finsternus des Heyden-
thums zum wahren Licht des Glaubens/
von Liebe der Welt zur Verachtung aller
zeitlichen Ding ja vom Leben zum glorwür-
digen Todt und Martyr. Palm gebracht.

Wohl sagt der Sohn Sprach Eccli. 26.
20. Alles was man hoch schätzen mag/
ist mit einer Keuschen Seelen nicht zu
vergleichen. Wer soll nicht die Keuschheit
hoch schätzen und lieben?

3. Punct.

Wie reichlich die Keuschheit/ und
was man ihrenthalben leydet/
belohnet werde.

Betrachte die Wort der kurzen Ermah-
nung Cäcilia/ so sie zu den Henckersbu-
ben gethan / als dieselbige sie zum Göhzen-
tempel geführt; deren Anfang ist: Haltet
es nicht dafür/ &c.

Nun ist die H. Jungfrau Cäcilia von
so viel hundert Jahren her bis dato in den
himmlischen Ehren und Freuden/ und wird
in alle Ewigkeit in denen verbleiben. In
ppppp 2 Wahrheit

P.
A. Suttren

Vol. II.
Paris II

Wahrheit können wir sagen mit dem Apostel 2 Cor. 4. 17. Unsere Trübsal in der gegenwärtigen Zeit / welche augenblicklich und leicht ist / wircket ein überschwencklich und ewig Gewicht der Herrlichkeit in uns. Wan wir die Ding betrachten / nicht die gesehen werden / sondern die nicht gesehen werden / seynd zeitlich; die aber nicht gesehen werden / seynd ewig.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch kanst du also mit Christo anstellen/das du würcklich erzeigst mit Herz und Mund/wie du die Welt und alle Völkern derselben verachtest; nach Christo und den ewigen Gütern verlangest.

Der 23. Tag im Wintermonat.

Leben des H. Pabsts und Martyrs Clementis.

Clementis auß den allerfürnehmsten Römischen Geschlechtern gebohren / war ein nechster Blutsverwanter des Käysers Domitiani; sein Vatter hieß Faustinus / ist erstlich ein Discipel des H. Apostels Pauli gewesen / und dessen Mithülff im Predigampt / wie Paulus selbst in seinem Sendschreiben zu den Philipperen cap. 4 v. 3. bezeuget mit diesen Worten : Die mit mir gearbeitet haben im Evangelio mit Clemente / und anderen meinen Mitarbeitern / deren Nahmen im Buch des Lebens seynd.

Nachmahls ist selbiger Clementis under die Discipeln des Apostels Petri kommen / der dan ihn wegen seiner sonderbahren Hei-

ligkeit / Wissenschaft und Gerechtigkeit zu einem Verwalter der Kirchen wählte / hat / selbige / wan er (Petrus) abwesend / zu regieren; hatte auch verordnet. Clemens nach seinem Todt ihme als Haupt der Kirchen nachfolgen sollte. Ihn ware des H. Clementis Demuth seyn / das er des Ampts sich unwürdig anholte durchauß nicht nach des heiligen Todt die Statthalters Christi Ehre zu ihm zumeßen / damit also auch kein Mißbrauch jemahln in die Kirch möge kommen / das einer dem andern die hochwürdigen Würde als ein Erb nach seinem Todt einzunehmen übergebe. Also hat er die Kirche und Cleto / so auch von der Kirche würcklich auff sein begehren erwöhlet worden. Welche beyde / als sie in kurzer Zeit mit dem Martyr-palm seynd auß diesem Leben gezogen / ist Clementis auff einhelliges Verlangen der ganken Kirchen gezwungen worden / Pabstthumb dermahln einzunehmen. So bald er das Regiment angetreten / seine erste Sorg / das der Martyr-palm der letzter Streit allenthalben mögte zur Barbierung / Trost und Lehr der Kirchen und Nachkömmlingen beschreiben was den ganken End er dan sieben in die sumerliche Statt gesandt / dieses Ampt flüchtig zu nehmen.

So eysferig und kräftig ware er in diesem Ampt; das nicht allein große Heiden der Heyden zum Catholischen Glauben treten; sondern auch viele nach der Evangelischen Vollkommenheit gestrichet / freywillig sich mit Gelubden verbanden ewiger Keuschheit und unbeschreiblichen Göttern zu dienen. Dan der H. Clementis jungfräwliche Keim gleit die Tag lang bewahret / auch sonderlich die geliebet / welche mit ihm derselben Tage

sich beflissen / mit herlichen Lobsprüchen zieret er jederzeit die Jungfrawtschafts von Glauvia Dominilla seiner Schwester Tochter / und des Käyfers Domitiani Verwanttinnen hat er das Gelübb der ewigen Keuschheit angenommen / sie darüber gesegnet / und zum geistlichen Leben geweyhet / unangesehen sie dem vornehmen Römern Aureliano zur Braut von den Eltern und Freunden verordnet / und desiwegen zu befürchten war / daß grosse Verfolgung und Widerwärtigkeit ihr darauß entstehen würde. Theodoram des großmächtigen Römischen Fürstens Sisinii Ehegemahl hat er zum Christlichen Glauben bekehret. Als Sisinus auß Järwitz zu sehen / was die Christen in ihren Capellen thäten / sich heimlich und in verborgener Gestalt hatte eingetrunken / wird er auß Gottes Schickung also bald seines Gesichts beraubt. Des Clementis Predig aber hat den innerlichen Augen der Seelen so grosses Licht geben / daß Sisinus den Christlichen Glauben angenommen / und also auch das äußerliche seines Leibs Gesicht widerumb erhalten hat. Dessen Exempel viele Henden nachgefolget / so Christum mit ihm bekennet / und getaufft seynd worden. Nad weil täglich sich die Zahl der Christglaubigen vermehrte / ist in der Statt Rom grosse Mißgunst und Haß under den Henden gegen Elementem entstanden / die dan ihn bey dem Käyfer Trajano / und dem Statthalter Mamertino heffig angeklagt ; als mache er die Statt Rom aufrührisch / und führe einen grossen Theil der Bürger ab von der Abgötterey. Mamertinus / deme die Sach Amptshalber anbefohlen war / ein Heyd zwar / jedoch ein Mann sonderbarer Bescheidenheit und gütiger Natur / understunde sich Elementem mit guten Worten von sei-

nem Vorhaben abwändig zu machen / und zu überzeden / daß er die Götter verchren wölle. Als dieses an Elemente vergebens auß allerley Weiß gesucht wurde / tragt Mamertinus die Sach dem Käyfer vor ; der Elementem vor sich kommen lassen / und eins von beyden zu erwählen frey gestellet / entweder den Götzen zu opffern / oder ins Elend weit auß Italien in Cherfoneum an die Gränzen des Meers / so Pontus Eurinus genant wird (welche als eine gnädige Straff ihm wegen seines vornehmen Herkommens vorgehalten würd) hin zu ziehen. Elementem nahm die Wahl nit lang in Bedencken / erbiether sich gern umb Christi willen nit allein ins Elend / sondern auch in den allerbittersten Todt hinein zu gehen. Mamertino wird also Befelch vom Käyfer geben dran zu sehn / daß die Straff ins Werck gestellet werde : diesen Mamertinum hat Elementem so weit gebracht mit seinen heylsamen Ermahnungen / daß da Elementem ins Schiff getretten / und nun absegen wolte / er mit einem mitlendigen Herzen gesprochen : **Deist Gott / den du aufrichtig verehrest / wolle dir Hülf und Beystand leisten / er wird dich vermühlich nit verlassen / 16.** Viele auß den Jüngerem Elementis / so unlängst von ihm bekehret / seynd ihrem Hirten und Vatter zu lieb mitgezogen / haben wegen des Glaubens / und der heylsamen Lehr und Underweisung Elementis auß ihr Vatterland / Freund / Haab und Güter gern verziehen. An dem Orth des Elends fande Elementem zwey tausent Christen / so der Käyfer zum Steingraben dorthin verdambt hatte / welche auß Ansehung ihres Hirtens / Vatters und Lehrmeisters herzlich getröst und erfreuet worden : er imgleichen hat selbige mit Lieb und Grewden empfangen ; und als sie ihm klagten wegen

pppp 3

grossen

P.
A. Suttner

Vol. II.

Part II

grossen Mangel des Wassers / begabe er
mit ihnen sich ins Gebett / rufft Gott den
Herren treulich an / er wolle in solcher Noth
gnädig zu Hülff kommen ; und siehe ein
Lamb erscheinet Clementi (sonst keinem an-
deren) auff dem Berg / welches mit dem
rechten Fuß eine Ader des Bergs zeigt.
Clementi erkennet also bald Christum selbst
under dieser des Lambs Gestalt : beruffet
die Christen / zeigt den Orth / und spricht :
Im Nahmen des Vatters / und des
Sohns / und des h. Geistes fange
bey diesem Orth an zu graben. Er als
so selbst greiffet mit den andern eine Schaufel
/ und nach wenigem graben entspringet
ein klarer Brunn / der ein schönes Bächlein
aufgossen / davon alle erquicket seynd ; wel-
ches Wunderwerck als durch das Land ist
aufgebreitet / seynd viele von den Heyden
Clementi zugelassen / also daß er täglich mehr
dan 50. Kirchen rings umb barwen lassen :
die Götz-Tempel aber hat er hin und wie-
der nidergerissen und verherget. Darauff
sendet Kaiser Trajanus Aquidanium da-
hin / mit Befehl alle Christen zu vertilgen.
Da dieser gesehen aller / so er hinrichten lassen /
Beständigkeit / hat für rathsam gehalten Ele-
mentem der Christen Haupt anzugreifen.
Damit aber selbigem nach seinem Todt keine
Ehr von den Christen mögte angethan wer-
den / lasset er einen Ancker an seinen Hals
hängen / und also weit ins Meer hinein werf-
fen. Groß Trauren und Weinen ist bey
seinem hinfahren under den Christen / denen
er als ein liebevoller und treuer Vatter war /
entstanden / welche alle am Gestatt des
Meers stunthen / Clementi mit betrübten
Augen und Herzen nachsahen / und mit ein-
helliger Stimmen / als er hinein geworffen
ward / schreyen : Stärke und bewahre

ihn O Gott Jesu Christe. Er
mentis) letzte Wort waren diese : Des
ger Vatter nehme meinen Geist
Bey diesem Spectackel waren present
nehme des Clementis Disputanten
und Phabus die dem Volk als
Lasset uns / liebe Brüder und Sch-
ster / den Herrn einhellig beten
er uns seines heiligen Martyrs
nam zeigen wolle. O großes
So bald sie ein weyl gebetten /
das Meer drey tausent Schritt
und bietet ihnen einen Weg an
als auff trücker nem Felde ; die
bige gehen im Nahmen des Herrn
und finden einen Sarc auf Erden
wen / darin des h. Clementis Leichnam
legt / neben demselbigen den Andern
an seinem Hals gebunden war / rings
aber eine Capell von den Engelen
Diesen Zugang hat ihnen noch
nach demselbigen das Meer gestatt
solches nit allein für das Jahr / sondern
folgende Jahr auff diesen h. Namen
Tag / und sieben Tag nach demselbigen
welcher zeit ein unzählbare Menge
bigen ihre Wallfahrten dahin an-
pfliegen / und diese Capellen drey
Schritt im Meer hinein gelegen zu
Welchen das Meer so lang gewichen
freyen Zugang verünftiger / under
ist eine Mutter mit ihrem Söhnlein
kommen / und solches verfaumbt
Zeit wider zu rück zu führen / under
nach verlossenen sieben Tagen
Meer widerumb beeyinander ; die
weil sie ihr Kind under andern
gefährden / wie sie verhoffet / nit
hebt an bitterlich zu weynen ; laufft
Gestatt des Meers hin und her /
und umb / ob sie nit irgentwo den

Lehrstück.

ihres allerliebsten Söhnleins sehen mögte; sehet aber nichts. Hat also voller Betrüb-
nus nach Haus widerkehren müssen; bringt
das ganze Jahr mit schreyen und wehfla-
gen zu. Als nun im folgenden Jahr des H.
Clementis Fest wider antommen / gehet sie
abermahl hin nach dem Grab des H. Cle-
mentis ihr Leyd zu klagen / bey welchem sie
mitten im Gebett ihr Söhnlein zur Seiten
des Sarcis sehet schlaffen / an selbigem
Ort / daran er vorm Jahr sich zu schlaffen
gelegt hätte. Sie war der Mutter gleich als
wurde sie von der Erden zum Himmel er-
hebt / laufft hinzu / umhäßet ihr liebste
Söhnlein / kisset unablässlich dasselbige; O
mein Söhnlein / mein Söhnlein / ruf-
fet sie / wo bistu das ganze Jahr durch
gewesen? Dieser vom Schlaf erwacher /
siehet lachend die liebe Mutter an / und ver-
wundert sich über ihre ungewöhnliche Freu-
den. Wo liebe Mutter / (antwortet er)
soll ich gewesen seyn? ich weiß von
keines Jahrs Verlauff / ich komme
auf einem süßen Schlaf / darin ich
nimmer bin verstört worden. Also
führet mit Freuden / und aller beywesenden
Verwunderung und Glückwünschung die
Mutter ihr Söhnlein nach Haus; welches
im ganzen Land erschollen; dadurch dan die
Ehr und Andacht gegen den H. Clementem
unaussprechlich sehr hat zu genommen.

Dieses ist von dem H. Ephraim Martyr
und Bischöffen zu Chersoneso / wie auch
von dem H. Gregorio Bischöffen zu Tu-
ron beschrieben / 2c. Vom selbigen Clemen-
te haben auch geschrieben Irenaus lib. 3. c. 3.
Epiphanius contra haereses lib. 1. S. Augusti-
nus epist. 61. S. Hieron. de Scriptor. Eccle-
siast. &c.

Lehrne hierauf Erstlich / daß Christus/
wie er versprochen / Matth. 16. die wahre
Kirch under dem Römischen Bischöffen /
als seinen und Petri rechtmässigen nachfol-
geren / und folgents allgemeinen Häupteren
der ganzen allgemeinen Kirchen / also bestet-
het; daß es niemahl an ihnen und ihrer suc-
cession ermangle / wan schon die Tyranny
und Verfolgung der Christen ganz über-
hand nimbt; können derohalben von Christo
und Petro / denen Linus / Cletus / und dieser
H. Clementis gefolget / bis auff jetzt regieren-
den Alexandrum den siebenten alle Häupter
der Kirchen genemmet werden. Dadurch du
billig sollest in deinem Glauben bekräftiget
werden / wie auch S. Augustinus dadurch
bekräftiget worden / wie er selbst bekennet
Psal. contra part. Donati prepe fin. tom. 7.
init. Dehlet (spricht er) die Priester ver-
stehe hohe Priester und Pabst) von Petri
Stuhl her / und siehet wie einer dem
andern in der Ordnung der Väter
gefolget. Dieser ist der Jelse / den die
stolze Pforten der Hölle nit haben
überwärtigen können. Widerumb lib.
contra Ep. Fundam. cap. 4. init. tom. 6.
Nicht haltet in der Kirche die Nach-
folge der Priester auff dem Stuhl
Petri des Apostels (deme der Herr
seine Schafflein zu weiden anbefoh-
len) bis auff das gegenwärtige Bisch-
thumb.

Zum andern Lehrne / wie Gott und die
Engelen alle fromme Menschen verchren;
Dan welchem König oder Kayser ist solche
Begräbnis gemacht / als diesem Heiligen
mitten im Meer? welches sich auch mit
grossen Wunderwerk nicht einmahl / wie
das

P.
A. Suffer

Vol. II.
Part II

das rothe Meer den Kinderen Israel / sondern jährlich so viele Tag lang eröffnet hat. Darumb beleiße dich der Tugend/ und trete nach deinem Vermögen in der Heiligen Fußstapffen.

Der 24. Tag im Wintermonat.

Leben des H. Chryfogoni
Martyrers.

Siesen edlen Römer Chryfogonum hat und er vielen anderen Christen der grayfame Käyser Diocletianus einziehen lassen/ und zwey Jahr lang im Kercker auffgehalten. Anastasia eine vornehme Christglaubige Matron/ dem Römischen Herrn Publio (welcher mächtig / aber den Christen sehr feind war) verheyrathet/ sendet dem Chryfogono alles Leibs Notthurfft. Da dieses Publius verstanden / hat er sie auch in ein Zimmer seines Hausses gefänglich lassen einsperren/ daß also sie weder einigem Christen/ weder ihr selbst helfen können; hie wolte er daß sie allgemach verschmachten soll. Die heilige Matron findet doch Gelegenheit dem heiligen Chryfogono auff folgende Weiß zu schreiben.

Dem Beichtiger Christi Chryfogono
Anastasia.

„**D** zwar mein Vatter ein Heid / ist doch meine Mutter Gausia ein sehr eiffrige und gottsförchtige Christin gewesen; welche mich von Kindheit auff zum Christlichen Glauben erzogen hat. Nach deren Ableben bin ich under das Joch dieses gottlosen Ehmans gerathen; dannaoh hab durch göttliche Gnad und Barmherzigkeit mit Vorwendung leiblicher

Schwachheit das Ehbeth bitten lassen / und beleiße mich Tag und Nacht die Fußstapffen Christi Jesu empfangen / und dessen mißbraucht und verachtet der Publius zur Abgötterey zermarterlichen Erbtheil / und halter mich neben als eine Zauberin / oder Misthäterin in in welchem Verhoff ich des Todts täglich gewärtig sey. Und ob zwar mich rühme und ehre meines solchen Todts / welches ich bekantnus meines Herrn Jesu Christi stehe / so schmeihet mich dannaoh zu sehen muß/ daß mein erbliches Erbtheil Christo darzugeben vorhanden / zur Abgötterey angewendet werde. Halben bitte ich dich/ O Gottes Mütterin wollest bey dem Herrn im Gebet bitten; damit / wan Gott vorsehet dieses Ehegemahl Publius einmahl wieder zu Glauben sich bekehren / er ihn also im Leben erhalten wolle; wo nit / so erden hinnehmen; dan besser adert zu seyn / daß der Geist bald aufstehe / der Sohn Gottes länger verlaugnet / so viele Menschen von des wahren Bekantnus verhindert werden. Soll mein Zeug seyn / daß ich bey der Heiligen Fußstapffen mich behalt halten / und wan ich erlediget seyl ihrer Sorg / wie vorhin / zu tragen. Befohlen / lieber Gottes Mann. Deiner meiner ingedenck seyn.

Dies Sendschreiben hat Chryfogono im Kercker/ darin er mit vielen andern Martyrer in Verhaffte lage / empfangen / sämptlich auff sein begehren O Herr Anastasia gebetten haben. Antwortet die Gestalt.

Chryfogonus der Anastasia.

„In dem ungestümmen Wetter und Meer. Wallen dieser Welt / darin du schwebest / O Anastasia / wird der auff den Wässeren einher gehend Christus Jesus dir bald zu hülff kommen / und den gegen dich wütenden Sturmwind mit einem Wort seines Gebotts einhalten. Ey so habe dan ein geringe Zeit Gedult / und glaube festiglich Christus werde zu dir kommen. Gehe in dich selbst / und spreche dir mit dem Propheten also zu / Psal. 42. Warumb trawrestu meine Seel / und warumb betrübstu mich? hoffe auff Gott. Dan ich wil ihm noch danken. Er ist das Heyl meines Angesichts / und mein Gott. Auf zweyfachen Zeichen wirstu die göttliche Gnad gegen dich spüren / wan dir erstlich das zeitliche wider geben / und darneben die ewige Belohnung wird auffgetragen werden. Gott haltet durch Widerwärtigkeit bisweilen seine Gutthaten auff / damit wir nit gering achten das selbige / so er uns mittheilet. Siehe zu / das du nit verstöret werdest / wan denen Uebels widerfahret / welche doch wohl leben. Du wirst nit betrogen / noch verfurret / sondern probiret. Der Schutz und Schirm ist nit sicher / den man auff einen Menschen setzt / höre die Schrift. Jerem. 17. 5. Verflucht ist der Mensch / der sein Vertrawen auff einen Menschen setzt. Gebenedeyet aber ist derjenige / so sein Hoffnung auff Gott stellet. Widerseze dich / daffter allen Sunden / und suche bey Gott / dessen Gebott du haltest / allein deinen Trost. Bald wirst du eine annembliche Zeit erleben / und dich des lieben Tag Lichts nach der Nacht Finsternus erfreuen.
R. P. Saffien 4. Bund.

ten. Nach dem betrübten Winter wird die fröliche Sommerszeit erscheinen / damit du / O Anastasia / alle diejenige so umb Christi willen leyden / mit zeitlichem Trost erfreuest / und also den ewigen erlangest. Gott befohlen. Bitt für mich.

Durch dis Schreiben ist Anastasia also getröstet und gestärcket worden / das sie ins künfftig / so viel mehr sich in die Gedult ergeben / je mehr sie zuvor über Publium ihren Ehegemahl geklaget. Jedoch ist ihre Hungersnoth also von Tag zu Tag vermehret / das sie des Todes stündlich erwartet. Schreibt darüb künfftlich zum andern mahl.

Dem Reichtiger Christi Chryfogono Anastasia.

Das End meines Lebens hat sich genahet / wollest meiner / O Chryfogone / eingedenck seyn; damit derjenige meine hinsahrende Seel auffnehme / deme zu lieb ich dieses leyde; welches du auß dem Mund der seer alten Grauen verstehen wirst.

Darauff Chryfogonus ihr widerumb also antwortet.

Chryfogonus der Anastasia.

O Anastasia / auff die Finsternus folget das Licht / auff die Krankheit die Gesundheit; und ist uns nach dem Todt das Leben versprochen. Mit einem End wird beschlossen das Glück und Unglück dieser Welt Freud und Betrübnuß; damit wir also in Widerwärtigkeit nicht verzweifeln / und in Glückseligkeit uns nicht zu sehr erheben. Ein Meer ist / darauff die Schifflein unjerer Leiber seglen / und under einem
9999
„allge“

P.
A. Sufferer

Vol. II.

Part II

„allgemeinen Regenten vertreten unsere
„Seelen das Steuerr-ampft: aber etlicher
„Schifflein seynd wohl gebawet und verse-
„hen / streichen derohalben unverletzt durch
„die ungestumme Wellen. Anderer Schiff-
„lein seynd sehr ach/baufällig, und übel ver-
„sehen; leyden derowegen so gar bey stillem
„und gutem Wetter Gefahr. Jederezeit
„seynd die nahe bey dem Untergang/welche ihr
„Schifflein nit richten nach dem Gestalt
„des ewigen Heyls. Du aber / O unsr äff-
„liche Diener in Christi / ergreiffe mit gan-
„zem Gemuth das Creutz Christi / sey ge-
„herzt und bereit zur tapfferen That; über-
„windest du / so wird dir das Marter-
„Kräncklein zu theil werden / und gloriwür-
„dig zu Christo fahren.

Diese Sendtschreiben haben Chryso-
gonus und Anastasia einander gewechselt / da
beyde im Gefängnis saffen / welche bey Ni-
cephoro und Sunda zu sehen. Wie es aber
Anastasia ergangen / sehe in ihrem Leben / am
H. Christag den 25. December im vorher-
gehenden Band / 2. Buchs / 2. Theils / 3. cap.
321.

Chrysochonus nach zwey jähriger Gefäng-
nis wird dem Käyser Diocletiano furge-
stellt; der ihn ganz freundlich angeredt / das
Bürgermeister- und Statthalter-Ämpt
übertragen/wan er die Götter verehren wol-
te. Welcher tapffer also geantwortet: Ich
erkenne nur einen Gott; und ist der-
selbe mir lieber und angenehmer / als
mein Leben; achte ihn höher als alle
Ehr und Schatz der Welt. Ihn
will ich verehren auß ganzer meiner
Seelen / ihn bekenne ich mit dem
Mund / ihm falle ich in aller ansehn
zu Füßen; deine Ämpter aber O Käy-
ser / so du mir anbietest / achte ich nit
höher als einen Traum oder Schatz-
ten/te.

Darüber der Käyser ergrimmet / und
bald enthaupten / seinen Leib aber nit
werffen lassen / im Jahr Christi 302. Zu
mahl hat ein frommer Väter mit Namen
Zolus / selbigen Leib funden / und dem
dem Haupt vereiniget der gestalt / wie
von Gott offenbahret / begabten. 303.
Darnach ist dem Zolo der H. Chrysochonus
zur Beerdigung erschienen / und
gestorben.

Lehne auß dem Sendtschreiben / und
dich in Widerwartigkeit zu verhalten
und sehe wie wunderbarlich O Chryso-
chonus die Widerwartigkeit und außgesetzten Notwen-
dige tröstet und helfet / so auß ihm verman-
tehrne endlich von Anastasia die Wahr-
heit gegen die Diener Gottes.

Der 25. Tag im Wintermonat.

Leben der H. Jungfrauen
Martyrin Catharina.

In allen Landen / und bey allen Völ-
cken ist sonderlich berümbt die
Catharina / so von etlichen Acatharina ge-
wird. Ihr Vatterland ist eigentlich
welche Landschaft zwischen Asia und
gelegen / darin das Volk Israhel
Jahr lang herumb geführet werden.
Vatter Costobar / war auß königlicher
schlecht der Arabier / begab sich in den
inischen Krieg / in welchem er biß zum
Ämpt Augustus Praefecti gestigen / mit
ches königlicher Würden gleich ge-
wurde: kam nach Egypten in der
statt Alexandria / mit welcher Ort
diese Statt der H. Jungfrauen
land gleichsam worden ist: Dan
Pallaji und hohen Schulen sie von
nach königlicher Gebühr erzogen und

wiesen ist. Hat in allen Künsten und Weisheit so viel jugenommen / daß keine in solchem Geschlecht und Alter ihres gleichen jemahl gewesen. Der Geschicklichkeit und Wissenschaft gab ein grosse Zierde ihre schöne Gestalt und Zucht. Ehe und zuvor sie den Christlichen Glauben angenommen und getauft worden / ist ihr bey nächlicher wehl im Gesicht vorkommen die allerseeligste Jungfrau Maria / so sich mit dem vor aller Menschen Kinderen schönen Sohnelein / den sie auff ihren Armen truge / ihr Catharina) zunicte: da sich das Kindlein mit Haupt und Gesicht abgewendet / und gesagt: mit kan diejenige schön seyn und mir gefallen / die durch das Sacrament der heiligen Tauff mit ist gereinigt. So bald Catharina erwacher / und verstanden wie daß sie ein unwürdige Braut Christi wäre / als lang sie nit die Tauff empfangen / laßet sich also bald tauffen. Darnach ihr Christus wider mit seiner lieben Mutter in selbiger Gestalt wie zuvor erschienen ist / ihr in Gegenwart vieler heiligen Engeln und Außerwehlten Gottes einen schönen Erw. Ring geben / und sie also gleich wie eine Gespons mit ihm vermählet: welchen Ring / da sie erwacher / in ihrem Finger gefunden. Von der Zeit an hat sie für ihren allerliebsten Bräutigam solcher massen geeffert / daß sie um sein Lieb willen jederzeit bereit gewesen zu sterben. Damahlen war das Römische Reich zum höchsten Gipffel der zeitlichen Macht hinauff gestiegen / und ward ein zeitlang wegen seiner zu grossen Weitläufigkeit zugleich von vier sich wohl vertragenen Käysern regieret / als nemlich Diocletiano / Maximiano Hrauleo / Constantio Chloro / und Maximiano Jovio / welchen nit lang darnach theils zugesellet / theils gefolget Severus / Maxentius /

Licinius und Maximinus: dieser letzte herrschete in Cyrenen / Aegypten und Arabien also daß schier zugleich drey Käyser in Orient / und vier Käyser in Occident das Römische Reich administrirten: welches weder vorhin / weder nachmahls geschehen. Aller dieser Käyser Land und Leuth / Ehr und Reichthum hat bald nach Abtiben der heiligen Catharina) Käyser Constantinus (der Grosse genant) vermittels der Creutzfahnen Christi allein erhalten. Under Maximino hat die heilige Jungfrau gestritten / gelitten / und den gloriwürdigen Sieg erhalten. Dieser ließ ein Edict und Gebott in seinem Gebiet außgehen / daß alle / so ihm underthanig / mit sonderbahrer Verehrung und opfern die Götter erkennen solten. Alles Volck ließ häufig zusammen / verriethet mit grosser Frewd und Frengigkeit ihre öpffer. Catharina von Lieb und Eifer gegen die Ehr ihres allerliebsten Bräutigams angezündet / laufft zum Götzentempel / darin der Käyser Maximinus selbst sich hnden ließ. Ihr Gesicht war von Strahlen glanzend / mehr Englischer als menschlicher Gestalt gleich: darzu die Zucht / Ehrbarkeit / und görtliche Gnad grosse Krafft gaben: redet dem Käyser tapffer zu / strafft ihn wegen seiner Blindheit und gortlosen Ehr und Diensten / so er den Götzen beweiset. Treibt ihn ernstlich an den wahren Gott / davon er sein Reich empfangen / und Jesum Christum des ewigen Vatters Sohn / der in menschlicher Natur den Todt des Creuzes für uns gelitten zu erkennen. Dieses sagt sie mit solchem Geist / und mit solcher Wohlredeneit / daß der Käyser vor Verwunderrung erstummet / und die allergelehrteste seines Reichs beruffen lassen / so dieser in der Rhetoric so wohl erfahren / vornemblich aber mit görtlicher Weisheit also erleuchteter

P.
A. Sufferer

Vol. II.

Part II

Jungfraw begegnen solten. Fünffzig von den allergelehrtesten Kömnen beyeinander/da- gegen diese einzige achtzehnjährige Jung- frau wird gestellet wegen des wahren Got- tes und seligmachenden Glaubens zu dispu- tieren. In Gegenwart des Käyfers / vor dem gangen Rath / und Vornehmsten der gangen Statt wird der Streit anfänglich gemacht / der älteste fangt an wie Soliath gleichsam gegen den David. Aber all sein vorbringen / die Vielheit der Wörter zu be- weisen/widerlegt Catharina also/das dieser Knecht sich bald ergeben / und den wahren Glauben bekennet hat ; deme die anderen gefolget / und ebener gestalt überzeuge und bekehret worden. Maximinus erzürnet/ tobet und wüthet so gar / das er in aller Eyll ein Gevrbefohlen zubereiten / mit welchem er die Weltweisen alle fünffzig verbrennen lassen. Also haben diese mit grosser Freywd und Dancksagung Catharina den Marter- Palm erhalten. Der Käyser sahe das er mit Grausamkeit gegen Catharina nichts aus- richten könnte : und ersehete sich derohalben sie mit lieblichen Worten / und mit grossen Versprechungen zu bewegen / damit sie von ihrem Vorhaben abweiche. Weil aber ihr Hertz/welches die Lieb gegen ihren Bräuti- gam Christi gang hatte eingenommen / der Tyrann auff solche Weis nicht umsehen könnte/wird das lieblos in grewliches dia- wlen verkehret / befiehlt sie derohalben grau- samlich vor seinen Augen und dem gangen Volk mit Ruthen zu streichen. Darüber zwar alle Umstehende auß milendigent Herten bitterlich geweynet ; sie aber ist un- beweglich wie ein Fels gestanden / hat sich nit en- setzet ab dem anschawen ihres eigenen Qualts / welches wie Bächlen hin und her ist abgelauffen.

Sie wird darüber in einen Kerker ge-

worffen/darin durch Hunger zu verhung- ten : zwölff Tag ist sie von den Engeln hierin gespeiset und getröstet worden. Der Käyserin von Catharina schöner Wille Wohllebenheit/ Zucht und Weisheit eingenommen / befehlet sie bey sich zu weyl / von dem Kriegs-obrsten Pappian und anderen Kriegsrechten beglantz. Er bald hat sie nicht die Jungfraw gesehen hören reden / wird sie also mit rechte Gott und diese Jungfraw eingenommen wie auch mit ihr Porphyrius und andere. Das sie einhellig den Christen be- ben angenommen / sich tauffen lassen. Von Catharina Aufmunterung in der ergriffen / alle Pein und Marter zu den Tode selbst umb Christi willen an- stehen.

Christus selbst ist in dieser Gefang- seiner Frau Catharina ersehnet / be- getröstet / gestärket / und angetrosten zu leyden ; mit versprechen / sie würde triumphierlichen Sieg und die ewige bald erhalten. Der Käyser / weil er er- den/das Catharina nach dem zwölff- fasten noch lebe / verwundert und erschre- sich/lasset Catharina zum leyden zu ruffen/und redet sie also holdselig an : O le Jungfraw/die du wegen so schön- Leibs Gestalt / Weisheit und and- ren herlichen Gaben des Köm- Reichs würdig bist : warum bist du berauben : etc.

Die H. Jungfraw vermercket bald den Strick des leidigen Satans / und hat Nichts ist zu achten des Leibes heit / welche gleich einer Lampa vergehet : alleinig ist der Seelen den zu schätzen. Und was sonst und Freuden dieser Welt/ diege-

dem Rauch im Wind vergehen: In Gott allein seynd Ehr / schöne Gestalt und Freuden beständig. Der Tyrann / weil er sah das nichts weder mit drängen / weder mit liebfohn aufgerichtet / lasset ein erschrocklich Werk mit vier Rädern machen / die mit alleley scharffen und spizigen Eisen besetzt / die im Umblauf den angebundenen jungfräulichen Leib auff grausame Weis zerreißen sollen. Die Jungfrau von sichtbarer Gestalt der Engelen gestärcket / lasset sich mit Freuden anbinden: wünschet nichts anders als alle erdenkliche Pein und Schmerzen Christo Jesu / ihrem Bräutigam zu lieb / aufzusehen. Da nun diese Räder werden umbgetrieben / siehe da zerschlagt und zerschmettert sie ein Engel des Herrn dergestalt / das die Henckersbuben selbst / und viele Umständler zu todt niedergeschlagen worden; die überbliebene schreyen emhellig: Magnus Deus Christianorum! Groß ist der Gott der Christen! Wer soll durch solches Wunder mit bewegt seyn worden / und zu Christo bekehret? Maximinus aber grausamer dan ein Tygerthier / harter dan ein Felsen / bemühet sich mit neuen Tormenten die unschuldige Jungfrau anzugreifen und hinzurichten. Darüber fangt endlich die Kaiserin an (dan sich die Liebe gegen Catharinam nicht länger einhalten konte) dem Kaiser einzureden / strafft ihn wegen der Tyranny / so er gegen die unschuldige Catharinam und andere Christen übet. Bekennet darneben rund auß / das sie imgleichen mit Porphyrio Christo den Glauben zugesagt / und für ihn zu sterben bereit seye. Da zeigte sich der Tyrann ganz unsinnig / befiel im wütenden Grimm also bald die Kaiserin sampt Porphyrio und 200. andern hinzurichten. Die Kaiserin nimbt mit Freuden die Sentenz des Todts an; und

da sie von den Henckersbuben hingeführt wurde / sah sie Catharinam / begehrt zur Leß von ihr / das sie Gott bitten wolle / damit er in dem letzten Todts-kampff ihr Hüßf und Beystand leisten wolle; welcher Catharina mit diesen Worten zuspricht: Gehe im Frieden / du wirst mit Christo in Ewigkeit regieren. Also wird die Kaiserin mit Porphyrio und 200. andern umbgebracht / und erhalten das Sieg-Kränklein der Marter; darauff auch Catharinam der Kaiser zu enthaupten gebietet. Das Volck der ganzen Statt war beyfammen gelaußfen / viel weufftezen und weyneten / das ein solche Jungfrau / so großer Weißheit und schöner Gestalt dergestalt sterben solle. Sie aber ganz geheßt / richtet ihre Augen und Händ gen-Himmel / sagt Gott ewigen Dank / das er sie gewürdiget zum Opffer aufzunehmen; bittet / er wolle ihm ihren Geist lassen anbefohlen seyn / und verhüten / das ihr Leib den gottlosen nicht zu theil; die Umständler alle erleuchtet / und zu Erkenntnis des wahren Gottes mögten gebracht werden. Darauff schlägt der Nachrichter ihr das Haupt ab im Jahr Christi 307. Und siehe ein neues Wunder! an statt des Bluts stießet Milch herfür; und wie sie begehret hat / entehen ihren Leib die heilige Engel auß der gottlosen Händen / tragen selbigen in ihr Vaterland auff den Berg Sinaï / und begraben ihn daselbst. Auß ihrem Grab ist also bald ein Saßf herabgeflossen / dadurch allerhand Kranckheiten seynd curiert und hingenommen. Der Kaiser Justinus hat nachmahl am selbigen Orth ein schöne Kirch und Kloster gebawet. Vide Ursardum; Metaphrast. Lipom. Sur. Raban. Episc. Equilinum, Ribad, &c.

P.
A. Sufferen

Vol. II.

Part II

Glorwürdige Jungfraw Catharina / du Gesspons Christi / du Meisterin in allen freyen Künsten / du unüberwindliche Heldin / du Spiegel der Martyrer / sey unsere Fürsprecherin bey deinem Bräutigam / bey deinem Lehrmeister / bey deinem Führer Christo Jesu / mit deme du jetzt und in alle Ewigkeit in höchsten Ehren und Freuden triumphirtest.

Auß folgender Betrachtung kanst du die Lehrstück nehmen.

Betrachtung von der H. Jungfraw und Martyrin Catharina.

1 Punct.

Wie grosse Gnaden der H. Catharina und uns Gott mitgetheilet.

Betrachte / wie grosse Gnaden Gott der Allmächtig dieser H. Jungfrawen und Martyrinnen hab mitgetheilet / in deme er sie in kindlichen Jahren zu der Statt Alexandriam geführt / und in derselbigen also in alle Künsten und Wissenschaften unterweisen lassen / daß sie dadurch einen Gott leichtlich können erkennen / denselbigen auch nach dem nächtlichen Gesicht bekennen / das Sacrament der heiligen Lauff empfangen / und also Christo vermählet worden. Hat dir mit dergleichen Gnaden Gott bewiesen / in deme er dich von Christlichen Eltern hat lassen gebohren werden / von solchen Lehrmeistern zur Erkantnis Gottes / und auch wohl etwan zum vollkommenerm stand anführen? etc. Hast du auch solches oft er-

kennet / und Gott für solche Wohlthaten Danck gesagt?

2. Punct.

Wie die H. Catharina mit göttlichen Gnaden und Leiden mitgetheilet.

Betrachte / wie die H. Catharina mit der göttlichen Gnaden mitgetheilet / in deme sie / als lang die Noth zu retten nicht erfordert / sich in ihren merlein verschlossen eingehalten / wie Judith / dem Hacten / Gebett und Betungen obgelegen? etc. Da aber die Gefahr zu verthätigen / und das Leben des Nebenmenschen war zu vertheidigen / trachte / wie sie mit Hindankung menschlichen Respects / und aller Gefahren ins offenbare kommen / auff ihre Kräfte / sondern auff die göttliche Gnad vertrauend / sich dem Maximino widersetzt / ihn und den ganzen Volk gehert zugeteilt / wegen Abgötterey gestraft / und davon abgenommen? etc. wie sie sich auch alle Marter Pein umb Christi willen zu leyden ansetzten? etc. Gedencke / du hörest sie also mit Apostel Paulo reden / 1. Corinth. Durch die Gnad Gottes bin ich nicht vergeblich gewesen. Ich bin nicht mehr gearbeitet / außzustanden / sondern die Gnad Gottes mit mir. Wie die Judith und Esther hat sie sich für das Leben des ganzen Volcks dargestellt / und gesehen / Leib und Lebens Gefahren / der vor Augen schwebenden Perilamenten.

Wie aber gebrauchest du dich der göttlichen Gnaden? was Gewalt thust du dir selber an / wan ein schwäre Sach zu überwinden dir vorkommt? wie verhaltest du dich in Hindansetzung menschlichen Respects? Etwas bey dir darüber zu schliessen / einen Affect und propolium zu erwecken / erinnere dich der Wort Christi / Luc. 9. 26. **Ver sich meiner und meiner Wort schämet / des wird sich auch des Menschen Sohn schämen / wan er in seiner Majestät / und seines Vaters / und der heiligen Engeln Kommen wird.**

3. Punct.

Wie grosse Ehr und Glory der H. Catharina widerfahren.

Betrachte erstlich / wie Gott ihr durch den H. Geist beygestanden / daß sie die heydnische Weltweisen überwunden; durch seine Engel sie in der Gefängnis gespeiset; die Näder / mit welchen sie soll zerissen werden / zerschlagen; in ihrer Enthauptung an statt des Bluts Milch fließen lassen / zum Zeugnis ihrer jungfräulichen Keinigheit / 2c. Zum andern / wie selbige heilige Engeln nicht allein ihre Seel zum Himmel mit grossen Freuden geführt; sondern auch den Leib auß den gottlosen Händen gerissen / und mit höchsten Ehren auff den Berg Sinai begraben / auff welchem unser Herr Moysi erschienen / und dem Volk Israel die zehen Gebott geben hat.

Zum dritten / wie sie im Himmel von ihrem Bräutigam Christo Jesu so herzlich empfangen / wie sie dessen Lieb und Gegenwart jetzt und ewig in höchsten Ehren und Freuden genießt / 2c. Dabey betrachte / was

dergleichen einer jeglichen in Gnaden hinscheidender Seelen widerfahren / und auch der Leib an jenem Tag seine Belohnung empfangen werde / nach Maß der Verdiensten / 2c. Wer wolte sich dan scherven in dieser kurzen Zeit etwas zu leyden und aufzustehen / dafür ein solche immerwehrende Belohnung wird geben?

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch richte auff die heilige Jungfraw und Martyrin Catharinam / wünsche ihr Glück wegen ihres Siegs und Triumphs / wegen der Glory und Freuden / deren sie jetzt genießt / und darin in alle Ewigkeit verbleiben wird. Spreche ihr mit folgenden oder anderen dergleichen Worten und Affecten zu.

O du unüberwindliche Heldin Christi Catharina / die du so gewaltigen Streit / so viele Pein und Marter auff dieser Erden / als einem Kampff-platz / hast aufgestande / jetzt genießt du des Siegs und der Victory / jetzt umfangest du deinen allerliebsten Bräutigam Jesum Christum / jetzt belästigst und ersättigst sich dein Herz / jetzt werden zum höchsten deine Freuden / alle deine Begierden ersättiget; jetzt tragest du die Cron des Siegs sicher und beständig / ohn einige Gefahr dieselbige jemahl zu verlieren. O herrliche Jungfraw / O gloriwürdige Martyrin / wollest jetzt deiner Kinder / so deiner hie auff Erden gedennen / dich verehren und anrufen / ingedenck seyn / die stätig immer zu leyden haben / 2c. **Setze he uns bey / biete deine mächtige Hand.**
Fähre

P.
A. Suffren

Vol. II.

Part II

Führe uns / damit wir in deine Fuß-
stapffen treten/deinen Tugenten nach-
folgen / den fleischlichen Anmühun-
gen Widerstand thun / der Welt
Lieblosen und Bedrängungen/damit sie
uns täglich anfechtet / verachten und
überwinden ; und also endlich mit dir
triumphieren/ und uns in Ewigkeit er-
frewen mögen. Amen.

Der 25. Tag im Wintermonat.

Leben des heiligen Alexandri-
schen Bischoffs und Martyrers
Petri.

Der H. Petrus auß der Statt Ale-
xandria gebürtig / wird billig under die
lobwürdigste Bischoff gezehlet / weil er
so süterlich seinem Ampt vorgestanden.
Zwölff Jahr hat er nach dem Bischoff
Theona die Alexandrinische Kirch regiert.
In den ersten drey Jahren hat er Ruh ge-
habt; die andere neun seynd voller Verfol-
gung und Widerwärtigkeit gewesen. Dan
Diocletianus und Maximianus Hercu-
leus, wie auch der ihm nachfolgender Maxi-
mianus Jovius sampt Maximino dem
jüngern / und Maxentio / unablässlich die
Christen zu vertilgen sich understunden.
Weil aber von diesem H. Bischoff Petro
rühmbar worden / daß er viel vom Heyden-
thumb zum Christlichen Glauben bracht / hat
ihn Maximianus gefänglich einziehen lassen.
Als dieses Arius ein Priester zu Alexandria
(der sonst ein gottloser Mensch war / und
mit dem Keher Meletio den H. Petrum, wo
er könte/ verfolgte) gesehen / hat er arglistig
(auß Meynung dadurch dem H. Petro im
Bischthumb zu folgen) etliche Catholische

gebetten/ sie wöllen bey dem gefangen-
schoff / ehe er von dieser Welt schied
Gnad und Verzeihung seiner Sünden
zeigte großes Leyd wesen / daß er den
jemahl erzörnet hätte. Als die
der beyde auffrichtige fromme Priester
auch Petro würdiglich im Reich
folget / haben auß guter Meynung
Commission auff sich genommen / die
fangenen Bischoff nemlich zu erforschen
im Nahmen Arii umb Verzeihung zu
ten. Gott aber offenbahret under dem
H. Petro des Arii Betrug in man-
sicht / darin Christus ihm erschienen
glankenden weissen Kleid / welcher
bist hinunden auffgerissen war / selb-
Christus an seiner Brust zu / seinet
zu bedecken / klagte bitterlich über
daß derselbige diß seyn Kleid / doch
H. Kirch verstunde / zerriß. Als die
ben obgemelte Priester schielten
yander zu dem H. Mann in den
men/vor ihm zu Füßen fielen/ und
Arii umb Gnad und Fried beteten.
bahret der H. Bischoff ihnen alle
und Fleisnercy des Arii / offenbahret
Christus ihm erschienen / und wies
verdammte also sein giftige Regiment
ermahnet sie für dessen Betrug und
che Lehr sich fleißig zu hüten. Da
H. Petrus zum Todt verdambtet
sah daß die Christen der ganzen Welt
in grosser Anzahl waren / sich den
buben widersetzen würden; wolte
Kercker umbgeben hatten / und
ihren Hirten mit Gewalt / wech-
Gefahr ihres eigenen Leibs
Haab und Gütern erledigen wolten.
er zu dem Kerckermeister und
sie wöllen ihn bey nächstlicher
Orth/ da S. Marcus der Evangelist

erster Bischoff zu Alexandria genauret war /
führen / und an selbigen den ihnen gegebene
nen Befehl ohne Tumult und Aufruhr
vollziehen. Sein nahmen die vom Kaiser
verordnete diesen guten Rath an / wegen ih-
res Lebens Sicherheit (dan sie sich wegen
der Christen grossen Macht und Eysfer
fürchten) führten den heiligen Mann / da-
hin er geführet zu werden begehret. Hie kniet
er freywillig nieder / ruffet den H. Marcum
als einen sonderbahren Patronen selbiger
Kirchen an / daß er erstlich dieselbige ihm
wolle bey Gott lassen anbefohlen seyn : zum
andern / ihm Gnad und Stärcke von selbi-
gem lieben Gott erhalten / die Marter stand-
haftig aufzusehen. Darauf bietet er sein
Haupt dar / und empfängt das Schwerd.
Also ehrerbietig und mitleydig waren alle ge-
gen ihn / daß keiner den tödlichen Streich
ihm zu geben beehrte. Einer wurde gefun-
den / der sich mit fünf gülden Cronen darzu
erkauffen lassen. Hat also dieser heilige Mann
die Marter-Kron erhalten im Jahr Christi
310. Nach dem das Haupt abgeschlagen / ist
der Leib kniend mit gefalteten Händen so
lang verblieben / bis die Christen hinzukom-

men / und ihren lieben Hirten und geistli-
chen Vatter in solcher Gestalt mit grossem
weynen und wehklagen gefunden haben.
Die dan demselbigen die Bischöfliche Kley-
der angelegt / und mit Ehren auff den Stuhl
des heiligen Marci gesetzt / auff welchem er
wegen Demuth im Leben niemahln sitzen
wollen; und nachmahl auff den Freydhoff /
den er selbst hat zubereitet / auff der Christen
Schultern mit grosser Solemnität begrab-
en worden / allda er mit vielen Miraculen
geleuchtet. Vide Euseb. lib. 7. Histor. cap.
ult. Niceph. lib. 8. cap. 44. Sozom. lib. 2.
c. 16. Sur. Rib. &c.

Lehrne hierauf erstlich der Ketzerey Arg-
listigkeit fürchten und meiden.

Zum 2. Wie sorgfältig Gott für seine
Kirch sey / in dem er den heiligen Petrum ge-
wahrnet / des Arii Heuchlerey nicht zu
glauben.

Zum 3. Die größte Lieb des Nächsten
welche ist / die wir gegen unsere Feinden ha-
ben; der H. Mann ware sorgfältig / und ver-
hütet daß denen / so ihn solten hinrichten /
nichts Ubel widerfahren mögte / &c.

Mercke hie günstiger Leser /

Daß der Heiligen Leben / so nach diesem 26. Tag Wintermonats folgen / zu
finden seyen im vorhergehenden Band / 2. Buchs / 1. Theil / 3. Cap. pag. 151.
Welches daher kombt / weil der Advent bisweilen vom 27. Tag Winter-
monats anfangt. Solte nun aber geschehen / daß des Advents Anfang auch
bis zum 3. December hingeschoben würde / so suche / wie gesagt / aller deren
Heiligen Leben für den 27. 28. 29. 30. Wintermonats; item für den 1. und 2.
Christmonats an jetzt gemeltem Orth des vorhergehenden Bands / da wirst
du finden wie folget.

Am 27. Tag Wintermonats.

Leben des H. Marimi Bischoffs zu Nicß. pag. 151.

R. P. Sulien 4. Band.

rrrrr

Stens

P.
A. Suffren

Vol. II.

Part II

866 Zweyten Buchs / zweyten Bunds / zehenden Theils / Cap. 2.

- Item am selbigen 27. Tag.
Leben der H. Reichiger Barlaam und Josaphat. pag. 152.
Am 28. Tag Wintermonats.
Leben des H. Martyrers Stephani des Jüngerens. pag. 154.
Am 29. Tag Wintermonats.
Leben des H. Saturnini. pag. 156.
Am 30. Tag Wintermonats.
Leben des H. Apostels Andrae. pag. 157.
Am ersten Tag Decembris oder Christmonats.
Leben des H. Eligii Bischoffs zu Noyon. pag. 161.
Am 2. Tag Christmonats.
Leben der H. Jungfrauen und Martyrin Bibiana. pag. 165.
Item am selbigen 2. Tag Christmonats.
Leben des H. Francisci Xaverii / Indiamsehen Apostels auß der Gesellschaft
pag. 166.

Nit später als am 3. December kan der Advent seinen Anfang nehmen.
Er fangen nun an wan er wolle / etliche Tag früher oder später / so hat doch
noch für einen jeden Tag das Leben eines oder mehr Heiligen Gottes
Betrachtung aber entweder von einer auß folgenden zwanzig Eigen-
sen oder Vollkommenheiten Gottes / oder aber von dem Leben eines heil-
baren Heiligen.



Des J. J. J.